

Einleitung*

Einführung in das Thema - Stand der Forschung Methodische Überlegungen - Quellenübersicht

Seitdem STUTZ in seiner 1895 erschienenen Abhandlung die Gründung einer Eigenkirche als die "vielleicht vorteilhafteste Kapitalanlage des frühern Mittelalters" bezeichnet hat¹⁾, weckten die rechtlichen Grundlagen des Besitzes von Niederkirchen (Eigenkirchenherrschaft, Patronat, Inkorporation) wiederholt das Interesse der Forschung. Über Pfarrer, Vikare und Altaristen jedoch liegen in Deutschland und Frankreich keine zusammenfassenden Darstellungen vor. Es existieren verschiedene exemplarisch verfahrenende Studien, die wichtige und interessante Beobachtungen zur Vermögenssituation des Pfarrklerus enthalten; vor allem die französische Forschung hat sich hier betätigt. In welchem Rechtsverhältnis die jeweils beschriebene Pfarrkirche stand, d.h., ob sich die benutzten Quellen auf Vikare an inkorporierten Pfarrkirchen oder auf Pfarrer an Patronats- beziehungsweise Eigenkirchen bezogen, blieb jedoch unbeantwortet.

Ziel der vorliegenden Dissertation ist es, den ländlichen Trierer Pfarrklerus des Hochmittelalters in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu untersuchen und dabei bisherige Forschungsmeinungen über den rechtlichen und wirtschaftlichen Status der von Klöstern und Stiften abhängigen Niederkirchen und von deren Inhabern zu überprüfen. Zudem soll der Weg des Priesters zur Pfründe, also Art und Umstände der Stellenbesetzungen im Niederkirchenwesen, verfolgt werden. Daraus ergeben sich drei große Arbeitsbereiche, nämlich die Untersuchung von Entwicklung, Zusammensetzung und Höhe der Pfarrpfründe, der Lasten, die mit dem Genuß des Benefiziums oder dem

* Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1996 von der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen als Dissertation angenommen. Für den Druck in der ZRG, Kan. Abt. 84 (1998) S. 94-269 und 85 (1999) S. 298-386, ist das Manuskript leicht überarbeitet und entsprechend den Richtlinien des Verlages eingerichtet worden. Die Fußnoten wurden fortlaufend gezählt. Die Querverweise auf Seiten innerhalb der Arbeit folgen der Druckfassung. Die Anregung, über ländliche Pfarrpfründen zu arbeiten, verdanke ich meinem Lehrer, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Petke, Göttingen. Ihm danke ich ganz besonders herzlich für die stete Aufmerksamkeit und hilfreiche Kritik, mit der er vielen Fragen immer freundlich begegnet ist. Mein Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Ernst Schubert, Göttingen, für seine prompte Bereitschaft, die Arbeit des Mitberichterstatters zu übernehmen, sowie Herrn Prof. Dr. Knut Wolfgang Nörr, Tübingen, für die Aufnahme in die ZRG. Den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Archive in Koblenz (LHA), Trier (StA, BstA) und Saarbrücken (LA) danke ich für die freundliche Unterstützung meiner Arbeit vor Ort. Die Dissertation wurde durch ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes und einen Reisekostenzuschuß des Göttinger Graduiertenkollegs "Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts" ermöglicht. Als Vertrauensdozent der Studienstiftung stand mir Herr Prof. Dr. Peter Bachmann, Göttingen, über lange Zeit mit anregenden Gesprächen (und Exkursionen) ebenso freundlich wie hilfreich zur Seite. Dafür danke ich ihm sehr. Nicht weniger herzlich danke ich allen Mitdoktoranden am Diplomatischen Apparat sowie am Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen für die vielen motivierenden Gesprächsrunden in freundschaftlicher Atmosphäre. Gewidmet ist die Arbeit meinen Eltern Elfe und Werner Brückner.

¹⁾ Zitat: U. STUTZ, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts, 1895, ND: WB Darmstadt, Libelli 28, ³1959, S. 49. - Vgl. unten Anm. 111.

Bezug des Pfarrzehnten verbunden waren, sowie des Stellenbesetzungsrechts an Trierer Landkirchen.

Generell ist in der deutschen und französischen Mediävistik der letzten Jahre ein zunehmendes Interesse am Niederkirchenwesen festzustellen, das auch in der Kirchengeschichte eher ein Schattendasein führt: Vorreiter spielten hier sicherlich PARISSE, der 1977 einen Aufsatz über Pfarrseelsorger und Pfarrpfünde in der Diözese Toul des 12. Jahrhunderts veröffentlichte²⁾, sowie AVRIL, der sich seit Mitte der 70er Jahre der Rechts- und Vermögensstellung des französischen Pfarrklerus widmete und seitdem das Thema nicht aus den Augen verlor³⁾. AUBRUN legte 1986 einen bis in das 15. Jahrhundert reichenden Überblick über die Pfarrei in Frankreich vor⁴⁾. 1987 befaßte sich der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte auf seiner Arbeitstagung mit "Problemen des Niederkirchenwesens im Mittelalter". Der Historikertag 1990 in Bochum thematisierte unter anderem die neue Möglichkeit der EDV-gestützten Auswertung serieller Quellen anhand des Repertorium Germanicum auch für das Niederkirchenwesen. In Göttingen wurden 1993 HEIKE JOHANNA MIERAU mit einer Dissertation über *vita communis* und Pfarrseelsorge in den Bistümern Passau und Salzburg⁵⁾, 1996 SABINE GRAF mit einer Dissertation über das Niederkirchenwesen der Reichsstadt Goslar⁶⁾, beide von WOLFGANG PETKE betreut, promoviert. Bezeichnend für das bis in die 80er Jahre unseres Jahrhunderts hinein geringe Interesse der Forschung an der wirtschaftlichen Lebenssituation der hochmittelalterlichen Weltgeistlichkeit ist eine von Avril 1988 gezogene Bilanz, in der er sich auf knapp zwei Seiten in allgemeiner Form dem hochmittelalterlichen Klerus widmet⁷⁾. Daß dies seinen Grund nicht in einer mageren Quellengrundlage haben kann, belegen die klassischen Arbeiten von SCHREIBER zum Niederkirchenwesen. Zu nennen ist an dieser Stelle vor allem die in Weiterführung von "Kurie und Kloster" 1913 erschienene Untersuchung über den mittelalterlichen

²⁾ M. PARISSE, Recherches sur les paroisses du diocèse de Toul au XII. siècle: l'église paroissiale et son desservant, in: Le istituzioni ecclesiastiche della "societas christiana" dei secoli XI-XII. Diocesi, pievi e parrocchie. Atti della sesta settimana internazionale di studio Milano, 1.-7. settembre 1974 (Miscellanea del centro di studi medioevali 8) Milano 1977, S. 559-570.

³⁾ J. AVRIL, Recherches sur la politique paroissiale des établissements monastiques et canoniaux (XI^e - XIII^e s.), in: RevMabillon 59 (1976-80) S. 453-517. - Ders., Le gouvernement des évêques et la vie religieuse dans le diocèse d'Angers (1148-1240) 1, Lille o.J. [1977]. - Ders., A propos du "proprius sacerdos": Quelques réflexions sur les pouvoirs du prêtres de paroisse, in: Proceedings of the Fifth International Congress of Medieval Canon Law (Monumenta Iuris Canonici, Series C. Subsidia 6) Città del Vaticano 1980, S. 471-486. - Ders., La paroisse médiévale. Bilan et perspectives d'après quelques travaux récents, in: RevHistEglFrance 74 (1988) S. 91-113.

⁴⁾ M. AUBRUN, La paroisse en France des origines au XV^e siècle, Paris 1986.

⁵⁾ H.-J. MIERAU, *Vita communis* und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter (Forschungen zur kirchl. Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21), 1997.

⁶⁾ S. GRAF, Das Niederkirchenwesen der Reichsstadt Goslar im Mittelalter (Studien und Quellen zur Geschichte des Bistums Hildesheim Bd. 5), 1998.

⁷⁾ AVRIL, La paroisse (wie Anm. 3).

Sprachgebrauch des Oblationenwesens⁸⁾. 1943 zog Schreiber in seinem Aufsatz über mittelalterliche Segnungen und Abgaben den Schluß: "Demgegenüber (sc. den deutschen Gebieten) gibt es aber ein Gebiet und ein Zeitalter, das geradezu überraschende Einblicke in die Ausgestaltung und Verzweigung des Oblationenwesens gewährt: das ist das hochmittelalterliche Frankreich. Mit diesem Bereich der Gallia christiana können sich die Urkunden des deutschen, italienischen, spanischen, englischen und skandinavischen Raums an Bedeutung und Ergiebigkeit auch nicht im entferntesten messen. Dieser Vorrang ist, wenn man die Vergleiche sorgsam zieht, ganz unverkennbar. Dabei sind es insbesondere die Urkunden des monastischen Frankreichs, die sich für das 11., 12. und 13. Säkulum gesprächig und mitteilbar anlassen. Der hohe Stand des klösterlichen Schreibwerkes mochte diese Fixierung erleichtern. Dazu gab es besondere Vorkommnisse und Verhältnisse, die solche Aufzeichnungen auslösten"⁹⁾.

Für die Entstehung des Pfarrbenefiziums sind die Arbeiten von STUTZ grundlegend. Seine 1895 vorgelegte "Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens von seinen Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III." befaßt sich unter anderem mit dem Lebensunterhalt der Kleriker, mit dem Zins, der von Eigenkirchenpriestern an ihre klösterlichen Eigenkirchenherren zu entrichten war, und nicht zuletzt mit der Entstehung und Datierung des Pfarrbenefiziums, bricht aber vor dem 11. Jahrhundert ab¹⁰⁾. Dies gilt ebenso für IMBART DE LA TOUR, der für das gallo-fränkische Niederkirchenwesen vom 4.-11. Jahrhundert den Grund gelegt hat¹¹⁾. PETKE konnte 1992 in seiner Untersuchung über die Entwicklung von der klösterlichen Eigenkirche zur Inkorporation in Lothringen und Nordfrankreich zeigen, daß das Pfarrbenefizium in Frankreich bereits im 11. Jahrhundert ausgebildet war¹²⁾.

⁸⁾ G. SCHREIBER, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert, 2 Bde. (KirchenrechtlAbhh 67/68) 1910, ND Amsterdam 1965. - Ders., Untersuchungen zum Sprachgebrauch des mittelalterlichen Oblationenwesens, Wörishofen 1913 (Teildruck, Diss. theol. Freiburg i.Br.). - Weitere grundlegende Arbeiten: Ders., Kirchliches Abgabewesen an französischen Eigenkirchen aus Anlaß von Ordalien, in: ZRG 36 Kan. Abt. 5 (1915), ND in: Ders., Gesammelte Abhandlungen 1: Gemeinschaften des Mittelalters. Recht und Verfassung. Kult und Frömmigkeit, 1948, S. 151-212. - Ders., Gregor VII., Cluny, Cîteaux, Prémontré zu Eigenkirche, Parochie, Seelsorge (1947), ND in: Ebd., S. 283-370. - Ders., Liturgie und Abgabe. Bußpraxis und Beichtgeld an französischen Niederkirchen des Hochmittelalters, in: HistJb 76 (1957) S. 1-14.

⁹⁾ Zitat: G. SCHREIBER, Mittelalterliche Segnungen und Abgaben. Brotweihe, Eulogie und Brotdenar, in: ZRG 63 Kan. Abt. 32 (1943), ND in: Ders., Gesammelte Abhandlungen 1: Gemeinschaften des Mittelalters. Recht und Verfassung. Kult und Frömmigkeit, 1948, S. 213-282, hier S. 224.

¹⁰⁾ U. STUTZ, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens von seinen Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III., Bd. I/1, 1895, ND ³1972. - Siehe weiter: Ders., Lehen und Pfründe, in: ZRG 33 Germ. Abt. 20 (1899) S. 213-247. - Ders., Das karolingische Zehntgebot, in: ZRG 42 Germ. Abt. 29 (1908) S. 180-224. - Ders., Gratian und die Eigenkirche, in: ZRG 32 Kan. Abt. 1 (1911) S. 1-33. - Ders., Parochus. Reste des Eigenkirchenrechts in der Epistola de miseria curatorum seu plebanorum und in der Reformation Kaiser Sigismunds, in: ZRG 37 Kan. Abt. 6 (1916) S. 405-412. - Ders., Nochmals Rechte des Eigenkirchenrechts im 15. Jahrhundert (auf Grund von württembergischen Quellen), in: ZRG 38 Kan. Abt. 7 (1917) S. 391-395. - Ders., Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte der Eigenkirche und ihres Rechtes, in: ZRG 57 Kan. Abt. 26 (1937) S. 1-85.

¹¹⁾ P. IMBART DE LA TOUR, Les origines religieuses de la France. Les paroisses rurales du 4^e siècle au 11^e siècle, Paris 1900.

¹²⁾ W. PETKE, Von der klösterlichen Eigenkirche zur Inkorporation in Lothringen und Nordfrankreich im 11. und 12. Jahrhundert, in: RHE 87 (1992) S. 34-72, 375-404.

Einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Bearbeitung der ländlichen Pfarrei als Wirtschaftsbetrieb stellt die 1936 veröffentlichte, zuvor in einzelnen Aufsätzen erschienene Monographie von PFLEGER zur Entstehung und Entwicklung der elsässischen Pfarrei dar¹³). Die Arbeit bietet eine Fülle an Material zum Pfarrklerus, seinen Einkünften und Abgaben, seinem Lebenswandel und seinem Bildungsstand und ist vor allem auch wegen der geographischen Nähe eine wertvolle Hilfe, um Trierer Beobachtungen einzuordnen und Vergleiche zum Straßburger Bistum ziehen zu können. Ein Fundgrube ist auch das 1886 herausgegebene und an mosel-rheinländischen Quellen reiche Werk von LAMPRECHT über das Wirtschaftsleben in Deutschland¹⁴). Für einzelne Pfarrkirchen im Erzbistum Trier kann auf die Arbeiten von MARX, der 1923 den ersten Band seiner Trierer Pfarreigeschichte herausgebracht hat, und PAULY mit seiner nach Landdekanaten gegliederte Untersuchung zur Entstehung der Pfarreiorganisation im Erzbistum Trier zurückgegriffen werden¹⁵).

Hervorgehoben zu werden verdient der ältere Aufsatz von BOMBIERO-KREMENAC, der neben dem englischen Historiker HARTRIDGE als einziger bisher das Vikarswesen zum Thema einer eigenen Untersuchung gemacht hat¹⁶). Gegenstand der Arbeit von Bombiero-Kremenac sind die Sustentationsbestimmungen von Bischöfen und Päpsten, wobei der Schwerpunkt im Spätmittelalter liegt. Er setzt den Beginn der eigentlichen Kongruagesetzgebung in den Pontifikat Alexanders III. Die Entwicklung vom Eigenkirchenrecht zur Inkorporation wird dabei jedoch nicht ausreichend berücksichtigt. Der zeitliche Ansatz der Inkorporation bleibt bei ihm unklar.

Die maßgeblichen Arbeiten von LINDNER zur Inkorporationsfrage aus den 50er Jahren unseres Jahrhunderts, welche die Ausbildung dieses Rechtsinstituts ans Ende des 12. und seine Blüte ins 13. Jahrhundert setzen, stützen sich wesentlich auf die urkundliche Überlieferung der Diözese Regensburg sowie auf die dekretale und kanonistische Überlieferung des späten 12. und des 13. Jahrhunderts¹⁷). Die 1975 veröffentlichte rechtshistorische Darstellung LANDAUS gilt dem von der nachgratianischen Kanonistik zur

¹³) L. PFLEGER, Die elsässische Pfarrei (ForschKiGELsaß 3) Straßburg 1936.

¹⁴) K. LAMPRECHT, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes Bd. 1-3, 1885-86.

¹⁵) J. MARX, Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier, Bd. 1 Allgemeines, 1923. - F. PAULY, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, 10 Bde. (RheinArch 49, VeröffBsmArchTrier 6, 8, 10, 15, 16, 19, 21, 23, 25) 1957-1976.

¹⁶) J. BOMBIERO-KREMENAC, Geschichte und Recht der "portio congrua" mit besonderer Berücksichtigung Österreichs, in: ZRG 42 Kan. Abt. 11 (1921) S. 31-124. - R.A.R. HARTRIDGE, A History of Vicarages: The Middle Ages, Cambridge 1930.

¹⁷) D. LINDNER, Inkorporation und Baulast im Bistum Regensburg, 1955. - Ders., Die Inkorporation im Bistum Regensburg während des Mittelalters, in: ZRG 67 Kan. Abt. 36 (1950) S. 205-327. - Ders., Zur Inkorporationsfrage, in: ÖsterrArchKR 3 (1952) S. 22-44. - Ders., Die Lehre von der Inkorporation in ihrer geschichtlichen Entwicklung, 1951.

Überwindung des Eigenkirchenwesens entwickelten *ius patronatus*¹⁸⁾. Ihr Verdienst ist die genaue Analyse kirchenrechtlicher Texte vorwiegend des 12. und 13. Jahrhunderts. Durch eine klare Beschreibung des geistlichen und weltlichen Patronatsrechts grenzt er das Wesen der Inkorporation vom Patronat ab. Das Präsentationsrecht des Patrons ist zentraler Bestandteil seiner Untersuchung. Für das Stellenbesetzungsrecht an Pfarrkirchen ist die 1966 veröffentlichte Habilitationsschrift von KURZE heranzuziehen, die erstmals einen Gesamtüberblick über die mittelalterlichen Pfarrerwahlen mit dem Hauptanliegen bietet, die Gemeindebeteiligung im kirchlichen Leben, vor allem bei Pfarrerwahlen, für den gesamten Zeitraum des Mittelalters und für alle wichtigen Länder und historischen Landschaften Europas vor Augen zu führen¹⁹⁾. Welchen Umfang und welche Wertigkeit die verschiedenen Rechte der weltlichen und geistlichen Patrone in der Praxis eingenommen haben, ist von der Forschung bisher nicht geklärt und kann wohl nur durch regionale Urkundenstudien erhellt werden. Ansätze bieten hierfür die Arbeiten von AHLHAUS, Geistliches Patronat und Inkorporation in Hildesheim von 1928, und PFLEGER über die Elsässische Pfarrei von 1936²⁰⁾.

Einen neuen methodischen und zeitlichen Ansatz bietet die Untersuchung von PETKE über die Entwicklung der klösterlichen Eigenkirche zur Inkorporation in Lothringen und Nordfrankreich im 11. und 12. Jahrhundert²¹⁾. Während bis auf LINDNER bisherige Arbeiten das Rechtsinstitut der Inkorporation aus Kanonistik und Dekretalen des 12. und 13. Jahrhunderts herleiten und dies in Einklang zu bringen versuchen mit der urkundlichen Überlieferung des deutschen Raumes, kann Petke die Inkorporation durch Untersuchung der bischöflichen Urkundensprache, insbesondere der Begriffe *persona* und *personatus*, bereits für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts in Frankreich nachweisen. Er unterscheidet dabei das Vorkommen von Pfarrern und Vikaren in den Urkunden und bestimmt zugleich das Pfründeneinkommen des Pfarrklerus.

Die Pfarrgeschichtsforschung im Allgemeinen berücksichtigt die Erkenntnisse der Archäologie, der Siedlungsforschung, der Ortsnamenskunde, der Patroziniumsforchung sowie der Wirtschafts- und Rechtsgeschichte. Der Besitz von Zehntrechten kann auf eigenkirchrechtliche oder patronatsrechtliche Grundlagen des Kirchenbesitzes, kirchliche Prozessionen können auf ältere Abhängigkeiten von Pfarreien untereinander deuten. Siedlungsgeschichtlich beziehungsweise archäologisch sind zum Beispiel solche Kirchen von Interesse, in denen ein Pfarrdorf zur Stadt erhoben wurde beziehungsweise in eine vorstädtische Funktion hineinwuchs und die alte Pfarrkirche außerhalb der neuen

¹⁸⁾ P. LANDAU, *Ius Patronatus*. Studien zur Entwicklung des Patronats im Dekretalenrecht und der Kanonistik des 12. und 13. Jhds. (ForschKirchlRGKirchRecht 12) 1975.

¹⁹⁾ D. KURZE, Pfarrerwahlen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde und des Niederkirchenwesens (ForschKirchlRGKirchRecht 6) 1966.

²⁰⁾ J. AHLHAUS, Geistliches Patronat und Inkorporation in der Diözese Hildesheim im Mittelalter, 1928. - PFLEGER, Pfarrei (wie Anm. 13).

²¹⁾ PETKE, Eigenkirche (wie Anm. 12).

Stadtmauern blieb. Hinweise zum methodischen Vorgehen haben 1964 PAULY, ein Jahr später WEIGEL, 1983 MEERSSEMANN und vor allen 1985 JANSSEN gegeben²²⁾.

Für die kirchenrechtliche Darstellung des Pfarrklerus und des Pfarrbenefiziums nimmt das Sendhandbuch Reginos von Prüm einen zentralen Stellenwert ein. Die Untersuchung der handschriftlichen Überlieferung von POKORNY erweist, daß das Sendhandbuch bis in das erste Viertel des 11. Jahrhunderts hinein als die systematische Kanonessammlung des ostfränkisch-lothringischen Reiches bezeichnet werden kann, die erst von dem Dekret Burchards von Worms abgelöst wurde²³⁾. Zentren der Rezeption waren neben Lothringen und Nordostfrankreich auch Bayern und Oberschwaben. Doch diente das Werk bis in das 13. Jahrhundert kleineren Exzerpten als Quelle, so zum Beispiel einer aus dem Trierer Benediktinerkloster St. Eucharius/St. Matthias überlieferten Sammelhandschrift des 13. Jahrhunderts mit Exzerpten aus Ansegis, Capitula Angilramni, Worms (868), Quadripartitus und abschließend Regino (heute: StA Trier 1098/14).

Die Arbeit verfolgt das Schema, die konziliare und kanonistische Überlieferung der urkundlichen gegenüberzustellen. Was unter der angemessenen Pfründe eines Pfarrers oder eines Vikars vom 11. bis in das 14. Jahrhundert hinein tatsächlich zu verstehen ist, wer sie festlegte und welche Lasten und Abgaben mit dem Bezug des Benefiziums verbunden waren, erhellt vor allem die urkundliche Überlieferung. Allerdings müssen Bischofs- oder Konventsurkunden als dispositiv-normative Quellen nicht immer die in der jeweiligen Zeit und Region tatsächlich bestehende Rechtspraxis dokumentieren. Die hier überlieferten Streitfälle oder Pfründverträge zeichnen ein plastisches Bild von dem, was möglich sein konnte. In diesem Sinne sind ebenso jene Beispiele zu verstehen, die der zum Teil späten Überlieferung anderer Bistümer entnommen sind. Einfache Analogieschlüsse sind keinesfalls zuverlässig.

Ein grundlegendes Problem sind Eigen- oder Fremdbezeichnungen von Klerikern und Kirchen in der urkundlichen Überlieferung: Es erwächst aus der mangelhaften Systematik der Terminologie, die unter einem *presbiter/ sacerdos* sowohl einen Pfarrer als auch einen Vikar und unter einer *ecclesia* eine Pfarrkirche oder Kapelle verstehen konnte.

²²⁾ F. PAULY, Methodische Grundlagen der Pfarrgeschichtsforschung, in: NA 75 (1964), ND in: Heimecht. Zeitschrift für Luxemburgische Geschichte 24 (1972) S. 165-171. - H. WEIGEL, Methodische Grundlagen der Pfarrgeschichtsforschung, in: NassAnn 76 (1965) S. 15-28. - G.G. MEERSSEMANN, Wie könnte die Kirchengeschichte des Mittelalters erneuert werden?, in: Pascua Mediaevalia. Studies voor Prof. J.M. DE SMET (Mediaevalia Lovaniensia Series I Studia 10) Leuven 1983, S. 1-4. - W. JANSSEN, Beobachtungen zum Verhältnis von Pfarrorganisation und Stadtbildung in der spätmittelalterlichen Erzdiözese Köln, in: Rhein und Maas verbunden. Festschrift SEVERIN CORSTEN zum 65. Geburtstag am 8. Dezember 1985 (AnnHistVNDRh H. 188) 1985, S. 61-90.

²³⁾ R. POKORNY, Regino von Prüm. Libri duo de synodalibus causis, in: History of Canon Law - Vol. I Part II. (Masch.).

Die zeitliche Begrenzung ist durch Wandel und Differenzierung vom hochmittelalterlichen zum spätmittelalterlichen Pfarrpersonal bestimmt. Das Trierer Provinzialkonzil von 1310 bietet mit seinen pfarrechtlich relevanten Bestimmungen einen sinnvollen Endpunkt für die Beschäftigung mit der kirchenrechtlichen Entwicklung der Pfarreien. Die urkundliche Überlieferung wurde, wenn es der Archivbestand und seine Erschließung beziehungsweise der Editionsstand zuließen, bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts durchgesehen.

Die Region der Kirchenprovinz Trier mit ihren heute französischen Suffraganbistümern Metz, Verdun und Toul bot sich an, weil das Erzbistum Trier ein Forschungsschwerpunkt der *Germania Sacra* geworden ist, vor allem aber weil das Quellenmaterial besonders aufschlußreich und umfangreich überliefert ist. So sind zum Beispiel im Vergleich zum hochmittelalterlichen Bistum Hildesheim die Trierer Bischofsurkunden des 11. und 12. Jahrhunderts für das Thema ergiebiger: Zwar sind in Hildesheim einige Dismembrationsurkunden überliefert, doch haben sich in Trier zahlreiche Bischofs- und Konventsurkunden erhalten, die die Pfarrfründe und die rechtliche Stellung des Pfründeninhabers und seines Vikars festlegten. Sie beschreiben die Einkommensverhältnisse mangels einer noch nicht entwickelten, sondern sich erst ausbildenden Rechtssprache anschaulich. Hier spielt die Nähe zu Frankreich sicherlich eine Rolle: Das kirchenrechtliche Institut der Inkorporation war in Frankreich bereits im 11. Jahrhundert entwickelt. Im Erzbistum Trier sind Inkorporationen seit der Mitte des 12. Jahrhunderts überliefert, in seinen heute französischen Bistümern Metz, Verdun und Toul freilich früher. Da also die Entstehung und die Entwicklung des kirchlichen Benefiziums in seiner vielfältigen Zusammensetzung in Frankreich besonders früh einsetzten und Toul sowie vor allem Metz diese Entwicklung früher aufnahmen als Trier, ist das Erzbistum mit Ausblicken auf seine Suffraganbistümer zu betrachten. Das Bistum Metz mit seinen acht großen Benediktinerklöstern bietet sich in besonderer Weise für einen Vergleich mit dem Erzbistum Trier an. Der sachliche Ertrag aus Urkundenbüchern einzelner Konvente dieser Diözese ist hoch.

Eine wertvolle Hilfe bei der Kartierung der Pfarrorte waren neben der seit den fünfziger Jahren entstandenen mehrbändigen Arbeit zur Trierer Siedlungs- und Pfarrorganisation von Pauly der historische Atlas, den BOURGEAT zusammen mit DORVAUX 1907 herausgegeben hat, sowie die von FABRICIUS 1913 veröffentlichten Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz²⁴).

Die ungedruckten Quellen umfassen im wesentlichen Bestände des Stadtarchivs und des Bistumsarchivs Trier sowie des Landeshauptarchivs Koblenz. In Trier wurden der

²⁴) G. BOURGEAT/N. DORVAUX, Atlas historique du diocèse de Metz, Montigny/Metz 1907. - W. FABRICIUS, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 5,2 (PublGesRheinGKde 12) 1913.

Urkundenbestand und zu einem großen Teil die zahlreich überlieferten Kopialbücher geistlicher Institutionen der alten Landkapitel und Dekanate des Erzbistums Trier eingesehen. Darüber hinaus waren besonders die mit Repertorien versehenen Pfarrarchive von Interesse. Von den meisten dieser Pfarreien sind größere Bestände vorhanden. Im Landeshauptarchiv Koblenz waren vor allem der Urkundenbestand und die Kopialbücher des Domkapitels, der Stifter und Klöster (unter anderem der Trierer Abteien St. Matthias und St. Maximin und der Stifte St. Florin und St. Kastor) zu prüfen. Zu beachten waren ebenfalls die dort vorhandenen Archive aus den Diözesen Metz und Verdun sowie die überlieferten Pfarrarchive.

Professor MICHEL PARISSÉ (Paris) stellte mir freundlicherweise seine Transkriptionen der zum Teil noch unveröffentlichten Bischofsurkunden bis zum Ende des 12. Jahrhunderts vornehmlich der Diözese Metz zur Verfügung.

Es hat sich gezeigt, daß die hier interessierende Archivüberlieferung zum größten Teil durch die im folgenden angegebenen Editionen erschlossen ist. Für die Bearbeitung des ehemaligen Erzbistums Trier ist es von großem Vorteil, daß zwei Urkundenbücher vorliegen: BEYER gab in den Jahren 1860 bis 1874 sein dreibändiges Mittelrheinisches Urkundenbuch heraus, WAMPACH seit den 30er Jahren unseres Jahrhunderts das Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, das in bisher 11 Bänden vorliegt und die Zeitspanne bis 1346 erfaßt²⁵). Daneben sind für das Erzbistum Trier wie für seine französischen Suffraganbistümer die Urkundenbücher der jeweiligen Konvente hinzuzunehmen. So liegen für das Stift St. Kastor in Koblenz, dem ein weitverzweigtes Pfarreinetz unterstand, gleich zwei Quellenwerke vor, die 1954 und 1975-78 von SCHMIDT vorgelegt wurden²⁶). Hervorzuheben sind an dieser Stelle das Urkundenbuch der alten Benediktinerabtei Abtei Saint-Mihiel aus der Diözese Verdun, das LESORT 1912 edierte, sowie das Urkundenbuch der Abtei Gorze, im Bistum Metz gelegen, das von D'HERBOMEZ bereits 1893 herausgegeben wurde²⁷).

Anders sieht dies für die überlieferten Bischofsurkunden aus: Die Urkunden der Trierer Erzbischöfe sind seit Beyer (bis 1260) nicht weiter ediert worden. Einen Behelf stellen die Regestenwerke von GOERZ dar²⁸). Die Bischofsurkunden der französischen

²⁵) H. BEYER, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien (fortgesetzt v. L. ELTESTER, A. GOERZ), 3 Bde, 1860-1874. - C. WAMPACH, Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, Bd. 1-6, Luxemburg 1935-1949.

²⁶) A. SCHMIDT, Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz, 1. Band Urkunden und Regesten (857-1400), zwei Teile (PublGesRheinGKde 53/54) 1953/1954. - Ders., Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Stiftes St. Kastor in Koblenz, Bd. 1: Kleinere Rechnungen, Rechnungen der Fabrik (VeröffLandarchivverwRhPf 23) 1975.

²⁷) A. LESORT, Chronique et Chartes de l'Abbaye de Saint-Mihiel (Mettensia 6) Paris 1912. - A. D'HERBOMEZ, Cartulaire de l'Abbaye de Gorze. Ms. 826 de la bibliothèque de Metz (Mettensia 2) Paris 1898.

²⁸) A. GOERZ, Regesten der Erzbischöfe zu Trier von Hetti bis Johann II. (814-1503), 1861, ND 1984. - Ders., Mittelrheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellen-Materials für die Ge-

Suffraganbistümer hingegen sind zumindest teilweise neu ediert: Die Metzger Bischofsurkunden liegen gedruckt von 1120 bis 1179 vor und die Verduner Bischofsurkunden bis 1107²⁹⁾. Die Toulser Bischofsurkunden von 1069 bis 1124 sind durch eine unveröffentlichte Magisterarbeit zugänglich³⁰⁾. Die Sammlung der Dekrete für Lothringen, von Parisse 1969 ediert³¹⁾, ist auch deswegen hilfreich, weil neben einem Orts- und Personen-Index eine tabellarische Übersicht angefügt ist, die für jede Pfarrei die Anzahl der Papsturkunden getrennt nach Pontifikaten bis zum Jahre 1198 vermerkt.

Die vereinzelt herangezogenen Kirchenvisitationsberichte sind von ZEEDEEN und MOLITOR in einer regional geordneten Übersicht zusammengestellt³²⁾. Sie präsentieren in aller Regel die spätmittelalterlichen Pfarreiverhältnisse. Abschließend soll auf die wichtige Quellengruppe der Konzilsbeschlüsse hingewiesen werden. BLATTAU legte 1844 seine Quellensammlung "Statuta Synodalia, Ordinationes et Mandata Archidioecesis Treverensis" vor³³⁾. Die Edition weist viele Fehler auf, ist aber im ganzen zuverlässiger als die Editionen von MANSI und MIGNE. Die Laterankonzilien sind 1973 von ALBERIGO und DOSETTI in neuer Bearbeitung erschienen, ebenso wie das 4. Laterankonzil in einer eigenen Abhandlung 1981 von GARCIA Y GARCIA vorgelegt wurde³⁴⁾.

I. Ländliche Pfarrbenefizien: Zusammensetzung, Umfang, Nutznießer

Teil 1 Sustentationsbestimmungen für den Pfarrklerus nach dem Kirchenrecht

1. Die Ausbildung des Pfarrbenefiziums seit dem 9. Jahrhundert.

1.1. Kirchendos

Bis zum Aachener Kirchenkapitular Ludwigs des Frommen vom Jahr 818/819 kannte das Eigenkirchenrecht eine zweckbestimmte Abteilung des kirchlichen Vermögens nicht³⁵⁾. Kanon 10 des Kapitulars überließ jedem Eigenkirchengeistlichen eine ganze Hufe,

schichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Coblenz und Trier in kurzen Auszügen, 4 Bde, 1876-1886, ND 1974.

²⁹⁾ M. PARISSÉ, Actes des princes lorrains. 2ème série: Princes ecclésiastiques. I. Les Évêques de Metz. B - Étienne de Bar (1120-1162), Nancy 1979. C - Thierri III, Ferri, Thierri IV (1163-1179), Nancy o.J. - J.P. EVRARD, Actes des princes Lorrains, 2ème série: Princes ecclésiastiques. III. Les Évêques de Verdun. A - Des origines à 1107, Nancy 1977.

³⁰⁾ L. DOUCHE, Actes de Pibon et de Ricuin, Évêques de Toul de 1069 à 1124, Mémoire de maîtrise, Nancy 1985.

³¹⁾ M. PARISSÉ, Bullaire de la Lorraine (jusqu' à 1198), in: ASHAL 83^e année t. 69 (1969) S. 1-98.

³²⁾ E.W. ZEEDEEN/H. MOLITOR, Die Visitation im Dienst der kirchlichen Reform (Kathol. Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 25/26) ²1977.

³³⁾ J.J. BLATTAU, Statuta synodalia, ordinationes et mandata archidioecesis Trevirensis, 2 Bde., 1844.

³⁴⁾ Conciliorum oecumenicorum decreta, hrsg. v. J. ALBERIGO, J.A. DOSETTI et al., Bologna ³1973. - Constitutiones concilii quarti Lateranensis, hrsg. v. A. GARCIA Y GARCIA (Monumenta Iuris Canonici, Ser. A., vol. 2) Città del Vaticano 1981.

³⁵⁾ STUTZ, Eigenkirche (wie Anm. 1) S. 72-75, 79.

den Zehnten, die Oblationen, das (Pfarr)haus, den (Kirch)hof und den an der Kirche gelegenen Garten allein für den Kirchendienst, also ohne jegliche Zins- oder Dienstleistung. Empfang der Geistliche etwas darüber hinaus, so sollte er dem Grundherrn (*senior*) den dafür schuldigen Dienst leisten³⁶). Bischöfe haben in der Folgezeit wiederholt diese grundlegende Bestimmung zitiert³⁷); gleichwohl mußten Pfarrgüter auch vor ihrem Zugriff gesichert werden³⁸). Zwei Bischofskapitularen des 9. Jahrhunderts schrieben dann

³⁶) X 3.39.1, MGH Cap. 1 (1883) S. 277 Nr. 138 c. 10. - Vgl. P. IMBART DE LA TOUR, *Les origines religieuses de la France. Les paroisses rurales du 4^e siècle au 11^e siècle*, Paris 1900, S. 115; STUTZ, *Benefizialwesen* (wie Anm. 10) S. 254f., 400ff.; ders., *Kapitel* (wie Anm. 10) S. 75-79; ders., *Lehen* (wie Anm. 10) S. 229f., 238 (zum Begriff *senior*); F.X. KÜNSTLE, *Die deutsche Pfarrei und ihr Recht zum Ausgang des Mittelalters auf Grund der Weistümer* (KirchenrechtlAbhh H. 20) 1905, ND Amsterdam 1963, S. 91ff.; LINDNER, *Inkorporation* (wie Anm. 17) S. 213; zuletzt: W. HARTMANN, *Der rechtliche Zustand der Kirchen auf dem Lande. Die Eigenkirche in der fränkischen Gesetzgebung des 7. - 9. Jahrhunderts*, in: *Cristianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'alto medioevo: Espansione e resistenza 10 - 16 aprile 1980*, tomo primo (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 28) Spoleto 1982, S. 397-441, hier: S. 397-410; ders., *Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien* (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen [9]) 1989, besonders S. 163; J. SEMMLER, *Mission und Pfarrorganisation in den rheinischen, Mosel- und Maasländischen Bistümern* (5. - 10. Jahrhundert), in: *Cristianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'alto medioevo: Espansione e resistenza 10 - 16 aprile 1980*, tomo secundo (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 28) Spoleto 1982, S. 813-888, hier: S. 886f.; W. SCHOELLER, *Die rechtliche Organisation des Kirchenbaus im Mittelalter, vornehmlich des Kathedralbaus. Baulast-Bauherrschaft-Baufinanzierung*, 1989, S. 44. - Karl der Große hatte schon 782 in seiner *Capitulatio de partibus Saxonie* eine Mindestdotierung von zwei Hufen für jede Kirche festgesetzt: *ad unamquamque ecclesiam curte et duos mansos terrae pagenses ad ecclesiam recurrentes condonant*, MGH Cap. 1 (1883) S. 69 c. 15. Vgl. Hartmann, *Synoden* S. 102; STUTZ, *Benefizialwesen* (wie Anm. 10) S. 226 Anm. 49; K.H. SCHÄFER, *Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter. Eine kirchenrechtliche Untersuchung* (KirchenrechtlAbhh H. 3) 1903, ND Amsterdam 1962, S. 34; BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 33 Anm. 1.

³⁷) Siehe Synode von Meaux-Paris 845/846, MGH Conc. 3 (1984) S. 114f. Nr. 11 c. 63, vgl. HARTMANN, *Synoden* (wie vorherige Anm.) besonders S. 208-217; Worms 868 c. 50, Mansi 15, Sp. 878, vgl. grundsätzlich: W. Hartmann, *Das Konzil von Worms 868. Überlieferung und Bedeutung* (AbhhAkadWissGött, PhilHistKI, 3. Folge, Nr. 105) Göttingen 1977, S. 112f., ders., *Synoden* (wie vorherige Anm.) besonders S. 301-309; Metz 893 cc. 2, 4, Mansi 18, Sp. 78f., vgl. Hartmann, *Synoden* (wie vorherige Anm.) besonders S. 364-372.

³⁸) Bereits das *Capitulare Mantuanum primum mere ecclesiasticum* von 787 hatte den Pfarrer vor einer Verringerung seines Vermögens gegen den Bischof in Schutz genommen, MGH Cap. 1 (1883) S. 195 c. 4: *De aeclesiis baptismalibus ita censemus, ut per presbyteros ordinate sint et nulla violentia aut superposita ab episcopis suis vel diminutionem de titulis patiantur, sed secundum canonicam institutionem et antiquam consuetudinem faciant*. Vgl. SCHÄFER, *Pfarrkirche* (wie Anm. 36) S. 34; PFLEGER, *Pfarrei* (wie Anm. 13) S. 275. - Der Bischof war verpflichtet, die Kirchengüter uneigennützig zu verwalten, weil sie nur von der Kirche als geliehen und nicht als Eigentum betrachtet werden durften. Der bereits von Leo I. (440-460) formulierte Grundsatz (JK 415), kirchliches Vermögen dürfe der Kirche nicht entfremdet werden, ging als fundamentale Norm in das mittelalterliche Kirchenrecht ein: *Episcopos rebus ecclesiae tamquam commendatis, non tamquam propriis utatur* (C. 12 q. 2 c. 52). Das Kirchengut unterstehe zwar dem Bischof (C. 10 q. 1 c. 3, C. 12 q. 1 c. 24; vgl. F.G.A. WASSERSCHLEBEN, *Reginonis abbatis Prumensis libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis*, 1840, Liber I cc. 14-17, 33, 43, künftig zitiert als Regino, Liber), der Bischof dürfe kirchliche Güter aber nicht entfremden oder für sich usurpieren (C. 12 q. 2 cc. 18, 19). - Vgl. die frühen in ihrer Wirkungsgeschichte sehr bedeutenden fränkischen Rechtssammlungen: *Statuta ecclesiae antiqua* (Mitte 5. Jahrhundert), Kap. 15 = *Collectio Vetus Gallica* (um 600) Kap. XXXII, 7: *Ut episcopos rebus ecclesie tamquam commendatis, non tamquam propriis utatur*, H. MORDEK, *Kirchenrecht und Reform im Frankenreich. Die Collectio Vetus Gallica, die älteste systematische Kanonensammlung des fränkischen Gallien* (BeitrGQuKdeMA 1) 1975, S. 464, vgl. S. 27f. - Regino, Liber I c. 354: *Si quis presbyter aut diaconus inventus fuerit de ministeriis ecclesiae aliquid venundasse, quia sacrilegium commisit, placuit eum in ordinatione ecclesiae non haberi. In iudicio tamen episcopi dimittendum est, sive dignus sit sive indignus, in suo recipi gradu*; weitere an Bischof und Priester gerichtete Verbote jeglicher Veräußerung von Kirchengut, zu welchem Recht auch immer: Ebd., cc. 355-363, 372. - Vgl. A. PÖSCHL, *Kirchengutsveräußerungen und das kirchliche Veräußerungsverbot im früheren Mittelalter*, in: AkKR 105, 4. Folge, Bd. 13 (1925) S. 3-96, 349-448. Zur Auffassung von Eigentumsrecht juristischer Personen und Nutznießungsrecht natürlicher Personen

das nahe der Kirche gelegene Pfarrhaus als verbindlich für die Ausstattung einer Kirche vor³⁹). Regino von Prüm, der mit seinen um 906 in der Benediktinerabtei St. Martin in Trier entstandenen *Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis* den Bischöfen eine praktische Anleitung (*manuale codicillum, enkyridion*) zu Pfarrvisitation und Sendgerichtsbarkeit an die Hand geben wollte⁴⁰), rezipierte den Kanon Ludwigs des Frommen und davon beeinflusste Bestimmungen späterer Synoden, indem er der regelmäßigen Ausstattung einer Pfarrei neben Kirche, (Fried)hof und (Pfarr)hof ebenfalls eine volle Hufe zuschrieb⁴¹). Der Bischof sollte eine Kirche nicht eher weihen, *nisi antea dotem basilicae et obsequium ipsius per donationem cartulae confirmatum accipiat*, damit Lichtergut und Unterhalt des Priesters gesichert seien⁴²). Erzbischof Ratbod von Trier, der Regino 899 nach dessen Vertreibung aus Prüm die Abtswürde von St. Martin in Trier übertragen hatte⁴³), teilte die Absicht, die grundherrlich gebundenen Eigenkirchen⁴⁴) dem uneingeschränkten Zugriff der weltlichen Herren zu entziehen. Auf seinem Trierer Provinzialkonzil in Metz von 893 bestimmte er, daß kein Eigenkirchenherr (*senior*) von seiner Kirche einen Teil aus den Zehnten empfangen sollte, *sed solummodo sacerdos, qui eo loco servit, ubi antiquitus decime fuerant consecrate*. Der Priester sollte die

am Kirchenvermögen nach den hoch- und spätmittelalterlichen Rechtsquellen siehe zusammenfassend P. LANDAU, Kirchengut, in: TRE 18 (1989) S. 560-575, hier: S. 567f.

³⁹) Capitula Franciae occidentalis, MGH Cap. episc. 3 (1995) S. 42 c. 4: *mansiones sacerdotales, quae basilicis debent adherere propter opportunitatem frequenter eundi, religiose et nitide debent esse*. - Vgl. P.W. FINSTERWALDER, Zwei Bischofskapitularen der Karolingerzeit. Ein Beitrag zur Kenntnis der bischöflichen Gesetzgebung des neunten Jahrhunderts, in: ZRG 45 Kan. Abt. 14 (1925) S. 336-383, hier: S. 355 c. 4.

⁴⁰) Zu Entstehungszeit, Zweck und Aufbau, Überlieferung, Quellen und Arbeitsweise sowie Verbreitung und Rezeption des Sendhandbuchs siehe künftig vor allem: POKORNY, Regino (wie Anm. 23). Vgl. auch W. HELLINGER, Die Pfarrvisitation nach Regino von Prüm. Der Rechtsgehalt des 1. Buches seiner 'libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis', in: ZRG 79 Kan. Abt. 48 (1962) S. 1-116, ZRG 80 Kan. Abt. 49 (1963) S. 76-137, hier: 1962, S. 1-8; N. KYLL, Zeugniswert des Visitationshandbuchs des Regino von Prüm für die Trierer Volkskunde um 900, in: KurtrierJb 11 (1971) S. 5-23, hier: S. 5f. und die unten in Anm. 43 genannten Handbuchartikel. - Die noch unveröffentlichte Untersuchung von RUDOLF POKORNY zeigt u.a.: Regino, der seine Schrift dem Mainzer Erzbischof Hatto gewidmet hat, wollte eine moderne karolingerzeitliche Sammlung kirchenrechtlicher Sentenzen schaffen, von deren zahlreichen Vorlagen die wichtigste für den praxisorientierten Gebrauchswert des Handbuchs eine Kapitulariensammlung westfränkischer Herkunft ist, die in zwei Codices aus dem lothringischen-rheinischen Raum überliefert ist. Zur herausragenden Bedeutung der Handschrift bis in das 11. Jahrhundert vgl. oben bei Anm. 23.

⁴¹) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 24: *Sancitum est, ut unicuique ecclesiae unus mansus integer absque ullo servitio attribuat et presbyteri in eis constituti non de decimis, neque de oblationibus fidelium, non de domibus, neque de atriis vel hortis iuxta ecclesiam positis, neque de praescripto manso aliquod servitium faciant praeter ecclesiasticum. Et si aliquid amplius habuerint, inde senioribus suis debitum impendant*. Vgl. oben bei Anm. 35. - Siehe auch cc. 28, 29, die den freien, ohne jede Dienstleistung an den Eigenkirchenherren (*senior*) versehenen Bezug der Dotationshufe betonen und bei Zuwiderhandlung die Exkommunikation androhen. - Vgl. HELLINGER, Pfarrvisitation 1962 (wie Anm. 40) S. 40-43.

⁴²) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 23. - Vgl. Konzils von Worms 868 c. 3, Mansi 15, Sp. 869, vgl. HARTMANN, Synoden (wie Anm. 36) besonders S. 301-309; ders., Konzil (wie Anm. 37) S. 112f.

⁴³) Zu Person und Werken Reginos von Prüm: G. SCHMITZ, Regino von Prüm, in: VL Bd. 7 (1988) Sp. 1115-1122, B. SCHNEIDMÜLLER, Regino von Prüm, in: HRG 4 (1990) Sp. 492-495.

⁴⁴) Unter dem 1895 von STUTZ geprägten kirchenrechtlichen Begriff Eigenkirche wird "ein Gotteshaus verstanden, das dem Eigentum oder besser einer Eigenherrschaft derart unterstand, daß sich daraus über jene nicht bloß die Verfügung in vermögensrechtlicher Beziehung, sondern auch die volle geistliche Leitungsgewalt ergab", Zitat: ders., Eigenkirche (wie Anm. 1) S. 55. Zusammenfassend zum Eigenkirchenwesen siehe: P. LANDAU, Eigenkirchenwesen, in: TRE 9 (1982) S. 399-404, R. SCHIEFFER/M. STEFFÁNSSON, Eigenkirchenwesen, in: LMA 3 (1986) Sp. 1705-1710. - Siehe auch unten Anm. 259, 332.

Zehnten unvermindert zu seinem Unterhalt, zur Beleuchtung und baulichen Instandhaltung der Kirche wie auch für Priesterkleidung und andere seinem Dienst entsprechende Bedürfnisse erhalten⁴⁵⁾. Die Verselbständigung eines Benefiziums für den Pfarrgeistlichen, von dem keine Zinsen und Dienste dem grundherrlichen Eigenkirchenherren zu leisten waren, setzte sich in der Praxis erst allmählich durch⁴⁶⁾. Bis zur tatsächlichen Ausbildung der selbständigen Dos nebst allem Zubehör brauchte es noch mindestens zwei Jahrhunderte.

Die im 11. Jahrhundert in Frankreich vollzogene Unterscheidung einer Kirche in die Temporalien (*ecclesia*) und in die Spiritualien (*altare*) versuchte erneut, den laikalen Eigenkirchenherren den Anspruch auf die Einkünfte des Altars (Pfründe des Pfarrers) zu verwehren, nämlich auf die Oblationen und Stolgebühren wie auch auf die Einnahmen aus den Zehnten⁴⁷⁾. Die Konzilsbeschlüsse zur Unterscheidung von *altare* und *ecclesia*

⁴⁵⁾ BEYER, MrhUB 1 (wie Anm. 25) S. 132-135 Nr. 127 c. 2 (888). Vgl. E. DÜMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches, Bd. 3 (JbbDtG 7) ²1887/88, S. 359f., HARTMANN, Synoden (wie Anm. 36) besonders S. 364-367.

⁴⁶⁾ Siehe unten Abschnitt 'Kirchendos und Pfarrhof', S. 150-165.

⁴⁷⁾ Verbote für Laien, an den Spiritualien zu partizipieren, und zur Unterscheidung von *altare* und *ecclesia*: 1049 Reims c. 2, Mansi 19, Sp. 741f.: *Ne quis sacros ordines aut ministeria ecclesiastica vel altaria emeret aut venderet. Et si quis clericorum quilibet eorum emisset, id cum digna satisfactione suo episcopo redderet*; c. 3 ebd.: *Ne quis laicorum ecclesiasticum ministerium vel altaria teneret nec episcoporum quilibet consentirent*. Vgl. U.-R. BLUMENTHAL, Ein neuer Text für das Reimser Konzil Leos IX. (1049)?, in: DA 32 (1976) S. 23-48, hier: S. 30 c. 5: *Laici altaria et queque ad altaria pertinent dimittant; hoc est: tertiam partem annonae, oblationes, sepulturam, atrium et census, nec ullam consuetudinem in atrio accipiant propter hoc quod difinitum est*, c. 6: *Ministerium aecclesiae vel atrii laici non habeant*. Über atrium siehe J. BALON, in: Grand Dictionnaire de Droit du Moyen Age 5 (1973) S. 848. - 1059 Lateran c. 5, MGH Const. 1 (1893) S. 547 Nr. 384: *Deinde ut decimae et primiciae seu oblationes vivorum et mortuorum aecclesiis dei fideliter reddantur a laicis et ut in dispositione episcoporum sint. Quas qui retinuerint, a sanctae aecclesiae communione separentur*. - 1078 Gregor VII., C. 1 q. 3 c. 13: *Pervenit ad nos fama sinistra, quod quidam episcoporum non sacerdotibus propriae diocesis decimas atque christianorum oblationes conferant, sed potius laicalibus personis, militum videlicet sive servitorum vel, quod gravius est, consanguineis. Unde si quis amodo episcopus inventus fuerit huius divini precepti transgressor, inter maximos hereticos et antichristos non minimus habeatur, et sicut Nicena sinodus de symoniaciis censuit, et qui dat episcopus et qui recipiunt ab eo laici, sive precio sive beneficio, eterni incendii ignibus deputentur*. - 1080 Lillebonne c. 4, Mansi 20, Sp. 556: *Nullus laicus in redditibus altaris vel in sepultura vel in tertia parte decimae aliquid habeat nec pecuniam pro horum venditione vel donatione aliquatenus habeat ...* - 1085-1090 32-Kanon-Sammlung c. 1, J. VON PFLUGK-HARTTUNG, Acta Pontificum Romanorum inedita, 3 Bde., 1881-1886, hier: Bd. 2, S. 125f.: *Nullus laicus ecclesiam vel beneficium ecclesiae teneat, oblationes scilicet altaris, sepulturam, baptisterium, sed neque ea, quae pertinent ad feudum presbyterale et tertiam partem decimae ...* - 1095 Clermont c. 18 nach der Überlieferung des Liber Lamberti, R. SOMERVILLE, The Councils of Urban II, vol. I, Decreta Claromontensia, in: Annuaire Historiae Conciliorum, hrsg. v. W. BRANDMÜLLER/R. BÄUMER, Amsterdam 1972, S. 78: *Unde et interdictum est omnibus laicis ne amplius altaria vel ecclesias sibi retineant*. - 1096 Nîmes c. 6, Mansi 20, Sp. 935: *Laicus, qui oblationem ecclesiae, sepulturam, decimam aut terram sanctuarii tenuerit, ab omnium fidelium communione seperatur*. - Vgl. vor allem: P. THOMAS, Le droit de propriété des laïques sur les églises et le patronage laïque au moyen âge (Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Section des Sciences Religieuses 19) 1906, S. 76-80; PETKE, Eigenkirche (wie Anm. 12) S. 60 Anm. 73 (mit Beispielen). Siehe auch P. HINSCHIUS, Zur Geschichte der Inkorporation und des Patronatsrechtes, in: Festgabe für AUGUST WILHELM HEFFTER, 1873, S. 1-28, hier: S. 10f.; ders., Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland, Bde. 2-5, 1878-1888, ND Graz 1959, hier: Bd. 2, S. 438f. mit Anm. 3ff.; E. SEHLING, Zehnten, in: RE 21 (1908³) S. 631-639, hier: S. 639; P. LANDAU, Beneficium, in: TRE 5 (1980) S. 577-583, hier: S. 579f.; IMBART DE LA TOUR, Les origines (wie Anm. 36) S. 271f.; F.X. BARTH, Hildebert von Lavardin und das kirchliche Stellenbesetzungsrecht (1056-1133) (KirchenrechtAbhh 34-36) 1906, S. 124, 198; H. WIRTZ, Donum, investitura, conductus ecclesiae. Ein Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Stellenbesetzungsrechtes auf

erlauben es nicht, unter *altare* die *spiritualia* des Bischofs zu verstehen, wie es die Forschung gelegentlich vertritt⁴⁸). Zumindest im hochmittelalterlichen Nordfrankreich und Lothringen bezeichnen die *spiritualia* (= *altare*) nichts anderes als die Einkünfte des Altars und nicht jene Rechte, die der Bischof gemeinhin über die Kirchen seiner Diözese ausübte, nämlich das Anstellungs- und Abberufungsrecht des Pfarrers und die Aufsicht über dessen Amtstätigkeit. Wenn auch die Kanonisten des 13. Jahrhunderts einen Spiritualienbegriff entwickelt haben, der das Recht zur Anstellung und Entlassung des Seelsorgers an inkorporierten Pfarrkirchen bezeichnete, so darf diese Definition weder auf die Zeit vor 1200 übertragen werden, noch sollte man überhaupt die konsequente Anwendung eines in der Kanonistik gewandelten Spiritualienbegriffs in der Rechtspraxis erwarten⁴⁹). Die Zugehörigkeit des Zehnten und der Oblationen zu den Temporalien oder Spiritualien entschied die Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts unterschiedlich⁵⁰). Den Laien wurde allein eine Temporalienpertinenz zugebilligt.

Grund rheinischer Urkunden vornehmlich des 12. Jhds., in: ZRG 35 Kan. Abt. 4 (1914) S. 116-150, hier: S. 122; W. ZEDINEK, Die rechtliche Stellung der klösterlichen Kirchen, insbesondere Pfarrkirchen, in den ehemaligen Diözesen Salzburg und Passau und ihre Entwicklung bis zum Ausgang des Mittelalters (VeröffInstOstbairHeimatsforsch 10) 1929, S. 35, 81, 83; LINDNER, Inkorporationsfrage (wie Anm. 17) S. 23; J. CHOUX, Recherches sur le diocèse de Toul au temps de la réforme Grégorienne. L'episcopat de Pibon (1069-1107), Nancy 1952, S. 66ff.; G. OLSEN, The definition of the ecclesiastical benefice in the 12th century: The canonists' discussion of spiritualia, in: Studia gratiana 11 (Collectanea St. KUTTNER 1) 1967, S. 431-446, hier: besonders 440ff. (Definition); B. DELMAIRE, Le diocèse d'Arras de 1093 au milieu du XIV^e siècle: Recherches sur la vie religieuse dans le nord de la France au Moyen Age, vol. 1, Arras 1994, S. 127-129. Daneben kann der Begriff *altare* in nordfranzösischen Quellen auch den Begriff *ecclesia* ersetzen, ohne die kirchliche Vermögensmasse zu differenzieren. Vgl. R.R. POST, Eigenkerken en bischoppelijk gezag in het dioces Utrecht tot de XIII^e eeuw (Bijdragen van het instituut voor middeleeuwse geschiedenis der Rijks-Universiteit te Utrecht 13) 1928, S. 66 Anm. 22; D.J. BECQUET, La paroisse en France aux XI^e et XII^e siècles, in: Le istituzioni ecclesiastiche della "societas christiana" dei secoli XI-XII. Diocesi, Pievi e Parrocchie. Atti della sesta Settimana internazionale di studio Milano, 1.-7. settembre 1974 (Miscellanea del centro di studi medioevali 8) Milano 1977, S. 199-229, hier: S. 207 Anm. 76; PARISSÉ, Recherches (wie Anm. 2) S. 561. Daß die terminologische Unterscheidung in den Quellen hinsichtlich ein und derselben Kirche nicht immer gewahrt wurde und darüber hinaus der Kontext einer Urkunde die engere oder weitere Bedeutung der Begriffe häufig nicht erkennen läßt, hat PETKE, Eigenkirche (wie Anm. 12) S. 60f., deutlich gemacht.

⁴⁸) A. FEHRINGER, Die Klosterpfarrei, 1958, S. 37, besonders S. 41 mit Anm. 60; LINDNER, Lehre (wie Anm. 17) S. 49-54; ders., Inkorporation (wie Anm. 17) S. 323f.; HINSCHIUS, Kirchenrecht Bd. 2 (wie vorherige Anm.) S. 438; H.E. FEINE, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche, ⁴1964, S. 259, 262.

⁴⁹) Vgl. oben Anm. 47.

⁵⁰) Die anglonormannische *Summa Ducensis* ordnete am Ende des 12. Jahrhunderts den Zehnten den Temporalien einer Kirche zu: *Temporalia autem dicunt de quibus monachis debent respondere presbiteri, non solum acri censuales, set et decimarum et oblationum proventiones ...*, zu C. 16 q. 2, zit. nach: LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 137 Anm. 498. Dagegen vertraten Johannes Faventinus (+ um 1190) und Siccard von Cremona (um 1150-1215) die Auffassung, daß der Zehnt Teil der Spiritualien war: Johannes Faventinus, *Summa* zu C. 16 q. 2 pr. v. *De capellis: ... ad temporalia, id est quantum ad possessiones et redditus ecclesiasticos ... quoad spiritualia, scilicet quantum ad curam animarum decimas primiciasve ...*; Siccard v. Cremona, *Summa* zu C. 16 q. 1, 2 und 5: *... in temporalibus, scilicet quantum ad possessiones ... in spiritualibus scilicet ad curam animarum, decimarum et primicie ...*, zit. nach: LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 47 Anm. 162. Ebenso schrieb die *Summa Bruxellensis*, die wahrscheinlich erst im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts entstanden ist, zu 1 Comp. 3.33. pr die Oblationen den Spiritualien zu: *In spiritualibus etiam potest aliquid sibi retinere de consensu episcopi, sicut in oblationibus et huiusmodi ...*, zit. nach: LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 134 Anm. 487. - Vgl. 1310 Trierer Provinzialsynode c. 18: *... sicque quam pluribus presbyteris et rectoribus in ecclesiis deservientibus et spiritualia seminantibus, ipsi carnalia non metunt, vineam plantant et colunt et de eius fructu non edunt ...*, BLATTAU, Statuta t. 1 (wie Anm. 33) S. 78. Blattaau liest *lectoribus* statt *rectoribus*.

Der Zerfall des laikalen Eigenkirchenrechtes im 11. Jahrhundert führte zur Bildung laikaler Einzelrechte, die auf der Basis des *ius fundi* ein Recht des Vorschlags des Geistlichen (*ius praesentationis*), des Kirchenschutzes, der Investitur des Geistlichen, der Zwischen- und Nachlaßnutzung und des Zehnten umfaßten⁵¹). Den geistlichen Eigenkirchenherren gelang es seit der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts immer mehr, durch die bischöflich sanktionierte Form der Inkorporation sich die Einkünfte aus ihren klösterlichen Niederkirchen unter Vorbehalt der Pfründenzuweisung an den Vikar in vollem Umfang zu sichern⁵²). Beide Entwicklungen bewirkten, daß seit dem 11. Jahrhundert in Frankreich und Deutschland das Pfarrbenefizium als vom gesamten Kirchengut gesonderte Vermögensmasse ausgebildet war⁵³).

Die in den Jahren 1085-1090 auf den Namen Gregors VII. in Südwestfrankreich gefälschten Synodalkanoness⁵⁴) verboten allgemein das Mietpriestertum an Eigenkirchen und entwickelten das Gebot der Kirchenreformer, Laien nicht an den kirchlichen Einkünften partizipieren zu lassen, in ihrem ersten Kanon weiter: Kein Laie sollte eine Kirche oder das Benefizium einer Kirche besitzen, d.h., er durfte keinen Anteil an den Opfergaben der Gläubigen haben und keine Gebühren für Begräbnis oder Taufe erheben, überhaupt *ea, quae pertinent ad feudum presbyterale*, wie auch den dritten Teil des Zehnten, nicht für sich behalten⁵⁵). Kein Priester sollte - so legte die 32-Kanon-Sammlung fest - ein vermindertes *feudum presbyterale* annehmen⁵⁶). Ohne das Benefizium näher zu beschreiben, setzt die Bestimmung eine vom gesamten Kirchenvermögen abgesonderte Pfarrpfründe voraus. Ihre im 11. und 12. Jahrhundert häufiger in Frankreich, gelegentlich in Deutschland vorkommende Bezeichnung als Pfarrlehen geht über die im 9. und 10. Jahrhundert bestehende Leihe einer grundherrlichen Kirche an Eigenkirchengeistliche

⁵¹) STUTZ, Eigenkirche (wie Anm. 1) S. 49, 83; W.M. PLÖCHL, Geschichte des Kirchenrechts, Bd. 2: Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517, Wien-München 21962, S. 369; FEINE, Rechtsgeschichte (wie Anm. 48) S. 261f.

⁵²) PETKE, Eigenkirche (wie Anm. 12) besonders S. 47ff., 393ff., belegt anhand der urkundlichen Überlieferung, daß das von Papst und Kanonisten erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts definierte Rechtsinstitut der Inkorporation schon im 11. Jahrhundert in Lothringen und Nordfrankreich geübte Rechtspraxis war.

⁵³) Diese Entwicklung korrespondiert mit der bis zum Ende des 11. Jahrhunderts entstandenen Absonderung von Einzelpräbenden (*praebenda, beneficium*) für Kanoniker an Stiftskirchen von der *mensa episcopalis* und der *praebenda communis* des Kapitels; siehe dazu: E. LESNE, Les origines de la prébende, in: RevHistDroitFranç, 4. Série., vol. 8 (1929) S. 242-290; R. SCHIEFFER, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (BonnHistForsch 43) 1976, S. 277-285.

⁵⁴) Vgl. P. FOURNIER, Le liber Tarraconensis, étude sur une collection canonique du XIe siècle, in: Mélanges JULIEN HAVET, Paris 1895, S. 259-281.

⁵⁵) VON PFLUGK-HARTTUNG, Acta Pont. Roman. 2 (wie Anm. 47) S. 125 Nr. 161 c. 1: *Nullus laicus ecclesiam vel beneficium ecclesiae teneat, oblationes scilicet altaris, sepulturam, baptisterium, sed neque ea, quae pertinent ad feudum presbyterale et tertiam partem decimae. Neque aliquis clericus vel monachus ab ipsis laicis ecclesias recipiat dono vel pretio, nisi ab episcopo.* - Vgl. die Synode von Bourges des Jahres 1031, die bestimmte, *ut saeculares viri ecclesiastica beneficia, quod fevos presbyterales vocant, non habeant super presbyteros*, Mansi 19, Sp. 505 c. 21.

⁵⁶) VON PFLUGK-HARTTUNG, Acta Pont. Roman. 2 (wie Anm. 47) S. 126 Nr. 161 c. 3: *nullus presbyter accipiat feudum presbyterale, si diminutum fuerit, sed sicut constitutum fuit prius ab antiquis patribus, integrum ex toto accipiat.*

hinaus und zeigt den im 11. Jahrhundert fließenden Übergang zum vasallitischen Lehen an⁵⁷). Das Verbot gab Ivo von Chartres in der um das Jahr 1094 entstandenen Panormia als angeblichen Kanon einer Synode von Châlons wieder⁵⁸); schließlich ging es als Kanon 2 des 2. Laterankonzils 1139 in das allgemeine Kirchenrecht ein⁵⁹). Die Forderung des Laterankonzils, jede Kirche sollte je einen (eigenen) Priester, einen *proprius sacerdos*⁶⁰), haben, der durch keinen anderen als den Bischof oder Archidiakon von der Leitung seiner Kirche abberufen werden könne, sollte eine ausreichende Dotierung der Kirche zur Voraussetzung haben⁶¹).

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts entwickelten die nachgratianische Kanonistik und das konziliare und päpstliche Recht Alexanders III. zur Überwindung des Eigenkirchenwesens das neue Rechtsinstitut des weltlichen und geistlichen Patronats⁶²). Grundlage des *ius patronatus*⁶³) bildete nicht mehr das Eigentums- und Nutzungsrecht am

⁵⁷) Vgl. STUTZ, Lehen (wie Anm. 10) S. 225f., 233, besonders S. 242f. mit Anm. 1 und 2. - Zu den Bezeichnungen im 9. und 10. Jahrhundert für das Einkommen, das aufgrund der Leihe dem Lebensunterhalt des Priesters zur Verfügung stand, vgl. A. PÖSCHL, Die Entstehung des geistlichen Benefiziums, in: AkKR 106, 4. Folge, Bd. 14 (1926) S. 3-121, 363-471, hier: S. 28; vgl. auch unten Anm. 254. - Der Begriff 'Kirchenlehen' taucht in deutschsprachigen Urkunden und landesherrlichen Verordnungen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit vermehrt auf, vgl. J. SIEGLERSCHMIDT, Territorialstaat und Kirchenregiment. Studien zur Rechtsdogmatik des Kirchenpatronatsrechts im 15. und 16. Jahrhundert (ForschKirchIRGKirchRecht 15) 1987, S. 53 mit Anm. 2.

⁵⁸) Migne PL 161 Sp. 1340 c. 138. - Vgl. LINDNER, Inkorporation (wie Anm. 17) S. 248 Anm. 120.

⁵⁹) Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 197 c. 2, C. 1 q. 3 c. 15: *Si quis praebendam vel prioratum seu decanatum aut honorem vel promotionem aliquam ecclesiasticam seu quodlibet sacramentum ecclesiasticum, utpote chrisma vel oleum sanctum, consecrationes altarium vel ecclesiarum interveniente execrabili ardore avaritiae, per pecuniam acquisivit, honore male acquisito careat, et emptor atque venditor et interventor nota infamiae percillantur. Et nec pro pastu nec sub obtentu alicuius consuetudinis ante vel post a quoquam aliquid exigatur vel ipse dare praesumat, quoniam simoniacum est; sed libere et absque imminutione aliqua, collata sibi dignitate atque beneficio perfruatur.* Zur weiteren kirchenrechtlichen Verankerung des Verbotes, Pfründen ohne Schmälerung zu übertragen, durch Innozenz III. siehe LINDNER, Inkorporation (wie Anm. 17) S. 248 Anm. 120; ders., Inkorporationsfrage (wie Anm. 17) S. 352; ders., Benefizium (wie Anm. 17) S. 382f. - Zu nennen wäre noch das Konzil von Tours aus dem Jahre 1163, das das Gebot, *maiora ecclesiae beneficia* in ihrer Integrität zu bewahren, auch auf die Teilungen der *minorum clericorum praebendae* bezieht, X 3.5.8; rezipiert von Paris 1212/13 c. 13, Mansi 22, Sp. 823.

⁶⁰) Davon ist zu unterscheiden, daß auch Eigenkirchenpriester als *proprii* bezeichnet werden konnten. Zu den Bezeichnungen *proprii sacerdotes*, *sui capellani*, *sacerdotes domestici*, siehe AVRIL, Proprius sacerdos (wie Anm. 3) S. 481f.; H. SCHMIDLER, Über die verschiedene rechtliche Natur des Laienpatronats und des geistlichen Patronats, Diss. jur. Tübingen 1905, S. 498.

⁶¹) Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) c. 10 S. 199 Z. 16-18, C. 21 q. 2 c. 5. Diese Sustentationsbestimmung des Kanons war bereits auf dem Reimser Konzil ausgesprochen worden: Mansi 21, Sp. 460 c. 9 ordnet folgenden Kanon dem Reimser Konzil von 1131 zu: *Placuit etiam, ne conductitiis presbyteris ecclesiae committantur et unaquaeque ecclesia, cui facultas suppetit, proprium habeat sacerdotem.* Der Kanon entspricht wörtlich c. 10 des 2. Laterankonzils 1139. Vgl. Gerhoch von Reichersberg, MGH LdL 3, S. 291. JL 7488 dagegen vermutet, daß die bei Mansi 21, Sp. 457ff. gedruckten *canones* einer Redaktion des Clermonter Konzils von 1130 angehören. P. JAFFÉ, Der Codex Udalrici. Monumenta Bambergensia (Bibliotheca rerum germanicarum 5) 1869, S. 440-442 Nr. 258, bietet eine andere Fassung der Reimser Beschlüsse, wo es in c. 8 heißt: *... ut quaelibet ecclesia, cuius dotes ad sustentationem clericis sufficiunt, proprium habeat sacerdotem; nec recipiatur in ea mercennarius et conductus.* BOMBIERO-KREMENAC, Portio congrua (wie Anm. 16) S. 39 Anm. 1, folgt der Überlieferung des Codex Udalrici.

⁶²) LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 48-50, 72.

⁶³) Der Begriff *ius patronatus* wurde erstmals von dem Bologneser Kanonisten Rufin um 1164 in die kirchenrechtliche Diskussion eingeführt und von Johannes Faventinus in seiner nach 1171 vollendeten Summa definiert. Vgl. LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 8-15; zur Datierung der Summa decretorum Rufins

kirchlichen Benefizium, sondern die Fürsorge für die Kirche: das Verdienst, für einen Kirchenbau eigenen Grund und Boden gestiftet, den Kirchenbau aus eigenen Mitteln finanziert und die Kirche mit eigenen Mitteln ausgestattet zu haben⁶⁴). Das Patronatsrecht räumte den laikalen und geistlichen Patronen bei Vakanz des Benefiziums vor allem das Recht der Präsentation eines geeigneten Geistlichen an den Ordinarius loci ein⁶⁵). Aufbauend auf das Dictum Gratians zu C. 16 q. 7 c. 30, sollte das Recht auf kirchliche Abgaben erheblich eingeschränkt werden, indem die Unterstützung des Patrons auf den persönlichen Notfall reduziert wurde⁶⁶). Gleichwohl gestanden seit dem Ende des 12. Jahrhunderts Kanonisten und Konzilien den laikalen Patronatsherren ein Recht auf Empfang begrenzter Abgaben aus den Temporalien, den geistlichen Patronen zudem aus den Spiritualien (Pertinenz *pleno iure/cum omni iure*) einer ihnen unterstellten Kirche zu⁶⁷). Auch das 4. Laterankonzil von 1215 akzeptierte das Recht der Patrone auf Abgaben, wenn c. 32 forderte, Priestern an Patronatskirchen genügend Einkünfte für ihren Lebensunterhalt zu belassen⁶⁸). Für die Temporalienpertinenz der Laienpatrone war jedoch seit Huguccio (+1210) entscheidend, ob sie sich bei der Stiftung oder Schenkung einer Kirche solche Abgaben vorbehalten hatten oder nicht⁶⁹). Später sprach der bedeutende Kanonist Nikolaus de Tudeschis (+1445) den Laienpatronen das Recht des Zehntgenusses zu⁷⁰). Ein Problem stellte dabei die unterschiedliche Auffassung der Zehnten als *ius spirituale* oder *ius temporale* dar⁷¹).

Der Patronat durfte nicht verkauft werden. Schon Gratian hatte den *fundatores* der Kirchen verboten, ihr Recht zu veräußern. Strittig war die Frage, ob der Patronat dinglichen Charakters war und zusammen mit einem Grundstück verkauft werden durfte⁷²). Das Verständnis des Patronats als eines *ius spirituali annexum*⁷³) stand einem

siehe A. GOURON, Sur les sources civilistes et la datation des Sommes de Rufin et d'Etienne de Tournai, in: Bulletin of Medieval Canon Law NS 16 (1986) S. 55-70.

⁶⁴) LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 16-19, 29. - Die Entstehungsgründe eines Patronats erfaßten die Kanonisten seit dem beginnenden 13. Jahrhundert immer wieder mit den Begriffen *fundatio* und/oder *aedificatio* und *donatio*, vgl. ebd., S. 18, 34.

⁶⁵) Ebd., S. 128f., 145-155. - Hinzu kamen in der lokalen Tradition Ehrenrechte wie der Vortritt bei Prozessionen (*ius praecedentiae*), das Anbringen von Familienwappen an Kirchenfenstern, ein besonderer Sitz in der Kirche oder eine besondere Begräbnisstätte auf dem Friedhof oder sogar im Kirchengebäude selbst. Belege für solche gewohnheitsrechtlichen Ehrenbezeugungen der Pfarrgemeinde gegenüber dem Patron sind an Trierer Landkirchen für das 13. und frühe 14. Jahrhundert schriftlich nicht überliefert. Auch andernorts informiert darüber in der Regel erst die spätmittelalterliche Realienüberlieferung.

⁶⁶) Ebd., S. 130-136.

⁶⁷) Ebd., S. 46-50, 138-144. - Die im 11. Jahrhundert getroffenen Unterscheidung von Temporalien und Spiritualien sollte gerade den Laien den Zugriff auf die Spiritualien der Kirchen entziehen, vgl. oben Anm. 47. Die Rechtsnatur des Patronatsrechts als *ius spirituale annexum* ist für die Kanonisten des 12. und 13. Jahrhunderts ein Problem, das unterschiedlich gelöst wurde, vgl. LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 116-127.

⁶⁸) Const. conc. quart. Lat. (wie Anm. 34) S. 249f., X 3.5.30. - Vgl. LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 135.

⁶⁹) Ebd., S. 133, 135f. Vgl. auch SIEGLERSCHMIDT, Territorialstaat (wie Anm. 57) S. 94-99.

⁷⁰) Vgl. J. HASHAGEN, Laieneinfluss auf das Kirchengut vor der Reformation. Ein Beitrag zu ihrer Vorgeschichte, in: HZ 126 (1922) S. 377-409, hier: S. 391f.

⁷¹) Vgl. oben Anm. 50.

⁷²) Vgl. LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 94-101.

Verkauf jedoch ebenso entgegen wie einer Vergabung als Lehen; doch überwog die Lehre, daß die Verlehnung von Patronaten zu verbieten sei, wohl erst im 13. Jahrhundert⁷⁴). Bei der Frage nach dem Tausch von Patronaten setzte sich Huguccio durch, der den Tausch zwischen Laienpatronen bejahte, wenn auf beiden Seiten *res spirituales* stünden⁷⁵).

Die kontrovers diskutierte Frage, ob Laien Patronate und Kirchen an Klöster oder Stifte verschenken durften, hatte das Problem der Anerkennung laikaler Verfügungsgewalt über dieselben zum Hintergrund⁷⁶). Da es aber dem Interesse geistlicher Institute zuwiderlief, Kirchen- und Patronatsübertragungen an sie zu verbieten, setzte sich die am Ende des Pontifikats Alexanders III. (1159-1181) formulierte Auffassung, daß der bischöfliche Konsens für laikale Kirchenübertragungen an Klöster und Stifte und für Patronatsübertragungen an Laien, nicht aber für laikale Patronatsübertragungen an Klöster und Stifte nötig sei⁷⁷), schließlich mit einer Konstitution Bonifaz' VIII. (1294-1303) durch⁷⁸). Die Erbllichkeit des Patronats wurde bereits von Rufin und dann von den Kanonisten in den Jahren 1200 bis 1215 anerkannt⁷⁹). Die Diskussion um die Unteilbarkeit des Patronats beim Erbgang entschied Clemens V. (1305-1314): *Plures ab uno ex patronis ecclesie relictis heredes vocem duntaxat unius habebunt in presentatione rectoris*⁸⁰).

In der Wirklichkeit kamen der Verkauf, der Tausch, die Verlehnung und die Teilung von Patronaten sowie der laikale Zehntbesitz aufgrund des Patronatsrechts das ganze Mittelalter hindurch vor⁸¹). Das Mainzer Konzil des Jahres 1225 klagte, daß in vielen Gebieten des deutschen Reiches Patrone von den Zehnten und anderen Einkünften ihrer Patronatskirchen Teile für sich vertragsmäßig (*ex pacto*) zurückbehielten, wenn sie Kleriker auf ihre Patronatskirche präsentierten⁸²). Noch 1434 verordnete das Diözesankonzil von Basel, daß kein Priester in eine Kirche investiert werden sollte, wenn er nicht zuvor auf das Evangelium geschworen habe, daß seine Präsentation ohne vorherige Abmachung erfolgt sei, den dritten Teil der Einkünfte (*tertia quota*) dem Patron zu reservieren. Nur ein solcher Priester sollte investiert werden, für den ein hinreichendes

⁷³) Zur Rechtsauffassung des Patronats als *ius mixtum, ius corporale spirituali admixtum* vgl. LANDAU, *Ius Patronatus* (wie Anm. 18) S. 117-127.

⁷⁴) Vgl. ebd., S. 106f.

⁷⁵) Vgl. ebd., S. 102-105.

⁷⁶) Das 3. Laterankonzil 1179 c. 9 verbot allen Klöstern den Empfang von Kirchen aus Laienhand ohne Zustimmung des Bischofs, X 5.33.3, Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 216 Z. 21-24. - LANDAU, *Ius Patronatus* (wie Anm. 18) S. 76.

⁷⁷) X 3.38.8 (1177 Juli 7), X 3.38.5 (1179-1181).

⁷⁸) VI 3.19 un. - Vgl. LANDAU, *Ius Patronatus* (wie Anm. 18) S. 69-78, 91.

⁷⁹) Vgl. ebd., S. 52-54.

⁸⁰) Clem. 3.12.2. - Vgl. LANDAU, *Ius Patronatus* (wie Anm. 18) S. 62-64.

⁸¹) Siehe unten Abschnitt 'Patronatsherren', S. 229-248.

⁸²) Konzil von Mainz 1225 c. 9, Mansi 23, Sp. 5f.

und standesgemäßes Auskommen gesichert war⁸³). Man versuchte auch die Privilegien der Laienpatrone, etwa das Begräbnis an einem hervorgehobenen Platz in der Kirche, im Chor oder an der Kanzel, an den bischöflichen Konsens zu binden und so zu regulieren⁸⁴).

Die in zwei Dekretalen Innozenz' IV. aus den Jahren 1201 und 1204 formulierte Übertragung von Kirchen an geistliche Institute oder Dignitäten zu deren eigenem Nutzen (*in proprios usus convertere*) unterschied sich vom geistlichen Patronat durch das bischöflich sanktionierte unbegrenzte Nutzungsrecht der Temporalien und Spiritualien einer Pfarrkirche⁸⁵). Das begünstigte geistliche Institut wurde juristisch zum Pfarrherrn an der einverleibten Pfarrkirche, deren Seelsorge stellvertretend von einem Vikar ausgeübt wurde⁸⁶). Die Unterscheidung zwischen dem Empfang einer feststehenden Abgabe bei Besitz des geistlichen Patronats und dem uneingeschränkten Nutzungsrecht an der Pfarrfründe bei gewährter Inkorporation wurde bereits im Ansatz in Kanon 7 des 3. Laterankonzils von 1179 und vereinzelt in der Kanonistik seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts gezogen⁸⁷). Erst das seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Überwindung der Eigenkirchenherrschaft formulierte Patronatsrecht, das auch den Klöstern nur ein begrenztes Recht auf nicht vermehrbare Abgaben zubilligte, bedingte die juristische Abgrenzung zur Inkorporation⁸⁸). Tatsächlich lassen sich Inkorporationen schon seit dem 11. Jahrhundert als Privilegierung von Klöstern und Stiften in Lothringen und Nordfrankreich nachweisen⁸⁹).

1.2. Zehnt

Die vielfältige Aufteilung des Pfarrzehnten widersprach seinem biblischen Ursprung, als freiwillige Gabe der Gläubigen den Tempeldienst zu fördern⁹⁰). Der Zehnt wurde daher

⁸³) Konzil von Basel 1434, S.A. WÜRDTWEIN, *Nova subsidia diplomatica ad selecta iuris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucianda* Bd. 13, Heidelberg 1789, S. 377f.

⁸⁴) Vgl. Statuten des Bischofs von Angers, Nicolaus Gellent, aus dem Jahre 1273 c. 2 und ein undatiertes Statut von ihm c. 39, J. AVRIL, *Les statuts synodaux français du XIII^e siècle*. T. 3: *Les statuts synodaux angevins de la seconde moitié du XIII^e siècle* (Collection de documents inédits sur l'histoire de France section d'histoire médiévale et de philologie - série in-8^o vol. 19) Paris 1988, S. 118, 261f. - C. 13 q. 2 c. 15 verbot generell, *ut in ecclesia nullatenus sepeliantur, sed in atrio aut in porticu aut in exedris ecclesiae*.

⁸⁵) X 3.10.9 und X 5.33.19. - Vgl. LINDNER, *Lehre* (wie Anm. 17) S. 14f.

⁸⁶) Vgl. ebd., S. 17-22.

⁸⁷) Vgl. LANDAU, *Ius Patronatus* (wie Anm. 18) S. 137-142.

⁸⁸) Vgl. ebd., S. 141 (Pkt. 1).

⁸⁹) Vgl. PETKE, *Eigenkirche* (wie Anm. 12) besonders S. 387-389, 398-403 u. zum bisherigen Forschungsstand S. 43-47.

⁹⁰) Zum alttestamentarischen Zehntgebot siehe C.E. BOYD, *Tithes and parishes in Medieval Italy. The historical roots of a modern problem*, Ithaca/N.Y 1952, passim; L. VISCHER, *Die Zehntforderung in der Alten Kirche*, in: *ZKG* 70 (1959) S. 201-217; J. SEMMLER, *Zehntgebot und Pfarrrtermination in karolingischer Zeit*, in: *Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter*. FS für FRIEDRICH KEMPF, hrsg. v. H. MORDEK, 1983, S. 33-44, hier: S. 38f. Die einschlägigen Stellen im AT: Gen 14, 20 u. 28, 22, Lev 27, 30, Num 18, 21, Dt 14, 22 und im NT: Mt 10, 10, Lk 10, 7, Röm 15, 27, 1. Kor. 9, 7-14. - Zu den Mahnungen der Kirchenväter, den Zehnten an die Pfarrkirche zu zahlen, siehe E. PERELS, *Die kirchlichen Zehnten im karolingischen Reiche*, Diss. phil. Berlin 1904, S. 12f.; M. PERMANEDER, *Die kirchliche Baulast*

im Mittelalter mitunter zu den Oblationen gezählt⁹¹). Er ist als freiwillige Leistung der Christen schon in der Spätantike bezeugt, doch erst die 2. Synode von Mâcon im Jahre 585 hatte die ehemals freiwillige Zehntverpflichtung der Gläubigen zum Unterhalt des Klerus, zur Verteilung unter die Armen und zur Befreiung von Gefangenen bei Androhung der Exkommunikation zur kirchlichen Rechtspflicht erhoben⁹²). Pippin und Karl der Große verschafften zur Stärkung der Kirche dem kirchlichen Zehntgebot für das gesamte fränkische Reich eine allgemeine und einklagbare Geltung⁹³). Der somit eingeführte allgemeine Zehntzwang traf das Hab und Gut und die Einkünfte der ganzen Bevölkerung,

oder die Verbindlichkeit der baulichen Erhaltung und Wiederherstellung der Kultusgebäude,³ 1890, S. 22 Anm. 14.

⁹¹) SCHREIBER, Oblationenwesen (wie Anm. 8) S. 17f. Vgl. oben Anm. 50.

⁹²) Concilium Matisconense 585 c. 5, C. DE CLERCQ, Concilia Galliae A. 511 - A. 695 (Corpus christianorum. Series Latina 148 A) Turnholti 1963, S. 241: ... *Legis itaque divinae consolentes sacerdotibus ac ministris ecclesiarum pro hereditaria portione omni populum precipuerunt decimas fructuum suorum locis sacris praestare, ut nullo labore inpediti horis legitimis spiritalibus possint vacare misterii, quas legis Christianorum congeries longis temporibus custodivit intemeratas. Nunc autem paulatim praevaricatores legum peni Christiani omnes ostenduntur, dum ea, quae divinitus sancita sunt, adimplere neglegunt. Unde statuimus ac decernimus, ut mos antiquus a fidelibus reparetur et decimas ecclesiasticis famulantibus ceremoniis populus omnis inferat, quas sacerdotes aut in pauperum usibus aut captivorum redemptionem prerogantibus suis orationibus populo pacem ac salutem impetrent. Si quis autem contumax nostris statutis saluberrimis fuerit, a membris ecclesiae omni tempore separetur.* - Der Kanon wurde um 600 von der Collectio Vetus Gallica rezipiert, MORDEK, Kirchenrecht und Reformation in Frankreich (wie Anm. 38) S. 457 Kap. XXX, vgl. oben Anm. 38. - Vgl. die Synode von Aschheim 756 c. 5 (MGH Conc. 2,1 (1906) S. 57), das Mainzer Konzil von 813 c. 38 (ebd., S. 270, C. 16 q. 2 c. 2). - Über die Wirkungen der kirchlichen Zehntgebote siehe STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 239; SCHÄFER, Pfarrkirche (wie Anm. 36) S. 20; G. CONSTABLE, Monastic tithes, Cambridge 1964, S. 21f., 35f. Vgl. auch H. LIERMANN, Abgaben, in: TRE 1 (1977) S. 329-347, hier S. 329-332, der die Entwicklung der ursprünglich freiwilligen Gabe als christliche Pflicht in der alten Kirche zur Rechtspflicht im Mittelalter in dem Satz zusammenfaßt: "Es ist eine immer wieder festzustellende Erscheinung, daß regelmäßige wiederkehrende freiwillige Leistungen sich im Laufe der Zeit kraft des normativen Gewichts des Faktischen in Pflichtleistungen zu verwandeln pflegen" (S. 329).

⁹³) Vgl. IMBART DE LA TOUR, Les origines (wie Anm. 36) S. 148-153; STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 240ff.; ders., Zehntgebot (wie Anm. 10) passim; PERELS, Zehnten (wie Anm. 90) passim; ders., Die Ursprünge des karolingischen Zehntrechts, in: AUF 3 (1911) S. 233-250, hier: S. 242-245; J. LINNEBORN, Die Kirchenbaupflicht der Zehntbesitzer im frühen Herzogtum Westfalen (Verzeichnis der Vorlesungen, die an der bischöfl. phil.-theol. Fak. zu Paderborn während des WS 1915/1916 gehalten werden) 1915, S. 7-10, besonders S. 8 Anm. 10; zuletzt und weiterführend: SEMMLER, Zehntgebot (wie Anm. 90) S. 38. - Von den bekannten und durch die genannte Literatur gut erschlossenen Quellenstellen sei hier nur auf das die Zehntverhältnisse genauer kennzeichnende Capitulare Haristallense Karls des Großen hingewiesen: Im März des Jahres 779 hatte Karl der Große in seiner Pfalz Herstal bei Lüttich *de decimis* bestimmt, *ut unusquisque suam decimam donet atque per iussionem pontificis dispensetur*, MGH Cap. 1 (1883) S. 48 Nr. 20 c. 7, vgl. HARTMANN, Synoden (wie Anm. 36) S. 99-101. Mit diesem kirchlichen Zehnten darf nicht der in c. 13 desselben Hoftages (ebd., S. 50) erwähnte weltliche Zins, die sogenannten *decima et nona*, gleichgesetzt werden (vgl. auch c. 25 der Frankfurter Synode von 794, ebd., S. 76). Von dem Kirchengut, das der König an seine fränkischen Vasallen verliehen hatte, sollte hiernach der Kirche als Anerkennung des Eigentums ein nicht zu hoher Zins sowie der genannte Doppelzehnt (*decima et nona*) gezahlt werden. Den Kirchen überließ der König weiterhin das Recht, Belehnungen mit Kirchengut vornehmen zu können. Diese im westfränkischen Raum vorkommenden Abgaben dienten als Entschädigung der Kirche für die von den Karolingern im 8. Jahrhundert erzwungene Leihe kirchlichen Grundbesitzes (*precaria verbo regis*) an fränkische Vasallen. Mit der Rückgabe der säkularisierten Kirchengüter im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts entfiel auch diese Abgabe. Vgl. hierzu besonders Stutz, Zehntgebot (wie Anm. 10) S. 202-215, 220ff.; PERELS, Zehnten (wie Anm. 90) besonders S. 60; ders., Ursprünge (wie Anm. 93) passim; F. PHILIPPI, Zehnten und Zehntstreitigkeiten, in: MIÖG 33 (1912) S. 393-431, hier: S. 396; G. CONSTABLE, Nona et decima. An aspect of Carolingian economy, in: Speculum 35 (1960) S. 224-250; ders., Tithes (wie vorherige Anm.) S. 27ff.; LANDAU, Kirchengut (wie Anm. 38) S. 565; SEMMLER, Zehntgebot (wie Anm. 90) S. 40. - Zum Doppelzehnt vgl. auch: Regino (wie Anm. 38) Liber I cc. 44-52.

unabhängig von ihrem sozialen oder rechtlichen Stand⁹⁴), und bedingte die allmähliche Entstehung der Pfarrterminationen, die Ausbildung der räumlich genau umschriebenen Pfarrsprengel⁹⁵). Die Abgrenzung der Zehntbezirke wurde im 11. Jahrhundert vom Trierer Erzbischof Eberhard durch einen feierlichen Umgang der Pfarreien vorgenommen⁹⁶). Frühe Umschreibungen von Kirchspielen und ihren Zehntbezirken sind vom Ende des 9. Jahrhunderts für die Kapelle Lintgen in der Pfarrei Mersch⁹⁷) sowie aus dem 10. Jahrhundert für Udern-Oudrenne und Humbach überliefert⁹⁸). Die auch in anderen Diözesen seit um 800 in zunehmender Dichte vollzogenen Pfarrsprengelabgrenzungen⁹⁹) bewirkten wohl eine Erhöhung der Zehntabgaben; zumindest ist die allgemeine Vermehrung der Zehnten seit dem 10. Jahrhundert auffällig¹⁰⁰). Die deutsche Bezeichnung "Kirchspiel" statt *terminus* wurde erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts verwandt; 1317 übertrug König Johann von Böhmen und Polen, Graf von Luxemburg, dem Adligen

⁹⁴) Capitulatio de partibus Saxoniae (775-790) c. 17, MGH Cap. 1 (1883) S. 69 Nr. 26: *Similiter secundum Dei mandatum praecipimus, ut omnes decimam partem substantiae et laboris suis ecclesiis et sacerdotibus donent: tam nobiles quam ingenui similiter et liti, iuxta quod Deus unicuique dederit christiano, partem Deo reddant.* Nach dem kanonischen Recht blieben die Geistlichen selbst von der Bezehntung ausgenommen: *Clericus clericum non decimat*, X 3.30.2. - Vgl. LINNEBORN, Kirchenbaupflicht (wie Anm. 93) S. 9 Anm. 16; E.O. KUUIJO, Das Zehntwesen in der Erzdiözese Hamburg-Bremen bis zu seiner Privatisierung (Annales academiae scientiarum Fennicae, Sarja-Ser. B, t. 62,1) Diss. phil. Helsinki 1949, S. 20f., 92 Anm. 5.

⁹⁵) Capitulare ecclesiasticum (810/813) c. 10, MGH Cap. 1 (1883) S. 178 Nr. 81: *Ut terminum habeat unaquaque aecclesia, de quibus villis decimas recipiat* = Ansegis von Saint-Wandrille, Collectio Capitularium, Liber I c. 149, ebd., S. 412. - Vgl. auch das Güterverzeichnis von St. Kastor in Karden, in dem die Rechte des Stifts an zwei Kirchen umschrieben werden mit *terminus parrochie et ius decimationis Cardonensis ecclesie*, BEYER, MrhUB 1 (wie Anm. 25) S. 455-457 Nr. 400 (um 1100). - Vgl. SCHÄFER, Pfarrkirche (wie Anm. 36) S. 23-28; zuletzt und weiterführend: SEMMLER, Mission (wie Anm. 36) besonders S. 862f.; ders., Zehntgebot (wie Anm. 90) S. 37 mit Anm. 38.

⁹⁶) Auf Bitte des Abtes von Prüm (AD Trier nw) weihte Erzbischof Eberhard die Kirchen in Mettendorf, Seffern, Rommersheim und Büdesheim (AD Trier nw) und legte ihre Zehntbezirke fest: ... *Itaque proficiscentes ad loca subscripta ...* (sc. Mettendorf, Seffern, Rommersheim, Büdesheim) *inventas ibi consecravimus ecclesias singulasque parrochias et decimationum terminos tam in agris quam in silvis tam in novalibus quam antiquitus cultis eodem, quo prius usurpati fuerant, ambitu legaliter et canonicè assignamus hancque assignationem presente locorum eorundem advocato absque qualibet contradictione banno nostro stabilivimus ...*, BEYER, MrhUB 1 (wie Anm. 25) S. 413f. Nr. 356 (1063).

⁹⁷) WAMPACH, LuxUB 1 (wie Anm. 25) S. 138-141 Nr. 129 (896). AD Longuyon nö.

⁹⁸) Udern-Oudrenne nach 950, BEYER, MrhUB 2 (wie Anm. 25) S. 343f.; H. MÜLLER, Die Mettlacher Güterrolle, in: ZGSAargegend 15 (1965) S. 110-146, hier: S. 122f. U 2; vgl. unten Anm. 262f.; Humbach 956-964 Febr. 13, AD Dietkirchen w, BEYER, MrhUB 1 (wie Anm. 25) S. 264f. Nr. 204. - Vgl. weiter: Liebfrauen in Koblenz 1218, AD Karden nö, BEYER, MrhUB 3 (wie Anm. 25) S. 86f. Nr. 87, siehe unten Anm. 433; Lehmen 1258, AD Karden n, W. GÜNTHER, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Urkundensammlung zur Geschichte der Rhein- und Mosellande, der Nahe- und Ahrgegend und des Hundsrückens, des Meinfeldes und der Eifel, Bd. 1-3, 1823/1824, hier: Bd. 2 (1823) S. 291f. Nr. 180, vgl. unten Anm. 381. - Vgl. LAMPRECHT, Wirtschaftsleben 1,1 (wie Anm. 14) S. 114 (mit weiteren Kölner Beispielen); Pauly, Siedlung 1 (wie Anm. 15) S. 191f. - Bei der angeblich aus der Mitte des 9. Jahrhunderts für Rengsdorf (AD Dietkirchen w) überlieferten Terminationsurkunde, siehe SCHMIDT, Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts 1,1 (wie Anm. 26) S. 1 Nr. 1, handelt es sich um eine Nachzeichnung des 11. Jahrhunderts, vgl. E. WISPLINGHOFF, Rezension zu: Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz, 1. Band Urkunden und Regesten (857-1400), bearb. v. A. SCHMIDT, 1953/1954, in: AnnHistVNiederrhein 158 (1956) S. 291f. Gegen den Inhalt jedoch erhebt Wisplinghoff keine Bedenken. Dazu vgl. auch: J. JACOBI, Die Abgrenzung des Zehntbezirks für den hl. Castor in Rengsdorf (857), in: JbGKulturMittelrh 10 (1958) S. 24-32.

⁹⁹) SEMMLER, Zehntgebot (wie Anm. 90) S. 33 besonders mit Anm. 9.

¹⁰⁰) Vgl. L. KUCHENBUCH (u.a.), Grundherrschaft im frühen Mittelalter (HistSeminar N.F. 1) 1991, S. 50.

Thomas von Septfontaines die *iurisdictionem super homines suos in plebatu ecclesie Septemfontium, qui kyrchspel wulgariter dicitur, residentes*¹⁰¹⁾.

Unbeschadet des bischöflichen Aufsichtsrechts¹⁰²⁾ stand der Zehnt nach der karolingischen Gesetzgebung grundsätzlich den Tauf- beziehungsweise Pfarrkirchen aus ihren Sprengeln zu¹⁰³⁾, außerdem den königlichen Eigenkirchen vom Fiskalland¹⁰⁴⁾ und seit 818/819 auch den geistlichen oder weltlichen Eigenkirchen von ihren Grundherrschaften¹⁰⁵⁾. Die Pflicht, den Zehnt an die zuständige Pfarrkirche abzuliefern, begründeten karolingerzeitliche Quellen mit der Gegenleistung der Sakramentenspendung¹⁰⁶⁾. Die sich zum sogenannten Pfarrzwang¹⁰⁷⁾ verdichtende

¹⁰¹⁾ N. VAN WERVEKE, Inventaire analytique des archives du château d'Ansembourg (PublSectHistLuxemb 47) Luxembourg 1899, S. 11 Nr. 16 (1312 Apr. 4). Siebenborn-Simmern (auch Septfontaines), AD Longuyon nō.

¹⁰²⁾ Vgl. c. 7 des Capitulare Haristallense von 779 (wie oben Anm. 93) - Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 43: *Ut decimae in potestate episcopi sint, qualiter a presbyteris dispensetur*. - Zur Oberaufsicht des Bischofs über das Kirchengut und die Kirchengebäude siehe oben Anm. 38.

¹⁰³⁾ Capitulare Mantuanum primum mere ecclesiasticum (787) c. 11, MGH Cap. 1 (1883) S. 195 Nr. 92: *De decimis vero, quae a populo in plebibus vel baptismalibus aecclesiis offeruntur, nulla exinde pars maiori aecclesiae vel episcopo inferatur*. Hier wird selbst dem Bischof und seinem Kapitel der Anspruch auf einen Zehntteil verwehrt. Über die Bedeutung von *plebs* = Pfarrkirche siehe SCHÄFER, Pfarrkirche (wie Anm. 36) S. 54f. - Capitula ecclesiastica ad Salz (803-804) c. 2, MGH Cap. 1 (1883) S. 119 Nr. 42: *De decimis: ubi antiquitus fuerunt ecclesiae baptismales et devotio facta fuit, iuxta quod episcopus ipsius parrochiae ordinaverit omnimodis fiant donatae ...* - Capitula a sacerdotibus proposita (802 Oktober ?) c. 6, MGH Cap. 1 (1883) S. 106 Nr. 36: *Ut unusquisque sacerdos cunctos sibi pertinentes erudiat, ut sciant qualiter decimas totius facultatis aecclesiis divinis debite offerant*. - Concilium Cabillonense 813 c. 19, MGH Conc. 2,1 (1906) S. 277, C. 16 q. 1 c. 46: *Questi sunt praeterea quidam fratres, quod essent aliqui episcopi et abbates, qui decimas non sinerent dare ad ecclesias, ubi illi coloni missas audiunt. Proinde decrevit sacer iste conventus, ut episcopi et abbates de agris et vineis, quae ad suum vel fratrum stipendium habent, decimas ad ecclesias deferri faciant; familiae vero ibi dent decimas suas, ubi infantes eorum baptizantur et ubi per totum anni circulum missas audiunt*. - Capitula episcoporum papiae edita 845-850 c. 11, MGH Cap. 2 (1897) S. 82f. Nr. 210: *In sacris canonibus (-> Decreta Gelasii c. 27 siehe unten Anm. 131) praefixum est, ut decimae iuxta episcopi dispositionem distribuantur; quidam autem laici, qui vel in propriis vel in beneficiis suas habent basilicas contempta episcopi dispositione non ad ecclesias, ubi baptismum et praedicationem et manus impositionem et alia Christi sacramenta percipiunt, decimas suas dant, set vel propriis basilicis vel suis clericis pro suo libitu tribuunt. Quod omnimodis divinae legi et sacris canonibus constat esse contrarium: unde vestram potestatem, ut eos corrigatis, expetimus*. - Synode von Meaux-Paris 845/846, MGH Conc. 3 (1984) S. 215 c. 78. - S. auch C. 13 q. 2 c. 6, C. 16 q. 1 cc. 55, 56. - Leo IV. (847-855) und ihm folgend Paschal II. (1099-1118), C. 16 q. 1 c. 45: *De decimis iusto ordine non tantum nobis, sed etiam maioribus visum est, plebibus tantum, ubi sacrosancta baptismata dantur, debere dari*. - Vgl. SEMMLER, Zehntgebot (wie Anm. 90) S. 37 mit Anm. 38 (Kapitularen des 8. Jahrhunderts), 41.

¹⁰⁴⁾ Capitulare de villis c. 6 (um 800), MGH Cap. 1 (1883) S. 83 Nr. 32: *Volumus ut iudices nostri decimam ex omni conlaboratu pleniter donent ad ecclesias, quae sunt in nostris fiscis, et ad alterius ecclesiam nostra decima data non fiat, nisi ubi antiquitus institutum fuit. Et non alii clerici habeant ipsas ecclesias, nisi nostri aut de familia aut de capella nostra*. - Jüngere Pfarrkirchen sollten demnach allein vom Neubruchland Novalzehnten beziehen, vgl. die folgende Anmerkung.

¹⁰⁵⁾ Der Zehnt von neu angelegten Grundherrschaften war an die neu errichteten Kirchen abzugeben: Kapitular Ludwigs des Frommen von 818/819 c. 12, MGH Cap. 1 (1883) S. 277 Nr. 138: *Sanccitum est de villis novis et ecclesiis in eisdem noviter constructis, ut decimae de ipsis villis ad eandem ecclesiam conferantur*; rezipiert von: Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 26. - Beim Bau einer Kirche auf Eigengut innerhalb eines bereits bestehenden Pfarrsprengels waren Pfarr- und Zehntrechte der älteren Pfarrkirche zu wahren, siehe Regino (wie Anm. 38) Liber I cc. 27, 30; C. 16 q. 1 cc. 43, 44. Vorausgesetzt wurde zudem die Anstellung eines eigenen Priesters für die neue Kirche, vgl. STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 258 Anm. 72f. - PERELS, Zehnten (wie Anm. 90) S. 45 Anm. 64, betont, daß dem Kapitular von 818/819 keine größere Bedeutung beigelegt werden dürfe.

¹⁰⁶⁾ Vgl. SEMMLER, Zehntgebot (wie Anm. 90) S. 41 mit Anm. 69.

Pfarrzugehörigkeit der Gläubigen umfaßte die Zahlung des Zehnten und der Oblationen¹⁰⁸). Neben die zehntberechtigte Pfarr- oder Taufkirche trat jedenfalls die hofbezogene Zehntkirche¹⁰⁹). Diese grundherrlichen Zehntkirchen, die später in wachsender Zahl Pfarrechte erhielten¹¹⁰), so daß bei ihnen auch die für die Sakramentspendung fälligen Stolgebühren einkamen, bezeichnet Ulrich Stutz in seiner 1895 erschienenen Abhandlung als die "vielleicht vorteilhafteste Kapitalanlage des frühern Mittelalters"¹¹¹). Das Eigenkirchenwesen trug somit wesentlich zur Verweltlichung der Pfarrzehnten bei.

Die Kirche akzeptierte den Zugriff der laikalen Eigenkirchenherren auf den kirchlichen Zehnten freilich nicht. Das Trierer Provinzialkonzil verbot bereits 893 den laikalen Eigenkirchenherren, die Zehnten ihrer Kirchen für sich zu nutzen¹¹²). Die ausdrücklichen Verbote des Laienzehnten erwiesen sich jedoch als fruchtlos¹¹³). Gregor VII. (1073-1085) erneuerte auf seiner römischen Synode im November 1078 das Verbot des laikalen Zehntbesitzes mit scharfen Worten¹¹⁴) und beklagte, daß Bischöfe an weltliche Personen wie Dienstleute oder Kriegsmänner, sogar an Verwandte Zehnten verleihen würden¹¹⁵). Das Verbot wurde von Paschal II. (1099-1118), der es auch auf den Bezug der Oblationen ausdehnte, wiederholt¹¹⁶) und fast wörtlich in Kanon 10 des 2. Laterankonzils von 1139 aufgenommen¹¹⁷). Wer Laien Kirchen, Zehnten oder Oblationen überlassen hatte, sollte suspendiert werden, bis er seinen Fehler eingesehen habe¹¹⁸). 1179 verbot das 3. Laterankonzil in Kanon 14 Laien die Übertragung der kirchlichen Zehnten an andere Laien und forderte den Laienzehnten zurück: *Prohibemus etiam, ne laici decimas cum animarum suarum periculo detinentes in alios laicos possint aliquo modo transferre. Si quis vero receperit et ecclesiae non tradiderit, christiana sepultura*

¹⁰⁷) Vgl. ebd., S. 41 mit Anm. 75.

¹⁰⁸) SEMMLER verliert die Bedeutung der Oblationen für den Pfarrklerus aus dem Blick, wenn er sagt, daß sich "die mit der Zehntzahlung ursächlich verbundene geistlich-seelsorgerische Betreuung der Zehntpflichtigen ... zum sogenannten Pfarrzwang (verdichtete)", Zitat: ebd., S. 41. Vgl. unten bei Anm. 642.

¹⁰⁹) STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 257-266.

¹¹⁰) Ebd., S. 258 Anm. 72.

¹¹¹) Zitat: STUTZ, Eigenkirche (wie Anm. 1) S. 49. - Zum Prozeß der grundherrlichen Zehntusurpation, auch wenn es sich um Laien handelte, siehe ders., Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 239-247, besonders 257-259, 262-267; SCHÄFER, Pfarrkirche (wie Anm. 36) S. 19-23; THOMAS, Le droit de propriété (wie Anm. 47) S. 68ff., 83ff.; IMBART DE LA TOUR, Les origines (wie Anm. 36) S. 272, 276; S. ZORELL, Die Entwicklung des Parochialsystems bis zum Ende der Karolingerzeit, in: AkKR 82 (1902) S. 74-99, 258-290, hier: S. 278f.; HASHAGEN, Laieneinfluss (wie Anm. 70) S. 387-395; CONSTABLE, Tithes (wie Anm. 92) 63f.; ältere Literatur bei SCHREIBER, Kurie I (wie Anm. 8) S. 246f.

¹¹²) Siehe unten bei Anm. 135.

¹¹³) Vgl. auch die kirchlichen Verbote des 11. Jahrhunderts für Laien, an jeder Art von kirchlichen Einkünften zu partizipieren, siehe oben Anm. 47.

¹¹⁴) C. 16 q. 7 c. 1: *Decimas, quas in usum pietatis concessas esse canonica auctoritas demonstrat, possideri a laicis apostolica auctoritate prohibemus. Sive enim ab episcopis vel regibus vel quibuslibet personis eas acceperint, nisi ecclesiae reddiderint, sciant, se sacrilegii crimen committere et aeternae dampnationis periculum incurrere.*

¹¹⁵) C. 16 q. 7 c. 3 = C. 1 q. 3 c. 13. Vgl. oben Anm. 47.

¹¹⁶) C. 1 q. 3 c. 14.

¹¹⁷) Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 199 Z. 5-9.

¹¹⁸) X 3.30.17 (Alexander III., 1159-1181).

*privetur*¹¹⁹). Außerdem bestimmte Kanon 9, daß laikale Zehnt- oder Kirchenschenkungen an Geistliche der bischöflichen oder päpstlichen Genehmigung bedurften¹²⁰). Schließlich aber mußte die Kirche zugestehen, daß die Laien im Besitz der Zehnten verbleiben konnten, jedoch keine weiteren Zehnten erhalten sollten¹²¹). Zehnten sind zu einem großen Teil in Laienhänden bis ins späte Mittelalter und in die Neuzeit hinein bezeugt. Nach der Kirchenreform des 11. und 12. Jahrhunderts galt zwar der Grundsatz *perceptio decimarum ad parochiales ecclesias de iure communi pertineat*¹²²), doch mußte sich die Kirche seit dem 13. Jahrhundert mit dem Gewohnheitsrecht der laikalen Zehntnutzung abfinden¹²³), das bis ins 19. Jahrhundert hinein - auch in den evangelischen Kirchen - erhalten blieb¹²⁴).

Die Verteilung der Zehnteinkünfte wurde in den Bistümern des deutschen Reiches sehr unterschiedlich gehandhabt. Sie sollten für Pfarrkirchen nach den Synoden in Mainz¹²⁵), Worms¹²⁶), Konstanz¹²⁷), Riesbach, Freising und Salzburg¹²⁸) sowie Basel¹²⁹) und

¹¹⁹) Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 219 Z. 8-10, X 3.30.19.

¹²⁰) Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 216 Z. 21-24; vgl. die Dekretale Alexanders III. (1159-1181) X 3.38.17, entspricht C. 16 q. 7 c. 39 (Urban II., 1088-1099) und einem Kanon von Melfi 1089 (Mansi 20, Sp. 723 c. 5, 6). Diese Bestimmung ging in c. 61 des 4. Laterankonzils von 1215 ein (Const. conc. quart. Lat., wie Anm. 34, S. 100f., X 3.5.31).

¹²¹) 1198 Innozenz III. (1198-1216) an den Archipresbyter und Scholaster von Bourges X 3.10.7 und Alexander IV. (1254-1261) VI 3.13.2 mit Glosse § 3. - Vgl. SEHLING, Zehnten (wie Anm. 47) S. 635f.; Stutz, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 266f.; ders., Gratian (wie Anm. 10) besonders 23f.; P. VIARD, La dîme ecclésiastique dans le royaume d'Arles et de Vienne aux XII^e et XIII^e siècles, in: ZRG 32 Kan. Abt. 1 (1911) S. 126-159, hier: S. 145-148; LINNEBORN, Kirchenbaupflicht (wie Anm. 93) S. 18f.; KUUJO, Zehntwesen (wie Anm. 94) S. 206-217; CONSTABLE, Tithes (wie Anm. 92) S. 63-67; LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 74 Anm. 262.

¹²²) X 3.30.29 (Innozenz III., 1198-1216). - SCHÄFER, Pfarrkirche (wie Anm. 36) S. 21f., wertet daher das Zehntrecht als Pfarrmerkmal. Vgl. LINNEBORN, Kirchenbaupflicht (wie Anm. 93) S. 9 Anm. 17; SEHLING, Zehnten (wie Anm. 47) S. 637.

¹²³) Vgl. die Abschnitte 'Weltliche und geistliche Grundherren' S. 211-216, 'Patronatsherren' S. 229-248.

¹²⁴) K. GRUNA, Untersuchungen zum Zehntwesen in den westfälischen Bistümern, Diss. phil. (Masch.) Münster 1953, S. 19; zur Aufhebung der Zehnten im Erzbistum Trier siehe MARX, Geschichte (wie Anm. 15) S. 261f.

¹²⁵) 847 Okt. 1 Concilium Moguntinum c. 10, MGH Cap. 2 (1897) S. 178f. Nr. 248: *Volumus, ut decimae, quae singulis dantur ecclesiis, per consulta episcoporum a presbiteris ad usus aecclesiae et pauperum summa diligentia dispensentur. Quattuor autem tam de redditibus, quam de oblatione fidelium, prout cuiuslibet aecclesiae facultas admittit, sicut dudum rationabiliter est decretum (-> Decr. Gelasii c. 27, siehe unten Anm. 131), convenit fieri portiones: quarum sit una pontificis, altera clericorum, pauperum tertia, quarta ecclesiae fabricis applicanda iuxta constitutionem episcopalem ...*; vgl. 852 Okt. 3 Mainz c. 3, ebd., S. 185f. Nr. 249. - Vgl. G. WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte. Die deutsche Reichsverfassung von der Mitte des neunten bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Bd. 8, 1878, ND Graz²1955, S. 348 Anm. 1; KUUJO, Zehntwesen (wie Anm. 94) S. 169.

¹²⁶) 868 Concilium Wormatiense provinciale, Mansi 15, Sp. 871 c. 7: *De redditu vero ecclesiae et de oblatione fidelium quattuor fiant portiones: quarum unam sibi retineat episcopus, alteram clericis pro officiorum suorum sedulitate distribuat, tertiam pauperibus et peregrinis, quartam ecclesiasticis fabricis noverit reservandam.* - Vgl. WAITZ, Verfassungsgeschichte 8 (wie Anm. 125) S. 348 Anm. 1; KUUJO, Zehntwesen (wie Anm. 94) S. 169.

¹²⁷) Der Bischof von Konstanz durfte nur jedes vierte Jahr die Zehnten von allen zehntpflichtigen Einkünften beziehen, vgl. A. OTT, Die Abgaben an den Bischof beziehungsweise Archidiakon in der Diözese Konstanz bis zum 14. Jahrhundert, Diss. phil. Tübingen/Freiburg i. Br. 1907, S. 64 Anm. 10; J. AHLHAUS, Die Landdekanate des Bistums Konstanz im Mittelalter. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kirchenrechts- und Kulturgeschichte (KirchenrechtlAbhh 109/110) 1929, ND Amsterdam 1961, S. 134 mit Anm. 2.

Prag¹³⁰), entsprechend der ursprünglich römischen¹³¹) kanonischen Viertelung kirchlicher Einkünfte, zu je einem Viertel an Bischof, Pfarrer, Arme und Fremde sowie an die Kirchenfabrik fallen¹³²). Daneben wurde die - ursprünglich spanische¹³³), dann karolingische¹³⁴) - Drittelung der Zehnten gefordert. In Trier sollte dagegen im 9. Jahrhundert die kirchliche Rechtsbestimmung gelten, *ut deinceps nemo seniorum de ecclesia sua accipiat de decimis aliquam portionem, sed solummodo sacerdos, qui eo loco servit, ubi antiquitus decime fuerant consecrate, ipse eas cum integritate*

¹²⁸) 799/800 Concilia Rispacense, Frisingense, Salisburgense c. 13, MGH Conc. 2,1 (1906) S. 209 Nr. 24: *Ut decimae populi dividantur in quattuor partes, id est una pars episcopo, alia clericis, tertia pauperibus, quarta in ecclesiae fabricis applicetur, sicut in decretis pape Gelasii continetur cap. XXVII.* - 807 wurde die Bestimmung auf einer Salzburger Synode erneuert, siehe MGH Conc. 2,1 (1906) S. 234 Nr. 32. - Vgl. LINNEBORN, Kirchenbaupflicht (wie Anm. 93) S. 10 Anm. 18; SCHOELLER, Kirchenbau (wie Anm. 36) S. 38; G. BINDING, Baubetrieb im Mittelalter. In Zusammenarbeit mit G. ANNAS, B. JOST und A. SCHUNICHT, 1993, S. 38; HARTMANN, Synoden (wie Anm. 36) S. 141-151. Zur genannten Viertelung des kirchlichen Zehnten im 5. Jahrhundert durch Papst Gelasius' siehe unten Anm. 131.

¹²⁹) Haitonis episcopi Basiliensis capitula ecclesiastica (806-823; wahrscheinlich vor 813) c. 15, MGH Cap. episc. 1 (1984) S. 214: ... *quod decima, quae a fidelibus datur, Dei census nuncupanda est et ideo ex integro reddenda, cuius tertia pars secundum kanonem Toletanum (-> Decr. Gelasii c. 27, siehe unten Anm. 131) episcoporum esse debet. Nos vero hac potestate uti nolumus, sed tantum quartam partem secundum usum Romanorum pontificum et observantiam sanctae ecclesiae Romanae de eadem habere volumus ...* - Vgl. STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 28 mit Anm. 12; LINNEBORN, Kirchenbaupflicht (wie Anm. 93) S. 9 mit Anm. 18; PFLEGER, Pfarrei (wie Anm. 13) S. 294, der darauf verweist, daß in Basel bis ins Spätmittelalter hinein dem Pfarrer die *quarta pars* des Zehnten jährlich oder der ganze Zehnt in jedem Schaltjahr zukam. Vgl. aber die Baseler Diözesansynode von 1434, oben Anm. 83.

¹³⁰) Johannes Canaparius (+1004) sagte über Bischof Adalbert von Prag: *Res aecclesiasticas sub aequa divisione distribuit in quatuor partes. Primam partem pro necessariis vel ornatibus aecclesiae; secundam canonicorum commoditatibus asscripsit; tertiam vero in agmina pauperum proflua miseratione expendens, ultimae partis summulam pro suis usibus servat*, MGH SS 4 (1841) S. 584f. - Vgl. A. PÖSCHL, Bischofsgut und mensa episcopalis. Ein Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Vermögensrechtes, Bd. 1: Die Grundlagen, zugleich eine Untersuchung zum Lehensproblem, 1908, S. 47; LINNEBORN, Kirchenbaupflicht (wie Anm. 93) S. 10 Anm. 18; SCHOELLER, Kirchenbau (wie Anm. 36) S. 54.

¹³¹) Ende des 5. Jahrhunderts reformierte man die bischöfliche Vermögensverwaltung durch die Einführung einer Quartteilung der kirchlichen Einkünfte: Papst Simplicius (468-483) forderte die Bischöfe von Florenz, Equitium und Severum auf, die Einkünfte der Kirchen und die Oblationen der Gläubigen zu vierteln und jeweils einen Teil an Bischof, Klerus, Kirchenbau sowie Arme und Fremde zu geben: A. THIEL, *Epistolae Romanorum pontificum genuinae et quae ad eos scriptae sunt a S. Hilario usque ad Pelagium II.*, Bd. 1, 1867-1868, ND 1974, S. 176 c. 2, Epistola 1 (475 Nov. 19), JK 570. - Papst Gelasius I. (492-496) schrieb 494 an die Bischöfe von Lukanien, Brutii und Sizilien: ... *Quattuor autem tam de reditu quam de oblatione fidelium, prout cuiuslibet ecclesiae facultas admittit, sicut dudum rationabiliter est decretum, convenit fieri portiones: quarum sit una pontificis, altera clericorum, pauperum tertia, quarta fabricis applicanda ...*, Thiel, *Epistolae Roman.* S. 378 c. 27, Epistola 14 (494 März 11), JK 636; rezipiert von: Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 34, C. 12 q. 2 c. 27. - Vgl. STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 28-38, 241f.; FINSTERWALDER, Bischofskapitularen (wie Anm. 39) S. 363 Anm. 1; H. KNIES, Bischöfliches Viertel. Ursprung und Rechtsnatur der ältesten bischöflichen Abgaben, in: ZRG 50 Kan. Abt. 19 (1930) S. 51-138.

¹³²) S. auch: C. 12 q. 2 c. 27, X 1.31.16, X 3.26.4, X 3.39.19.

¹³³) Die Konzilien von Tarragona 516 c. 8, Braga 561/563 c. 7 und Toldedo III 589 c. 20, IV 633 c. 33 und IX 655 c. 6 verteilten die kirchlichen Einnahmen zugunsten von Bischof, Klerus und Kirchenfabrik, siehe STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 38-40. - Die Drittelung der Oblationen kennt allerdings auch schon das Konzil von Orleans 511 c. 17, C. 10 q. 1 c. 7: *De his, que parrochiis in terris, vineis, mancipiis atque peculiiis quicumque fideles obtulerint, antiquorum canonum statuta servantur, ut in episcoporum potestate consistant. De his tamen, que altario accesserint, tertia pars fideliter episcopis deferatur.*

¹³⁴) Capitula a sacerdotibus proposita (802 Oktober ?) c. 7, MGH Cap. 1 (1883) S. 106 Nr. 36: *Ut ipsi sacerdotes populi suscipiant decimas et nomina eorum et quicumque dederint scripta habeant et secundum auctoritatem canonicam coram testibus dividant. Et ad ornamentum aecclesiae primam elegant partem, secundam autem ad usum pauperum atque peregrinorum per eorum manus misericorditer cum omni humilitate dispensent, tertiam vero partem semetipsis solis sacerdotes reservent.*

*accipiat in suam sustentationem et ad luminaria concinnanda et basilicae edificia, vestimenta quoque sacerdotalia et cetera utensilia suo ministerio congrua obtinenda*¹³⁵). Die Pfarrzehnten sollten also ausschließlich dem Unterhalt des Priesters und seiner Kirche dienen. Reginos Kanones über die Teilung der Kircheneinkünfte sind disparat. Zwar rezipiert er aus dem 5. Jahrhundert die Quartbestimmung Papst Gelasius¹³⁶), zitiert aber daneben Bestimmungen, die die Drittelung unter Ausschluß des bischöflichen Anteils vertreten¹³⁷). Tatsächlich aber stellte sich in Trier - wie in vielen anderen Bistümern des deutschen Reiches - die Aufteilung der Zehnten komplizierter dar¹³⁸).

Erhebliche Einkommenseinbußen erlitten die Pfarrgeistlichen durch Zehntbefreiungen geistlicher Konvente. Bischöfe versuchten immer häufiger, klösterlichen Bestrebungen nach voller, über die Abgabefreiheit des klösterlichen Sallandes¹³⁹) hinausgehende Zehntfreiheit mit der Übertragung von Neubruchzehnten¹⁴⁰) zu genügen. Die Trierer Erzbischöfe beanspruchten das Obereigentum über diese Neubruchzehnten seit dem Ende des 11. Jahrhunderts¹⁴¹). Erst spät verzichteten sie auf diese Einkommensquelle, indem auf

¹³⁵) Trierer Provinzialkonzil zu Metz von 893 Mai 1 c. 2, BEYER, MrhUB 1 (wie Anm. 25) S. 133 Nr. 127 (888 Mai 1). Zur Datierung wie oben Anm. 45. - Siehe auch: Konzil von Meaux-Paris 845/846 c. 78, MGH Conc. 3 (1984) S. 215; vgl. HARTMANN, Synoden (wie Anm. 36) S. 208-217, 364-367.

¹³⁶) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 34. - Vgl. oben Anm. 131.

¹³⁷) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 11 (rezipiert von: C. 10 q. 3 c. 1), c. 250 (= 845/56 Synode von Meaux-Paris c. 78, MGH Conc. 3 (1984) S. 215; 922 Synode von Koblenz c. 18, MGH Conc. 6, 1 (1987) S. 74, c. 353 (vgl. c. 35). - Vgl. STUTZ, Benefizialwesen (wie Anm. 10) S. 224 Anm. 21, 267; PERELS, Zehnten (wie Anm. 90) S. 51; K.-U. JÄSCHKE, Studien zu Quellen und Geschichte des Osnabrücker Zehntstreits unter Heinrich IV., in: AfD 9/10 (1963/64) S. 112-285, hier: S. 252f.; CONSTABLE, Tithes (wie Anm. 92) S. 48, 56; J. GAUDEMET, Les statuts épiscopaux de la première décade du IXe siècle, in: Monumenta Iuris Canonici, Series C, Subsidia 5, Città de Vaticano 1976, S. 303-349, hier: S. 330; HARTMANN, Synoden (wie Anm. 36) S. 208-217.

¹³⁸) Vgl. unten die Abschnitte 'Pfarrer', S. 175-180, 'Vikare', S. 180-187.

¹³⁹) Siehe dazu unten der Abschnitt 'Salzehnt', S. 216-222.

¹⁴⁰) Novalzehnten sind Zehnten von bisher völlig unkultiviertem Land, siehe X 5.40.21 (Innozenz III. v. 1207); im Unterschied dazu der Aufbruchzehnt vom längere Zeit brachgelegenen Land, siehe X 3.30.4 (Hadrian IV., 1154-1159) - Vgl. SEHLING, Zehnten (wie Anm. 47) S. 637.

¹⁴¹) Z.B.: 1088 schenkte Erzbischof Egilbert von Trier der von ihm geweihten St. Nikolaikirche in Mesenich (AD Longuyon nö), einer Eigenkirche des Metzter Klosters Brauweiler (AD Sarrebourg nö), den Novalzehnten des Waldes bei Clotenen und Asche (Kr. Cochem), bestätigte die Dotation des Abtes und regelte Aufgaben und Einkommen des Priesters, BEYER, MrhUB 1 (wie Anm. 25) S. 442 Nr. 385. - LAMPRECHT, Wirtschaftsleben 1 (wie Anm. 14) S. 119 Anm. 3, kann seit 1056 ein bischöfliches Dispositionsrecht über Novalzehnten am Rhein nachweisen, seit etwa 1075 am Niederrhein und seit etwa 1085 im Moselland. Die Zehntfreiheit vom Neubruchland förderte den Landesausbau im 12. und 13. Jahrhundert ganz erheblich, siehe LAMPRECHT, Wirtschaftsleben 1 (wie Anm. 14) S. 119-121, 137, 688; P. VIARD, Histoire de la dime ecclésiastique dans le royaume de France au XII^e et XIII^e siècles, Paris 1912, S. 106 Anm. 6, S. 130, 163, 175, 181, 193ff.; WAITZ, Verfassungsgeschichte 8 (wie Anm. 125) S. 362 mit Anm. 2. - Alexander III. (1159-1181) regelte die Verteilung der Neubruchzehnten zwischen Bischof und Pfarrer dahingehend, daß der Bischof vom Neubruchzehnten, der von Ländereien im Bezirk eines Pfarrsprengels erhoben wurde, den ihm zustehenden Anteil bekam und der verbleibende Rest an die jeweilige Pfarrkirche gehen sollte. Lagen die Felder außerhalb eines bestimmten Pfarrsprengels, war die Zugehörigkeit unsicher, und der Bischof sollte über den erhobenen Neubruchzehnten frei verfügen können, siehe X 3.30.13. Daß in der Praxis Bischöfe auch über Zehnten von innerhalb der Pfarrbezirke gelegenen Neubruchländereien verfügen konnten, zeigt: A. PÖSCHL, Der Neubruchzehnt, in: AkKR 98 (1918) S. 3-51, 171-214, 333-380, 497-548, hier: S. 45f., 188, 191. Zur Verteilung der Zehnten zwischen Bischof, Siedler und neugegründeter Pfarrkirche im Erzbistum Hamburg-Bremen siehe KUJJO, Zehntwesen (wie Anm. 94) S. 36f., 193-196.

dem Trierer Provinzialkonzil 1310 den Pfarrkirchen auch die Novalzehnten ausdrücklich zuwiesen wurden¹⁴²). Papst Innozenz III. hatte bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts bestimmt, daß die Zehnten des Neubruchlandes wie alle Zehnten prinzipiell an die Pfarrkirchen zu zahlen seien, es sei denn, es läge ein rechtsgültiger Grund für eine Zehntbefreiung vor¹⁴³). Nachdem die Kurie seit Paschal II. (1099-1118), ohne nach Orden oder Altfeld- und Neubruchzehnt zu unterscheiden, den Forderungen der Konvente nachgekommen war und vielen Klöstern die völlige Zehntfreiheit zugestanden hatte¹⁴⁴), änderte sich dies mit Hadrian IV. (1154-1159), der alle Mönchsorden allein vom Novalzehnten, die Hospitaliter und Templer aber von jeglichem Zehnten befreite. Sein Nachfolger Alexander III. (1159-1181) nahm gegen den heftigen Widerstand des Episkopats zudem die Zisterzienser von der allgemeinen Zehntpflicht aus¹⁴⁵). Alexander III. drohte aber gleichwohl in seiner Dekretale *Recolentes qualiter* den Entzug der früheren Privilegien an, wenn Zisterzienser weiterhin Dörfer, Mühlen, Kirchen und Altäre besäßen und Treueversprechen oder Lehnseide, Tribute und Gerichtsabgaben annehmen würden¹⁴⁶). Der Widerstand gegen die Privilegierung der wirtschaftlich stärker werdenden Zisterzienser wurde so groß, daß schließlich Kanon 55 des 4. Laterankonzils von 1215 die Zehntfreiheit der Zisterzienser für in Zukunft erworbene oder geschenkte Äcker auch bei Eigenbewirtschaftung abschaffte, sofern es sich um bereits bebautes, der Zehntpflicht unterliegendes Land handelte, damit die Zehnten der zugehörigen Pfarrkirchen nicht geschmälert würden¹⁴⁷).

¹⁴²) BLATTAU, Statuta 1 (wie Anm. 33) S. 151f. c. 133: *Item cum sicut decimae de iure communi ad parochiales ecclesias pertineant, omne dubitationis scrupulum amoventes declaramus, quod omnium novalium decimae etiam ad easdem ecclesias parochiales pertinent pleno iure. Nullus itaque huiusmodi novalium decimas contra voluntatem presbyterorum parochialium sibi appropriare praesumat seu recipere, nisi super hoc sedis apostolicae privilegio sit munitus. Et ut quid sit novale singulis innotescat, omnes scire volumus, novale esse agrum seu quodcumque praedium de novo ad culturam redactum de quo non extat memoria, quod aliquando cultus seu cultura fuerit. Privilegiaque super huiusmodi novalibus religiosis concessa, non de quolibet tali novali intelligenda credimus fore, sed de illo dumtaxat, cuius decimam religiosus potest conventui absque gravi detrimento ecclesiae parochialis detinere: cum talis sit saepe locus incultus, de quo parochialis ecclesia magnos percipit decimarum ratione proventus.* - Über den Anteil der Pfarrkirchen an Neubruchzehnten siehe sehr differenziert PÖSCHL, Neubruchzehnt (wie vorherige Anm.) S. 333-380.

¹⁴³) X 3.30.29; vgl. Clem. 3.8.1 (Clemens V., Konzil zu Vienne 1312).

¹⁴⁴) C. 16 q. 1 c. 47, X 3.30.2.

¹⁴⁵) X 3.30.10, vgl. VI 3.13.2 (Alexander IV., um 1256). - Zur Zehntbefreiung der Klöster siehe: SCHREIBER, Kurie 1 (wie Anm. 8) S. 250-266; E. HOFFMANN, Die Stellungnahme der Zisterzienser zum kirchlichen Zehntrecht im 12. Jahrhundert, in: StudMittGBened 33, N.F. 2 (1912) S. 421-449; PFLEGER, Pfarrei (wie Anm. 13) S. 300-306; KUUJO, Zehntwesen (wie Anm. 94) S. 88-90; CONSTABLE, Tithes (wie Anm. 92) S. 220-270.

¹⁴⁶) X 3.35.3 (um 1179-1181). - Vgl. B. SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienser, Papsttum und Episkopat im Mittelalter, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit (SchrRheinMuseumsamtes Nr. 10) 1980, S. 69-85, hier: S. 75.

¹⁴⁷) X 3.30.34, Const. conc. quart. Lat. (wie Anm. 34) S. 95f. - Eine Zusammenfassung der Zehntprivilegien für Zisterzienser in der Bulle Honorius' III. von 1224 November 9: ... *Sane laborum vestrorum de possessionibus habitis ante concilium generale ac etiam novalium, que propriis manibus aut sumptibus colitis, de quibus novalibus aliquis hactenus non percepit sive de ortis, virgultis et piscationibus vestris vel de nutrimentis animalium vestrorum nullus a vobis decimas exigere vel extorquere praesumat*, M. TANGL, Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200-1500, Innsbruck 1894, S. 229-232, hier S. 230 § 6. Vgl. KUUJO, Zehntwesen (wie Anm. 94) S. 91 Anm. 1.

Obwohl die Prämonstratenser in ihren ältesten Statuten um 1130 bis 1140 den Kirchenbesitz ablehnten¹⁴⁸⁾, änderte sich ihre Haltung zum Kirchenbesitz sehr schnell. Auch die Zisterzienserklöster verfügten bald nach ihrer Gründung über den Besitz von Kirchen, Altären, Friedhöfen, Zehnten fremder Arbeit, Dörfern, Bauern, Zinseinkünften aus Ländereien, Backhaus- und Mühlengefälle, deren Besitz der Verfassung ihres Ordens entgegenstanden und den ihre Statuten strikt verboten¹⁴⁹⁾. Ihrem Ordensideal gemäß hatten sie mit Hilfe ihrer Konversen und Lohnarbeiter (*mercenarii*) vom wirtschaftlichen Eigenbetrieb ihres Landes (*labor manuum*) zu leben¹⁵⁰⁾. Die päpstlichen Privilegien und die in Trier seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geübte Inkorporation von Pfarrkirchen in Prämonstratenser- und Zisterzienserkonvente trugen offensichtlich wesentlich dazu bei, daß diese Orden entgegen dem asketischen Ideal des Mönchtums schon bald zu Reichtum und Bedeutung gelangten¹⁵¹⁾.

1.3. Oblationen und Stolgebühren

Die grundlegenden Bestandteile des Benefiziums waren nach der 32-Kanon-Sammlung von 1085-1090 das Zehntndrittel, die mehr oder minder freiwilligen Gaben der Gläubigen während der Messe an den Wochen- und Festtagen (*oblaciones altaris*) und die für die Spendung der Sakramente erhobenen Stolgebühren¹⁵²⁾. Hinzu kamen die

¹⁴⁸⁾ Die Prämonstratenser wollten Altäre nur dann annehmen, wenn der Altar zum Ausbau einer Abtei geeignet erschien. Vgl. N. BACKMUND, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern, 1966, S. 162.

¹⁴⁹⁾ In der ersten Statutensammlung, den *Capitula*, des Ordens von um 1119 heißt es: ... *Quod redditus non habemus: Ecclesias, altaria, sepulturas, decimas alieni laboris vel nutrimenti, villas, villanos, terrarum census, furnorum vel molendinorum redditus et caetera his similia monasticae puritati adversantia nostri et nominis et ordinis excludit institutio* ..., J. DE LA CROIX BOUTON/J.B. VAN DAMME, Les plus anciens textes de Cîteaux. Sources, textes et notes historiques, Achel 1974, S. 124; vgl. auch: Ebd., S. 77, zum Entstehungsbericht von Cîteaux von vor 1152, nach dem der hl. Alberich, ein Gründungsvater und zweiter Abt des Klosters (+1109), und seine Brüder weder Kirchen noch Altäre, Oblationen und Begräbnisse angenommen haben.

¹⁵⁰⁾ Ebd., S. 123. - Zum Zehntkonzept der Zisterzienser und Karthäuser vgl. SCHREIBER, Kurie 1 (wie Anm. 8) S. 256-269; BOYD, Tithes (wie Anm. 90) S. 263-266; CONSTABLE, Tithes (wie Anm. 92) S. 138-142; HOFFMANN, Cisterzienser (wie Anm. 145) S. 430; W. RÖSENER, Grangienwirtschaft und Grundbesitzorganisation südwestdeutscher Zisterzienserklöster vom 12. bis 14. Jahrhundert, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband, hrsg. v. KASPAR ELM unter Mitarbeit von PETER JOERIBEN (SchrRheinMuseumsamtes Nr. 18) 1982, S. 137-164, hier: S. 137f.

¹⁵¹⁾ Vgl. unten Abschnitt 'Zehntprivilegierung von Zisterziensern und Prämonstratensern', S. 222-225.

¹⁵²⁾ Die Stola ist ein diakonales und priesterliches Parament, das Pfarrer und Diakon zu ihren liturgischen Handlungen anlegten. Vgl. Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 343: *Ut presbyteri non vadant, nisi stola vel orario induti. Ex si in itinere presbyteri spoliantur vel vulnerantur aut occiduntur, non stola vestiti simplici emendatione sua solvantur, si autem cum stola tripliciter*. Vorlage: Konzil von Tribur 895, Version Catalaunensis c. 31, MGH Cap. 2 (1894) S. 214 Nr. 252, Rezeption: C. 17 q. 4 c. 25; vgl. POKORNY, Regino (wie Anm. 23); HARTMANN, Synoden (wie Anm. 36) S. 367-371. - Die für die Spendung der Sakramente vom Pfarrer erhobenen Gebühren tauchen als "Stolgebühren" erst in spätmittelalterlichen Quellen auf. Die hochmittelalterlichen Quellen sprechen schlicht von *oblatio* oder *offertorium*. Die ältesten Belege für *stole* im Sinne von Stolgebühren finden sich in einigen oberdeutschen Urkunden des 15. Jahrhunderts und in Art. 45 der Wormser Gravamina von 1521. Vgl. SCHREIBER, Oblationenwesen (wie Anm. 8) S. 5-15, 17ff., 34ff.; W. PETKE, Oblationen, Stolgebühren und Pfarreieinkünfte vom Mittelalter bis ins Zeitalter der Reformation, in: Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts, hrsg. v. H. BOOCKMANN (AbhhAkadWissGött, PhilHistKl, 3. Folge Nr. 206) 1994, S. 26-58, hier: S. 29f.

Pfarrdos im Mindestumfang einer dienstfreien Hufe und der Pfarrhof¹⁵³). Begrifflich wurden die für die Sakramentenspendung einkommenden Stohlgebühren von den übrigen Gaben der Gläubigen nicht getrennt. Beide kirchlichen Einnahmen wurden mit dem Terminus *oblaciones* belegt.

Die Annahme von Naturalien oder Geld vornehmlich für die Spendung der Sakramente (Taufe, Beichte, Begräbnis) hatte die Synode von Bourges aus dem Jahre 1031 für den Fall gestattet, *quod fideles sponte dare vel offerre voluerint*¹⁵⁴). *Oblaciones vel luminaria* sollten im Eigentum der Priester stehen (*tamquam propria sua*), und das zu Ostern gespendete Wachs sollte für die Beleuchtung des Altars bestimmt sein¹⁵⁵). Die Synode von Bourges stand mit ihrer Auffassung, freiwillige Opfer seien bei der Sakramentenspendung erlaubt, nicht allein da. Schon Ruotger von Trier (915-930)¹⁵⁶ und in der Folge die Trierer Synode des Jahres 927 hatten bestimmt, daß *pro sepeliendis hominibus precium non accipiatur, nisi sponte datum fuerit presbitero*¹⁵⁷). Auch war es untersagt, Taufgebühren zu erheben¹⁵⁸). Der Versuch, die gewohnheitsmäßigen Abgaben an den Priester bei der Sakramentenspendung zu regulieren, ist freilich so alt wie die Gabenbereitung selbst¹⁵⁹). Die sonntägliche Pflicht der Parochianen, die Altaroblaciones während der eucharistischen Opferfeier als intramissales Opfer¹⁶⁰) darzubringen, erscheint schon seit der Karolingerzeit¹⁶¹).

¹⁵³) Vgl. oben den Abschnitt über die 'Kirchendos' nach dem Kirchenrecht, S. 105-118, und unten den Abschnitt 'Kirchendos und Pfarrhof' in der Rechtspraxis, S. 150-165.

¹⁵⁴) Mansi 19, Sp. 504f. c. 12: *Nullus pretium pro baptismo neque pro poenitentia danda neque pro sepultura accipiat, nisi quod fideles sponte dare vel offerre voluerint.*

¹⁵⁵) Ebd., Sp. 505 c. 13: *Ut presbyteri oblaciones vel luminaria, quae eis ad manus offeruntur, tamquam propria sua habeant et cereus paschalis ad illuminanda altaria remaneat.*

¹⁵⁶) MGH Cap. episc. 1 (1984) S. 68 c. 20.

¹⁵⁷) MGH Conc. 6,1 (1987) S. 82 Nr. 5 c. 9.

¹⁵⁸) Ruotger von Trier cc. 20, 21, MGH Cap. episc. 1 (1984) S. 68; Synode Trier 927 c. 8, MGH Conc. 6,1 (1987) S. 81 Nr. 5: *Pro baptizandis etiam hominibus nullum precium requiratur. Agatur ideo vero baptismus in pascha et in pentecosten ...*

¹⁵⁹) Synode von Elvira 305 c. 48: *Emendari placuit, ut hi, qui baptizantur - ut fieri solebat - numos in choncham non mittant, ne sacerdos quod gratis accepit pretio distrahere videatur*, H.J. JONKERS, *Acta et symbola conciliorum quae saeculo quarto habita sunt (Textus minores 19)* Leiden 1954, S. 16. - Die Opferdarbietung während der Meßfeier ist seit dem 4. Jahrhundert bekannt, vgl. PETKE, *Oblaciones* (wie Anm. 152) S. 47.

¹⁶⁰) Zu den intramissalen Opfergängen der Gläubigen vgl. P. DREWS, *Eucharistie*, in: RE 5 (1898³) S. 560-572, hier: S. 564; SCHREIBER, *Oblacioneswesen* (wie Anm. 8) S. 21-27; J.A. JUNGSMANN, *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe Bd. 2*, Wien-Freiburg-Basel⁵ 1962, S. 3ff., 40ff., 51ff.; A. MAYER, *Triebkräfte und Grundlinien der Entstehung des Meßstipendiums* (MünchTheolStud III, Kanon. Abt. 34) 1976, S. 197-201; A. ANGENENDT, *Missa specialis*. Zugleich ein Beitrag zur Entstehung der Privatmessen, in: FMSt 17 (1983) S. 153-221, hier: S. 158-163, 176f.

¹⁶¹) Synode von Frankfurt 794 c. 48, MGH Conc. 2,1 (1906) S. 171 Nr. 19: *De oblacionibus, quae in ecclesia vel in usus pauperum conferuntur, canonica observetur norma et non ab aliis dispensentur, nisi cui episcopus ordinauerit*; Synode von Mainz (813) c. 44, ebd., S. 271 Nr. 36: *Oblacionem quoque et pacem in ecclesia facere iugiter ammonetur populus Christianus, quia ipsa oblatio sibi et suis magnum est remedium animarum, et in ipsa pace vera unanimitas et concordia demonstratur*. - Vgl. MAYER, *Triebkräfte* (wie vorherige Anm.) S. 198; HARTMANN, *Synoden* (wie Anm. 36) S. 105-115, 135, 427f.

Die erstmals bei Regino von Prüm faßbare und in das *Decretum Gratiani* aufgenommene Sentenz zum Pfarrzwang der Gläubigen sollte den Empfang der Oblationen für den einzelnen Pfarrer sicherstellen. Danach sollten Pfarrer (*presbyteri*) an Sonn- und Festtagen, bevor sie die Messe feierten, das Pfarrvolk fragen, ob ein fremdes Pfarrkind in der Kirche anwesend sei, das unter Mißachtung seines eigenen Pfarrers die Messe in dieser Kirche hören wolle. Würden sie jemanden ausmachen, dann sollten sie ihn sofort aus der Kirche jagen und darauf drängen, daß er zu seiner Pfarrei (*ad suam parochiam*) zurückkehre. Ebenso müßten Streitigkeiten zwischen den Parochianen beigelegt werden. Erst dann wären *munus vel oblationem ad altare* zu opfern (*offerre*)¹⁶². Pfarrer durften nach der Kanonistik des 12. Jahrhunderts sogar zum Mittel der Exkommunikation greifen, wenn Parochianen gegen die Opferpflicht verstießen¹⁶³. Die Exkommunikation bedeutete auch die Entziehung des Rechts, Oblationen darzubringen, und das Verbot, Oblationen Exkommunizierter anzunehmen¹⁶⁴. Und noch im 14. Jahrhundert begründete der Regensburger Domherr Konrad von Megenberg (1309-1374) unter Berufung auf das Kirchenrecht den Pfarrzwang damit, daß es die Pflicht eines jeden Gläubigen sei, beim Besuch der sonntäglichen Messe und an Festtagen seinem Pfarrherrn Opfergaben darzubringen. Arme Priester könnten durch Verweigerung des Gottesdienstes die Parochianen zum Opfer zwingen¹⁶⁵. Das 4. Laterankonzil von 1215 dagegen rechtfertigte den Pfarrzwang gegenüber dem *proprius sacerdos* erst gar nicht¹⁶⁶.

Regino von Prüm akzeptierte im Hinblick auf Priester und Bischof, daß Priester mit freiwilligen Gaben (*cum voluntariis eulogiis*) ihre Bischöfe besuchen und ehren dürften. Ein Bischof oder sein Stellvertreter (*minister ecclesiasticus*) aber sollten für die Darreichung der hl. Öle kein Geld oder kleine Geschenke von den Priestern einfordern¹⁶⁷. Dem Priester selbst war es ebenfalls streng verboten, sich für die Spendung der hl. Öle, der Taufe, des Abendmahls und des Begräbnisses von den Gläubigen bezahlen zu lassen¹⁶⁸. Gleichwohl betonte er, daß von den an Sonn- und Feiertagen während der Messe dargereichten Oblationen und Broten, womit sich der Gläubige dem Opfergebet des Priesters empfahl, der Priester seinen angemessenen Teil in einem sauberen Gefäß erhalten sollte¹⁶⁹. Die während der Messe auf den Altar geopferten Gaben sollten vom

¹⁶²) Regino (wie Anm. 38) Liber II c. 421, C. 9 q. 2 c. 4; vgl. D. 24 c. 5. - Vgl. POKORNY, Regino (wie Anm. 23) Anm. 38 und 45.

¹⁶³) Vgl. PETKE, Oblationen (wie Anm. 152) S. 42 mit Anm. 73.

¹⁶⁴) Vgl. HINSCHIUS, Kirchenrecht 5 (wie Anm. 47) S. 3 mit Anm. 7, siehe auch ebd., Bd. 4 (wie Anm. 47) S. 704 mit Anm. 5.

¹⁶⁵) Konrad von Megenberg. *De limitibus parochiarum civitatis Ratisbonensis*, hrsg. v. P. SCHNEIDER, 1906, S. 148, 153. - Vgl. PETKE, Oblationen (wie Anm. 152) S. 42f.

¹⁶⁶) Const. conc. quart. Lat. (wie Anm. 34) S. 67f. c. 21.

¹⁶⁷) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 75.

¹⁶⁸) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 129, rezipiert einen Kanon des Konzils von Tribur 895, MGH Cap. 2 (1897) S. 206f. Nr. 252 Nr. 1 = C. 1 q. 1 c. 105. - Vgl. R. POKORNY, Die drei Versionen der Triburer Synodalakten von 895, in: DA 48 (1992) S. 429-511, hier: S. 473f. (Version Catalaunensis c. 26), 492-496.

¹⁶⁹) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 342. - Vgl. POKORNY, Regino (wie Anm. 23) Anm. 38, 43, 45.

Pfarrer (*minister*) in Empfang genommen und hinter den Altar gelegt werden¹⁷⁰). Wurde die Eucharistie gefeiert, sollte nichts anderes auf den Altar gelegt werden als neues Getreide, Trauben, Öl und Thymian, d.h., Weihrauch(opfer) (*id est incensum*)¹⁷¹). Das, was nicht auf dem Altar geopfert werden konnte, sollte dem Bischof und den Priestern nach Hause gebracht werden¹⁷²). Grundsätzlich aber waren die Oblationen innerhalb der Kirche zu opfern und zu empfangen¹⁷³).

Vor allem im 12. Jahrhundert schärften französische und englische Konzilien wiederholt Gläubigen und Pfarrklerus ein, daß geistliche Handlungen wie Taufe und Beerdigung, die letzte Ölung, Krankenbesuche oder Segnungen unentgeltlich gespendet und empfangen werden mußten¹⁷⁴). Das 1163 unter Alexander III. gehaltene Konzil von Tours untersagte, für das Begräbnis, das Chrisma und Heilige Öl etwas zu fordern *ne sub obtentu cuiusquam consuetudinis reatum suum quis tueatur, quia diuturnitas temporis non diminuit peccata, sed auget*¹⁷⁵). Einige Jahre später prangerte Alexander III. mit dem Bibelwort *gratis acceptis, gratis date*¹⁷⁶) erneut die mancherorts übliche Rechtspraxis an, für die Einführung von Bischöfen, Äbten und Priestern wie anderer kirchlicher Personen in ihre Ämter (*in sede*) und Kirchen, für das Begräbnis und die Totenmessen, für die Einsegnung der Brautleute und die Spendung anderer Sakramente sich bezahlen zu lassen¹⁷⁷). Daß sich trotz der zahlreichen Konzilsbeschlüsse das Gewohnheitsrecht, Opfer für den Empfang der Sakramente darzubringen, zur Abgabepflicht entwickelt hatte¹⁷⁸), weist die kirchlichen Gaben der Gläubigen als wichtige Einnahmequelle für den Seelsorgeklerus aus.

¹⁷⁰) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 63.

¹⁷¹) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 65, vgl. c. 64.

¹⁷²) Regino (wie Anm. 38) Liber I c. 66.

¹⁷³) Regino (wie Anm. 38) Liber II c. 287. - Rezeption: C. 16 q. 1 c. 55, 57.

¹⁷⁴) Genannt seien an dieser Stelle allein die französischen Konzilien seit dem 11. Jahrhundert und Lateransynoden bis auf das 4. Laterankonzil von 1215: Reims 1049 c. 5, Mansi 19, Sp. 742; Clermont 1095 c. 6 in der Überlieferung des Liber Lamberti und cc. 12, 35 in der Überlieferung Vetus Membrana, SOMERVILLE, The Councils of Urban II. (wie Anm. 47) S. 75, 82; Toulouse 1119 c. 9, Mansi 21, Sp. 227; Reims 1119 c. 4, Mansi 21, Sp. 236; Lateran 1139 cc. 2, 24, Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 197, 202; Reims 1148 c. 16, Mansi 21, Sp. 717; Tours 1163 c. 6, Mansi 21, Sp. 1178; Lateran 1179 c. 7, Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 214f., X 3.39.7; Paris 1212/1213 c. 11, Mansi 22, Sp. 846. Die wichtigsten frühmittelalterlichen Konzilsbeschlüsse nennen: P. HINSCHIUS/U. STUTZ, Stolgebühren, in: RE 19 (³1907) S. 68f.; J. JASTAK, Die Stolgebühren bis zum Jahre 1215, Diss. theol. Breslau 1920, Danzig 1920, S. 96 mit Anm. 1; W.A. FERRY, Stole fees (The Catholic University of America. Canon Law Studies 59) Washington D.C. 1930, S. 21-24; V. FUCHS, Gründe und Wege zur Anerkennung der Stolgebühren, in: Acta Congressus Iuridici Internationalis, vol. 3, Rom 1936, S. 211-223, hier: S. 218f.

¹⁷⁵) X 5.3.8; vgl. FUCHS, Stolgebühren (wie vorherige Anm.) S. 219. Daß man sich bei der Annahme von Geld für die Sakramentenverwaltung auf ein Gewohnheitsrecht berief, verurteilte bereits das 2. Laterankonzil vom Jahre 1139 als Simonie, Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 197 c. 2.

¹⁷⁶) Math. 10, 8.

¹⁷⁷) 3. Laterankonzil 1179 c. 7, Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 214f.; vgl. FUCHS, Stolgebühren (wie Anm. 174) S. 219.

¹⁷⁸) Vgl. P. BROWE, Die häufige Kommunion im Mittelalter, 1938, S. 135-138; ders., Die Pflichtkommunion im Mittelalter, 1940, S. 52, 60, 163.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts schrieb Johannes Beleth in seinem liturgischen Handbuch *Summa de ecclesiasticis officiis*¹⁷⁹⁾, daß alle Christen gehalten seien, nach ihrem Vermögen (*iuxta facultatem suam*) an den vier Hochfesten Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen zu spenden (*offerre*), *ut inde sibi uictum habeant sacerdotes*. Darüber hinaus sollten die Gläubigen für die Osterkerze und die Beleuchtung der Kirche Öl und Wachs geben. Zu anderen Gaben seien sie nicht verpflichtet, sondern alle weiteren Oblationen, auch jene für die Beichte, seien freiwillige Spenden (*oblaciones spontanee*). Sünde nämlich sei es, daß in einigen Kirchen die Bestattung verkauft würde und die Priester für das Schlagen der Glocken Geschenke (*donationes*) erwarteten, so wie es überhaupt Sünde sei, wenn Sakramente verkauft würden¹⁸⁰⁾. Und weiter führt Johannes Beleth aus, daß an hohen Festtagen in einigen Kirchen kostbare Kirchengeräte gespendet und auf den Altar oder an andere passende Orte gestellt würden. Schließlich würden die *manuales oblaciones* der Gläubigen folgen. Während des Opfergangs aber dürfte der *sacerdos* auf keinen Fall eine Büchse oder irgendetwas dieser Art hinhalten¹⁸¹⁾. Die intramissalen Opfer an den vier Hochfesten, die Pflichtoblationen, - und nicht der Zehnt - sollten also Johannes Beleth zufolge die Lebensgrundlage der *sacerdotes* bilden. Nicht die Frage ob, sondern wieviel gegeben werden sollte, stand im Vordergrund. Die Maßgabe, je nach Vermögen zu geben, schloß Schwankungen der Einkommenshöhe ein. Diese war von der Zahl der Gemeindemitglieder¹⁸²⁾ ebenso abhängig wie von deren wirtschaftlicher Lage. Die Tatsache, daß die Oblationen für den Priester Nahrung bedeuteten, relativierte die Betonung der Freiwilligkeit aller übrigen Oblationen an Sonn- und Festtagen. Letztlich begrüßte Johannes Beleth den Empfang von selbstbestimmten Oblationen für kirchliche Handlungen, das Prinzip der Unentgeltlichkeit blieb jedoch bestehen, und eine Forderung von Gebühren wurde streng untersagt.

Die von Johannes sogenannten *manuales oblaciones* wurden dem Priester offenbar in Form von Geld während der Messe direkt in die Hand gelegt beziehungsweise in eine dafür bestimmte Büchse gesteckt, die der Priester bereithielt, und nicht *ad altare*

¹⁷⁹⁾ Die Summa ist durch eine kritische Edition erschlossen: Johannes Beleth. *Summa de ecclesiasticis officiis*, hrsg. v. H. DOUTEIL, Bd. 1: Praefatio/Additiones, Bd. 2: Textus/Indices (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis XLI/XLI A) Tournhout 1976. Zu Leben und Werk des Johannes Beleth siehe die Einleitung, Bd. 1, S. 29*-36*. - Johannes Beleth ist vermutlich im zweiten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts geboren und erhielt seine Ausbildung in dem für seine Schule berühmten Benediktinerkloster Tiron in der Diözese Chartres. Die Summa kann als ein liturgisches Handbuch zur Unterweisung für den einfachen Weltgeistlichen und das Volk bezeichnet werden. In einem schlichten Sprachstil erklärt Johannes die kirchlichen Riten des Pfarrgottesdienstes, ermahnt die Geistlichen, an Sonntagen zu predigen, zur Osterzeit die Beichte zu hören, ganz allgemein das gute Beispiel für ihre Pfarrkinder nicht zu vergessen, beschreibt die Spendung der Sakramente, die Pflichten der Eheleute, das Begräbnis und vieles mehr. Etwa 180 vollständig erhaltene Abschriften bezeugen den hohen Wirkungsgrad der Summa im 12. und 13. Jahrhundert. Eine der Handschriften, die aus mehreren, ursprünglich selbständigen Teilen des 13. bis 14. Jahrhunderts zusammengebunden ist, ist in der Trierer Stadtbibliothek, Ms. 241, überliefert, vgl. Douteil, Einleitung - Handschriftenbeschreibung S. 239*-244*.

¹⁸⁰⁾ De eccl. off. cap. 17, ed. DOUTEIL Bd. 2 (wie vorherige Anm.) S. 39.

¹⁸¹⁾ Ebd., cap. 41.

¹⁸²⁾ Vgl. DELMAIRE, Arras (wie Anm. 47) S. 153.

gelegt¹⁸³). Dies nicht *in offertorio* zu praktizieren, sollte die Würde des Gottesdienstes wie des Geistlichen selbst wahren helfen. Zugleich tritt auch hier zutage, daß es die Oblationen der Hochfeste waren, die wesentlich das Einkommen eines Pfarrgeistlichen ausmachten. Damit trug Johannes Beleth das vor, was vereinzelt seit der Wende zum 13. Jahrhundert in Frankreich gefordert wurde¹⁸⁴) und schließlich seine Rechtsform in c. 66 des 4. Laterankonzils von 1215 fand: Manche Kleriker verlangten Geld für die Totenfeiern und die Einsegnungen der Brautpaare und dergleichen Handlungen und, wenn ihre Habgier nicht befriedigt würde, täuschten sie Hindernisse vor. Auf der anderen Seite mieden manche Laien die *laudabilis consuetudo*, für die Spendung der Sakramente freiwillige Gaben darzureichen, aus häretischem Grunde, aber unter dem Vorwand der Frömmigkeit. Deshalb beschloß das Konzil, *ut libere conferantur ecclesiastica sacramenta, sed per episcopum loci, veritate cognita, compescantur, qui malitiose nituntur laudabilem consuetudinem immutare*¹⁸⁵). Diese Regelung der kostenlosen Erteilung der Sakramente bei gleichzeitiger Förderung der *laudabilis consuetudo*, Oblationen freiwillig zu spenden, wurde im Verlauf des 13. Jahrhunderts von den *canones* verschiedener Provinzialsynoden aufgenommen und der maßgebliche Grundsatz für das Abgabewesen an Niederkirchen¹⁸⁶). Für die Kirchenprovinz Trier bestimmte man nach 1274, *ne quis sacerdos quacunq[ue] occasione aliquid exigat pro sepultura aut pro aliquo ecclesiastico sacramento, sed pia[re] consuetudines observentur*¹⁸⁷).

2. Die Kongruagesetzgebung Alexanders III.

Erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts nahm sich die päpstliche Gesetzgebung unter Alexander III. der sozialen Lage des Pfarrklerus, insbesondere der Vikare, näher an¹⁸⁸). Alexander III. verfügte in einer Reihe von Dekretalen an französische und englische Bischöfe mit großem Nachdruck, *non annuales, sed perpetui vicarii* in die Pfarrseelsorge einzusetzen¹⁸⁹) und ihnen eine *congrua atque sufficiens sustentatio* zuzuweisen. Aber auch er nahm weder eine Verordnung bezüglich ihrer Einstellung auf Lebenszeit noch eine Sustentationsvorschrift für Pfarrer oder Vikare in die *canones* der

¹⁸³) Zu den *manuales oblationes* im Unterschied zu den Oblationen *ad altare* vgl. SCHREIBER, Kurie 2 (wie Anm. 8) S. 99f., 147, 155.

¹⁸⁴) Vgl. FUCHS, Stolgebühren (wie Anm. 174) S. 220f.

¹⁸⁵) Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 265, X 5.3.42.

¹⁸⁶) Vgl. JASTAK, Stolgebühren (wie Anm. 174) S. 118-123; FUCHS, Stolgebühren (wie Anm. 174) S. 223; LIERMANN, Abgaben (wie Anm. 92) S. 335.

¹⁸⁷) BLATTAU, Statuta 1 (wie Anm. 33) S. 21 c. 8. - Zur Umdatierung des Trierer Statutentextes von angeblich 1227 in die Zeit nach 1274 siehe: F. ARENS, Zur Datierung einer Trierischen Synode des 13. Jahrhunderts, in: ZKG 33 (1912) S. 84-105; J. HEYDENREICH, Zu den Trierer Synodalstatuten des 13. Jahrhunderts, in: ZRG 56 Kan. Abt. 25 (1936) S. 478-485; P. JOHANEK, Die Statuten des Bischofs Odo von Sully und die Anfänge der kirchlichen Statutengesetzgebung in Deutschland, in: Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law, Cambridge 23-27 July 1984, ed. by P. LINEHAN (Monumenta Iuris Canonici, Series C, Subsidia 8) Città del Vaticano 1988, S. 327-347.

¹⁸⁸) Vgl. BOMBIERO-KREMENAC, Portio congrua (wie Anm. 16) S. 46.

¹⁸⁹) Siehe den Abschnitt zur Stellenbesetzung von Pfarrämtern und Vikariaten, Kapitel III.

3. Lateransynode des Jahres 1179 auf. Ihr wirtschaftliches Auskommen spricht indirekt Kanon 7 an, der allerdings mit seiner Aussage, Kirchen, mithin auch Priester, dürften durch keine neuen Abgaben von Bischöfen, Äbten oder anderen kirchlichen Würdenträgern (*praelati*) belastet werden, die Rechtsverhältnisse von Bischof oder Abt gegenüber Kirche und Priester offen läßt¹⁹⁰).

Die Sustentation eines zum Priester geweihten Klerikers war rechtlich durch das Verbot der absoluten Ordination gedeckt¹⁹¹). Indem Alexander III. das Aufsichtsrecht der Bischöfe über die Benefizien des Pfarrklerus an inkorporierten Pfarreien festschrieb, stärkte er die bischöfliche Position gegenüber den geistlichen Instituten¹⁹²) und verbesserte die wirtschaftliche Stellung der Vikare. Kanon 32 des 4. Laterankonzils von 1215 - die "Magna Charta" (Bombiero-Kremenac) der mittelalterlichen Kongruagesetzgebung - und das sich anschließende Klagerecht der Vikare auf eine *portio congrua* im Trierer Konzil des Jahres 1238¹⁹³) haben die Kongruagesetzgebung Alexanders III. zur Grundlage.

In einem Schreiben an den Bischof von Worcester führte Alexander III. Klage darüber, daß Mönche die Vikare ihrer Pfarrkirchen so sehr beschwerten, daß diese weder die Pflicht der Gastfreundschaft erfüllen noch selbst eine *honestas sustentatio* erhalten könnten. Der Papst wies den Bischof an, keinen Vikar auf eine Präsentation der Mönche hin anzunehmen, wenn diesem nicht in Gegenwart des Bischofs so viel von den kirchlichen Einkünften zugewiesen worden wäre, daß der Vikar davon die Abgaben an den Bischof zahlen könnte und eine *congrua atque sufficiens sustentatio* hätte. Jenen Priestern aber, denen der Bischof oder seine Vorgänger die Seelsorge von Kirchen bereits übertragen hätten, könnte der Bischof die *cura animarum* entziehen, wenn ihnen von den Mönchen keine *honestas et sufficiens sustentatio* zugewiesen worden sei¹⁹⁴). Die Dekretale gibt einen Einblick in die bedrückenden Belastungen, denen die Vikare an den

¹⁹⁰) Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 215 c. 7, X 3.39.7: *Prohibemus insuper, ne novi census ab episcopis vel abbatibus aliisque praelatis imponantur ecclesiis nec veteres augeantur nec partem reddituum suis usibus appropriare praesumant, sed libertates, quas sibi maiores desiderant conservari, minoribus quoque suis bona voluntate conservent. Si quis autem aliter egerit irritum quod fecerit habeatur.* Zu der Temporalienpertinenz des geistlichen Patronats und zu c. 7 des 3. Laterankonzils siehe LANDAU, Ius Patronatus (wie Anm. 18) S. 137-142.

¹⁹¹) Vgl. Abschnitt 'Kirchenrechtliche Verbote von Mietpriestern, absolut ordinierten Priestern, Vikaren auf Zeit', Kapitel III.

¹⁹²) Zur Stärkung der bischöflichen Diözesengewalt in der Gesetzgebung Alexanders III. siehe SCHREIBER, Kurie 2 (wie Anm. 8) S. 163f., der allerdings nicht zwischen Eigenkirchen- und Inkorporationswesen unterscheidet und so unter anderem von einem Aufsichtsrecht des Bischofs über die Temporalien des klösterlichen Eigenkirchenpriesters spricht.

¹⁹³) Vgl. unten bei Anm. 215.

¹⁹⁴) Alexander III. an den Bischof von Worcester, X 3.5.12 (1164-1179), JL 13162. - Vgl. BOMBIERO-KREMENAC, Portio congrua (wie Anm. 16) S. 42f.; C.R. CHENEY, From Becket to Langton, Manchester 1956, S. 135; R. HOHL, Die Inkorporation im Bistum Augsburg während des Mittelalters, Diss. Phil. (Masch.) Freiburg i.Br. 1961, S. 64f.; L. WAHRMUND, Das Kirchenpatronatsrecht und seine Entwicklung in Österreich, Bd. 1, Wien 1894, S. 134; SCHREIBER, Kurie 2 (wie Anm. 8) S. 159f.

Klöstern einverleibten Pfarrkirchen¹⁹⁵) ausgesetzt sein konnten. Obgleich das Kloster als Pfarrherr Nutznießer des Pfarrbenefiziums war, trug es weder die aus dem Benefizium zu begleichenden Kosten der Gastungspflicht gegenüber Diakon und Archidiakon oder die Abgaben an Bischof und Archidiakon, noch garantierte es dem Vikar ein festes Einkommen. Vielmehr mußte der Vikar für diese Lasten aufkommen, der zugleich soviel von den Pfarreieinnahmen an das Kloster abzuführen hatte, daß der Rest für eine auskömmliche Vikarspräbende nicht hinreichte. Indem die päpstliche Verfügung die bischöfliche Akzeptanz des präsentierten Priesters von dessen angemessener und auskömmlicher Entlohnung abhängig machte, die Sustentation somit vor Aufnahme des geistlichen Amtes zwischen Kloster und Vikar zu regeln und diese Übereinkunft beim Akt der Präsentation dem Bischof mitzuteilen war (*tantum ei* [sc. dem Vikar] *de proventibus ecclesiae coram te* [sc. den Bischof] *fuerit assignatum*), erhielt die Sustentationsbestimmung einen öffentlichen Charakter und war daher von Seiten des Vikars beim Bischof einklagbar. Die Sustentationsbestimmung sollte rückwirkend gelten, was ihre uneingeschränkte Umsetzung ermöglichte¹⁹⁶) und wohl auch die prekäre wirtschaftliche Lage der Seelsorger kennzeichnete.

Welch notdürftiges materielles Auskommen vornehmlich Vikare geistlicher Korporationen hatten, läßt ein Brief Alexanders III. von 1180 an die Regularkanoniker und Mönche der Diözese York erkennen. Darin heißt es, daß diese Mönche und Regularkanoniker in ihren Kirchen, von denen sie bestimmte Zinsen (*certae pensiones*) erhielten, Anteile und bisherige Einkünfte (*portiones vel antiqui redditus*) einiger Kleriker verringert hätten. Weil dies aber aus Habgier erfolge, legte der Papst fest, daß, wenn solche Einkünfte ohne Rat und Zustimmung des Bischofs verringert oder Pfarreien (*parochiae*) geteilt worden seien, diese die Mönche und Regularkanoniker wiederherzustellen hätten¹⁹⁷). Alexander III. schärfte hier das in Frankreich seit Ende des 11. Jahrhunderts bestehende Gebot ein, kirchliche Benefizien ohne Schmälerung zu übertragen, welches 1139 vom Laterankonzil aufgenommen und 1163 in dem Konzil zu Tours auf die Vergabe kleinerer Präbenden erweitert wurde¹⁹⁸). Die herausragende Bedeutung der Dekretale liegt daher weniger in ihrer Hauptaussage, daß das

¹⁹⁵) LINDNER, Lehre (wie Anm. 17) S. 12, vertritt gegen A. SCHARNAGL, Die Inkorporation mit besonderer Berücksichtigung der Baupflicht, [1936], S. 3, die Meinung, es handele sich um klösterliche (Patronats)kirchen, obgleich er die Möglichkeit, die Quellenstellen auf inkorporierte klösterliche Pfarrkirchen zu beziehen, nicht ausschließen kann. Lindners Behauptung, die Klöster hätten sich des kirchlichen Vermögens so weit bemächtigt, daß kein zum Unterhalt des Pfarrers ausreichendes Pfründegut vorhanden war und der Papst daher auf die Schaffung einer genügenden Pfründe abzielte, übersieht, daß die Dekretale eindeutig Vikare in den Blick nimmt.

¹⁹⁶) BOMBIERO-KREMENAC, Portio congrua (wie Anm. 16) S. 43 Anm. 1.

¹⁹⁷) X 3.5.10, JL 13892. - Vgl. WAHRMUND, Kirchenpatronatsrecht (wie Anm. 194) S. 134; SCHREIBER, Kurie 2 (wie Anm. 8) S. 160f.; BOMBIERO-KREMENAC, Portio congrua (wie Anm. 16) S. 44f.; LINDNER, Inkorporation (wie Anm. 17) S. 248 Anm. 118.

¹⁹⁸) Vgl. oben Anm. 59.

Pfründeneinkommen der Vikare durch ihren Pfarrherren nicht gemindert werden dürfe¹⁹⁹), als vielmehr darin, daß Vikare ihre Pfründen wieder besitzen sollten wie früher (*portiones vel antiquos redditus ... in illis [sc. den Kirchen] clerici ante tempora ipsius archiepiscopi ... habuerant*)²⁰⁰). Beide Dekretalen sicherten Vikaren an klösterlichen oder stiftischen Pfarrkirchen eine bestimmte *portio* zu, deren Umfang und Fixierung der bischöflichen Kontrolle unterliegen sollte.

Zu einer Neufestsetzung der Pfründeneinkünfte des Vikars sollte es allerdings auch nicht im Falle eines Wechsels des Pfarrherren kommen. Wenn ein Pfarrer (*persona*) seinem Vikar mit Zustimmung des Diözesanbischofs einen bestimmten Anteil an den Pfarreieinnahmen zugewiesen hatte und dieser Pfarrer starb, dann durfte der im Pfarramt (*personatum*) nachfolgende Pfarrer den Vikar nicht absetzen oder ihm den zugewiesenen Anteil verringern. Nur durch ein gerichtliches Verfahren konnte der Vikar aus seinem Amt (*vicaria*) entfernt oder sein Benefizium verkürzt werden²⁰¹). Das Benefizium, so kann geschlossen werden, war dem tatsächlich in der Seelsorge tätigen Geistlichen auf Lebenszeit zu übertragen.

3. Pfründe und *portio congrua*. Vom 4. Laterankonzil des Jahres 1215 bis zum Trierer Provinzialkonzil von 1310.

Den in den Briefen Alexanders III. formulierten Anspruch erhob das 4. Laterankonzil des Jahres 1215 zur Norm. Erst seinem Kanon 32 kommt eine über den Charakter partikularrechtlicher Bestimmungen hinausgehende Bedeutung zu, weil er die bisherigen Synodalbestimmungen gewissermaßen zusammenfaßt²⁰²). Der Kanon beginnt mit einer knappen Beschreibung der sozialen Lage der Pfarrer an Patronatskirchen: Die Pfarrer (*parochiales presbyteri*) erhielten von ihren Patronen nur einen kleinen Teil (*exigua portio*) aus den Pfarreieinnahmen, *ut ex ea congrue nequeant sustentari*. In manchen Gegenden erhielten sogar die Pfarrer für ihren Lebensunterhalt nicht mehr als die *quarta quartae*, also 1/16 der kirchlichen Einkünfte, weshalb sich auch fast kein gebildeter Pfarrer dort finden ließe. Weil aber derjenige, *qui seruit altari uiuere debeat de*

¹⁹⁹) "Durch diese Dekretale wurde somit zum ersten Male der in der Kongruagesetzgebung später immer wiederholte Satz aufgestellt, daß die dem Vikar einmal zugewiesene und fest fixierte Sustentation nachher durch den Kircheninhaber auf keine Weise weder direkt noch indirekt verringert werden darf", Zitat: BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 44.

²⁰⁰) Wie oben Anm. 197.

²⁰¹) Alexander III. an den Bischof von Winchester, X 1.28.3, JL 9225. - Vgl. SCHREIBER, *Kurie 2* (wie Anm. 8) S. 160f.; CHENEY, *Becket* (wie Anm. 194) S. 131 mit Anm. 2; BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 45 Anm. 1.

²⁰²) BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 51. Vgl. auch LINDNER, *Lehre* (wie Anm. 17) S. 34.

*altari*²⁰³), setzte das Konzil fest, daß dem Pfarrer eine *portio sufficiens* anzuweisen sei. Im übrigen mußte eine Pfarrkirche persönlich und nicht durch einen Vikar versehen werden. Vikare durften nur an jenen Kirchen eingestellt werden, deren Inhaber an der Kathedralkirche Dienst tun mußten. In diesem Fall durfte in der Pfarrkirche ein *idoneus et perpetuus vicarius* die Seelsorge versehen, dem aus den Einkünften der Kirche eine *portio congrua* zu überlassen war. Völlig unzulässig sollte es sein, daß jemand von den Einkünften einer Kirche, die einen *proprius sacerdos* haben sollte, trügerisch einem anderen eine *pensio* als Benefizium verlieh²⁰⁴). Der Maßstab für eine ausreichende Pfründenausstattung bestand aus päpstlicher und bischöflicher Sicht offenbar nicht vorrangig im Rechtsstatus des Pfründeninhabers, sondern in der Erfüllung der bisherigen Forderungen, der Priester mußte angemessen leben, die Abgaben an den Bischof leisten und die Gastungspflicht üben können²⁰⁵). Die Verpflichtung zur persönlichen Residenz in der Pfarrei wirkte wie das ausdrückliche Verbot, Kirchen gegen Zins zu verleihen, einer möglichen Pfründenhäufung entgegen²⁰⁶).

Der Kanon verfehlte seine Wirkung nicht. In den Diözesen Orléans, Chartres und Le Mans wurde bereits seit dem Jahre 1217 die Forderung nach einer ausreichenden Versorgung der Pfarrgeistlichen in die Praxis umgesetzt. In einigen, zumeist kleinen Gemeinden verbesserten sich die Einkommensverhältnisse der Pfarrer spürbar, auch wenn noch Mitte des 13. Jahrhunderts die Erfüllung des Kanons angemahnt werden mußte, um eine höhere Dotation der Pfarrpfründen zu erreichen²⁰⁷). Wie die Pfründenbeschreibungen für Vikare zeigen²⁰⁸), berief man sich im Erzbistum Trier nach 1215 zwar nicht *expressis verbis* auf die konziliare Verpflichtung, doch fällt zum einen auf, daß die allgemeinen Bestimmungen einer *portio congrua* vor 1215 vereinzelt, nach 1217 fast regelmäßig Eingang in die Inkorporationsurkunden gefunden haben, zum anderen, daß detailliert festgesetzte Vikarspfründen vermehrt erst seit der dritten Dekade des 13. Jahrhunderts überliefert sind, obwohl das kirchenrechtliche Institut der Inkorporation im Erzbistum seit der Mitte des 12. Jahrhunderts geübt wurde²⁰⁹).

²⁰³) Vgl. 1 Cor. 9. 13.

²⁰⁴) Const. conc. quart. Lat. (wie Anm. 34) S. 75-77, X 3.5.30.

²⁰⁵) Bereits nach der Synode in Lillebonne von 1080 sollte einem Vikar, wenn er Weltkleriker bleiben wollte, aus den Einkünften der Kirche (*de bonis ecclesiae*) vom Abt so viel zugeteilt werden, daß der Vikar sowohl auskömmlich (*bene*) leben, als auch den Kirchendienst gehörig versehen können sollte. Erfüllte der Abt dies nicht, so sollte er vom Bischof in angemessener Weise (*convenienter*) dazu gezwungen werden. Der Priester aber sollte die Abgaben an den Bischof leisten. Das, was an kirchlichen Einkünften übrigblieb, hatte der Abt zum Nutzen seines Klosters zu erhalten. Mansi 20, Sp. 557 c. 12.

²⁰⁶) Siehe unten die Abschnitte 'Konziliare Verbote der Pfründenhäufung', S. 145-148, und 'Kirchenleihe *ad firmam*', Kapitel III.

²⁰⁷) A. CHÉDEVILLE, L'application d'un canon de Lateran IV relatif à la portion des deservants de paroisse dans les diocèses d'Orléans, de Chartres et du Mans, in: *Mediaevalia christiana XI^e-XII^e siècles. Hommage à Raymonde Foreville de ses amis, ses collègues et ses anciens élèves*, édité par Coloman Etienne Viola (Editions Universitaires 39) Tournai 1989, S. 260-269.

²⁰⁸) Siehe Abschnitt 'Pfründenverträge und Klagerecht der Vikare', S. 187-196

²⁰⁹) Vgl. unten Anm. 400f.

Solange aber die Bischöfe keine bemessenen Mindesteinkommen für den Pfarrklerus benannten und die Einkommen im wesentlichen nach dem Vermögen der jeweiligen Pfarrkirche zwischen Pfarrherr und Vikar ausgehandelt wurden²¹⁰), war für die Pfründenfestsetzung ein recht großer Ermessensspielraum gegeben. In England änderte sich das mit der Oxforder Synode von 1222: Sie legte einen Betrag von 5 Mark jährlich als Minimalsustentation fest²¹¹). In Frankreich hatte die Synode zu Rouen von 1214, also noch vor dem 4. Laterankonzil, bestimmt, *ut vicariae sint duodecim librarum ad minus, si tantae fuerint ecclesiae facultates*, anderenfalls war dem Pfarrer die Kirche zu entziehen. Im Falle geringerer Kircheneinkünfte war derjenige, dem die Kirche übertragen worden war, gehalten, *in propria persona* den Kirchendienst zu versehen; täte er dieses nicht, so wäre die Kirche einem anderen Priester zu übertragen²¹²). Der festgesetzte Mindestbetrag sollte auch für jene Vikare gelten, die an den Klöstern oder Stiften einverleibten Kirchen die Seelsorge versahen²¹³). In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte man sich dann im Bistum Metz dazu entschlossen, die Pfründe auf 15 Metzger Pfund festzulegen²¹⁴). Als man 1238 auf der Provinzialsynode in Trier bekannt gab, daß Vikaren eine *competens portio* zugewiesen werden sollte, fügte man hinzu, *ut si iidem vicarii minorem acceptaverint portionem, nihilominus actionem habeant ad petendam competentem, cum hoc inductum sit non in favorem personae, sed in favorem totius ordinis clericalis*²¹⁵). Der Kanon setzt voraus, daß eine Minderdotierung von Vikarspräbenden häufiger vorkam, weshalb Vikare seit der Mitte des 13. Jahrhunderts rechtlich ermächtigt wurden, gegen eine unzureichende Kongruaanweisung Klage zu erheben; taten sie dies nicht, sollten sie ihres Amtes enthoben werden; wollten sie aber einen Prozeß führen, dann konnten bedürftige Vikare sogar Vergünstigungen erwarten²¹⁶), zumal Streitfälle über Kirchengüter vor geistlichen Gerichten zu verhandeln waren²¹⁷).

²¹⁰) Vgl. unten Anm. 402.

²¹¹) 1222 Konzil von Oxford c. 21, F.M. POWICKE/C.R. CHENEY, *Councils and Synods with other Documents Relating to the English Church* Bd. 2,1 (1205-1265), Oxford 1964, S. 112. - Vgl. BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 84-86. Für die Einkommen der Vikare in England ist der *Liber antiquus de Ordinationibus Vicariarum tempore Hugonis Wells, Lincolnensis Episcopi*, 1209-1235, hrsg. v. A. GIBBONS, Lincoln 1888, eine wertvolle Quelle.

²¹²) Mansi 22, Sp. 921 c. 25. Vgl. BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 49.

²¹³) Mansi 22, Sp. 921 c. 26: ... *quod abbates, priores et abbatissae vel alii, qui decimas possident in ecclesiis vel alias obventiones, supplicant defectum vicariorum usque ad duodecim libras*. - Aber ob nun eine Person oder die Korporation einen Stellvertreter für sich einsetzen wollte, es sollte ein *perpetuus vicarius* sein: ..., *quod abbates, priores et canonici constituent perpetuos vicarios et alii similiter qui in propriis personis noluerint vel non potuerint deservire*, ebd., c. 27.

²¹⁴) Siehe unten Anm. 405.

²¹⁵) BLATTAU, *Statuta* 1 (wie Anm. 33) S. 39 c. 26.- Vgl. BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 77. - Zu bemerken ist, daß das Provinzialkonzil in seinen Kanones stets vom *pastor vel vicarius* spricht, also in der Rechtssetzung hinsichtlich des Amtstatus' keinen Unterschied macht.

²¹⁶) BOMBIERO-KREMENAC, *Portio congrua* (wie Anm. 16) S. 76-82; SIEGLERSCHMIDT, *Territorialstaat* (wie Anm. 57) S. 13 Anm. 9.

²¹⁷) WAITZ, *Verfassungsgeschichte* 8 (wie Anm. 125) S. 350f.; LANDAU, *Kirchengut* (wie Anm. 38) S. 569, der in Anlehnung an O. HAGENEDER, *Die Geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich* (ForschGOberösterreich 10) Graz-Wien-Köln 1967, passim, darauf verweist, daß im Spätmittelalter Prozesse um Benefizien beziehungsweise Kirchengüter immer häufiger vor weltlichen Gerichten geführt wurden. - Trierer

Die Trierer Erzbischöfe inkorporierten im Laufe des 13. Jahrhunderts den geistlichen Instituten ihres Bistums, und zwar unabhängig von deren Ordenszugehörigkeit²¹⁸), eine große Zahl von Kirchen und beschränkten sich hinsichtlich der Priestereinkünfte auf das Einfordern der *portio congrua*²¹⁹). Trotz einer Reihe von gut dotierten Vikarspräbenden²²⁰) muß es vielen Vikaren im 13. Jahrhundert schlecht gegangen sein. Das Trierer Provinzialkonzil des Jahres 1310 reglementierte die *concessiones seu collationes ecclesiarum, quas incorporationes vocant, in quantum ecclesiis et monasteriis non personis conferuntur*²²¹), dahingehend, daß Inkorporationen - die sich ja durch Tod des Pfarrherrn nicht selbst erledigen konnten und das Pfarrbenefizium nicht wieder freigaben²²²) - keineswegs *ipso facto*, sondern allein durch eine *causa notoria et legitima* auf Beschluß des Erzbischofs von Trier und seines Domkapitels vollzogen werden durften. Die Annahme liegt nahe, daß unzureichende Sustentationen verhindert werden sollten. Das von Innozenz III. schon 1199 benannte Übel des eigenmächtigen Ein- und Absetzens der Pfarrvikare war dabei nicht von Interesse²²³), sondern die materiellen Folgen der Inkorporationen von Pfarrkirchen für die an ihnen fungierenden Seelsorger: Die Vikare (*parochiales presbyteri*) - so das Trierer Konzil - hätten kaum etwas, wovon sie sich standesgemäß *commode* unterhalten könnten. Den Pfarrkirchen würden durch die Inkorporationen Einkünfte und Zehnten²²⁴) entzogen, die nach dem *ius commune* zu den Kirchen gehörten, so daß das (restliche) Vermögen der Pfarrkirchen vielen Vikaren nicht mehr ausreichte, um die Gastungspflicht zu erfüllen und die Abgaben an den Bischof zu zahlen²²⁵). Und weiter heißt es: *Pluribus presbyteris et rectoribus*²²⁶) *in ecclesiis deservientibus spiritualia seminantibus, ipsi carnalia non metunt, vineam plantant et colunt et de eius fructu non edunt. Extraneis in messes eorum falces mittentibus contra Apostolum, secundum quem laborantem agricolam prius oportet suscipere de fructibus suis maxime cum serviens altari vivere debet de altari.*

Beispiele des Hochmittelalters siehe unten Abschnitt 'Pfründenverträge und Klagerecht der Vikare', S. 187-196.

²¹⁸) Vgl. unten Anm. 401, 527.

²¹⁹) Vgl. unten Anm. 401.

²²⁰) Vgl. unten bei Anm. 368ff.

²²¹) BLATTAU, Statuta 1 (wie Anm. 33) S. 77 c. 18.

²²²) Vgl. Verbot der *redemptio altarium* des Konzils von Clermont 1095, c. 3 der Überlieferung Cencius-Baluze, SOMERVILLE, The Councils of Urban II. (wie Anm. 47) S. 122; hierzu PETKE, Eigenkirche (wie Anm. 12) S. 56-72.

²²³) Siehe unten Anm. 955.

²²⁴) Kanon 3 des Konzils von Clermont spricht von den *altaria* (= *ecclesia*) und den Zehnteinkünften, die nach Tod der bisherigen Pfarrer (*personae*) die Klöster von den Bischöfen gegen Geld zurückkaufen würden, wie oben Anm. 222.

²²⁵) Trierer Synode von 1310 c. 17, Mansi 25, Sp. 253f.: ... *quod parochiales presbyteri vix habent & habere posse videntur, unde secundum statum eorum commode sustententur, sed per incorporationes hujusmodi, per quas redditus & decimae a parochialibus ecclesiis subtrahuntur, licet de jure communi pertineant ad easdem, plurimis eisdem parochialibus presbyteris pro hospitalitate tenenda, & episcopalibus juribus exsolvendis non suppetant facultates ...*

²²⁶) Der Begriff *rector* bezeichnet im Kontext des Kanons eindeutig den Pfarrvikar. Siehe den Abschnitt 'Bezeichnungen des Pfarrklerus', S. 148-150.

Der tatsächliche Umfang einer Pfarrpfründe und ihre Zusammensetzung wurden in den konziliaren und dekretalen Sustentationsbestimmungen nicht näher beschrieben, weil "für das Beneficium charakteristisch ist, daß die Einkünfte der kirchlichen Amtsträger nicht durch ein Gehaltssystem gesichert werden, sondern auf bestimmte Vermögensmassen, häufig Grundbesitz, radiziert sind"²²⁷). Wer für Lohn arbeitete, wer Pfründen häufte oder sich auf nur ein Jahr mit der Amtsführung einer Pfarrkirche betrauen ließ, lief Gefahr, im theologischen Verständnis der Zeit als kein guter Hirte (*bonus pastor*), sondern als ein *mercenarius*, ein *presbiter conductus* oder *acephalus* zu gelten²²⁸). Der Ausschreibung einer bestimmten Einkommenshöhe stand zudem die in dieser Zeit noch vorherrschende Naturalwirtschaft entgegen, denn die Einnahmen von Pfarrkirchen konnten unterschiedlich ausfallen, und ihre Höhe war von der Größe des Sprengels und der Bevölkerungsdichte ebenso bestimmt wie von Mißernten oder der Verwaltung des Kirchengutes durch den Pfründeninhaber selbst.

4. Konziliare Verbote der Pfründenhäufung

Es war Alexander III., der sich als erster seit der unter Nikolaus II. gehaltenen Lateransynode des Jahres 1059²²⁹) gegen die Häufung von kirchlichen Benefizien wandte. Auf dem 3. Laterankonzil 1179 ordnete er an, daß niemand verschiedene kirchliche Dignitäten und mehrere Pfarrkirchen (*dignitates diversas ecclesiasticas et plures ecclesias parochiales*) innehaben dürfte, denn, obgleich viele kaum ein einziges Amt hinlänglich erfüllen könnten, bemächtigten sie sich der Einkünfte (*stipendia*) von mehreren Ämtern. Wenn folglich eine Kirche oder ein kirchliches Amt (*ecclesiasticum ministerium*) übertragen werden sollte, dann sollte hierfür eine solche Person gesucht werden, die an diesem Ort residieren und die *cura animarum* selbst versehen wollte. Andernfalls sollte der Empfänger die Kirche oder das kirchliche Amt verlieren, der Verleiher aber sein Verleihungsrecht (*largiendi potestas*)²³⁰). Diese Entscheidung seines Vorgängers zitierte Innozenz III. in c. 29 der Lateransynode von 1215. Weil aber dieses Statut bisher wenig gefruchtet hatte, erweiterte Innozenz es um die Bestimmung, daß, wer ein mit Seelsorge verbundenes Benefizium annahm, dieses *ipso iure* verlieren sollte, falls er bereits ein solches Benefizium besaß, und, wenn er verlangen sollte, dieses zu behalten, auch des anderen verlustig ginge. Das Gleiche galt auch für Dignitäten (*in personatibus*) mit dem Zusatz, daß in einer Kirche keiner mehrere Dignitäten (*dignitates aut personatus*) haben durfte, auch wenn sie nicht mit einer *cura animarum* verbunden

²²⁷) Zitat: LANDAU, Beneficium (wie Anm. 47) S. 578.

²²⁸) Siehe unten bei Anm. 1029ff.

²²⁹) MGH Const. 1 (1893) S. 546-548 Nr. 384 c. 8: ... *nec aliquis presbyter duas aeclesias simul obtineat.*

²³⁰) X 3.4.3, Conc. oec. decr. (wie Anm. 34) S. 218 c. 13.

waren. Bei hohen und gebildeten Personen, die durch größere Benefizien zu ehren waren, behielt sich der apostolische Stuhl jedoch vor, Dispens zu erteilen²³¹).

Einem Pfarrherrn sollte es nicht gestattet sein, als Vikar in anderen Kirchen zu amtieren; die Dekretale Alexanders III. nennt für die Besetzung mehrerer Pfründen als Motiv die Habgier: Die ohnehin reichhaltigen Einkünfte aus den Pfarrbenefizien durften nicht noch durch die gleichzeitige Besetzung von Vikariatsstellen vermehrt werden. Darüber hinaus sollte dieses Verbot eine Konstellation verhindern, in welcher ein Vikar als Inhaber mehrerer Vikarien - und im vorliegenden Fall zugleich als Pfarrherr an verschiedenen Pfarrkirchen - zur Ausübung der *cura animarum* an diesen Kirchen wiederum Vikare einstellen mußte. Daß dies aber tatsächlich vorkam, lehrt der Blick auf eine Dekretale Alexanders III., die gleichfalls an den Bischof in Norwich gerichtet war und diesen mahnte, nicht zu erlauben, daß Kleriker, seien sie Priester oder nur mit den niederen Weihen versehen, *in vicariis ecclesiarum, quas adepti sunt, alios sibi substituere ..., quum id satis sit absonum et absurdum, et omni rationi contrarium*²³²). Ein Stellvertreter sollte sich nicht selbst eines Stellvertreters bedienen.

Kleriker der niederen Weihegrade assistierten dem Seelsorger während des Gottesdienstes oder bei der Sakramentenspendung noch bis ins Spätmittelalter. Ihre Zahl nahm im Laufe der Zeit mehr und mehr ab, und die niederen Ordines stellten allmählich nur noch Durchgangsstufen zum Presbyterat dar. Im späteren Mittelalter traten dann dem Pfarrer überwiegend Geistliche mit der Priesterweihe als Hilfspriester zur Seite²³³). Wahrscheinlich ist, daß Alexander III. Pfarrgehilfen der niederen Weihen im Auge hatte, die allerdings - um dies vorwegzunehmen - im Erzbistum Trier kaum belegt sind. Den hier sogenannten Hilfspriestern wandte sich wohl zum erstenmal das in Anwesenheit Papst Alexanders gehaltene Konzil von Avranches zu: 1172 bestimmte es, daß die Priester größerer Kirchen, denen ausreichende Mittel hierfür zur Verfügung stünden, gezwungen werden sollten, neben sich noch andere Priester zu haben²³⁴).

Wie stark sich während des 12. und 13. Jahrhunderts das Stellvertreterwesen ausgeweitet hat, belegt c. 12 der Provinzialsynode zu Trier des Jahres 1310: Bei Strafe der Exkommunikation wurde allen *perpetui vicarii* von Stadt, Diözese und Kirchenprovinz verboten, *ne quis alium vicariorum seu perpetuum mercenarium ad titulos vicariarum suarum, prout hactenus factum fuisse comperimus, praesentare praesumat; nec admittatur etiam taliter praesentatus, decernentes irritum et inane,*

²³¹) Const. conc. quart. Lat. (wie Anm. 34) S. 73f.; X 3. 5. 28. - Erst das 13. Jahrhundert kennt dann die zahlreichen Synodalbeschlüsse, in denen die Pfründenhäufung untersagt und die mit den zugehörenden Ämtern verbundenen Residenzpflichten angemahnt werden.

²³²) X 1.28.4 (1159-1181), JL 9083.

²³³) D. LINDNER, Die Anstellung der Hilfspriester (MünchStudHistTheol 3) 1924, S. 33-59.

²³⁴) Mansi 22, Sp. 139 c. 5; vgl. LINDNER, Hilfspriester (wie vorherige Anm.) S. 37.

*quidquid contra hoc fuerit attentatum*²³⁵). Bereits nach 1274 hatte man in die synodalen Statuten aufgenommen, *ne vicarii perpetui ponant mercennarios, alioquin constituens et constitutus uterque ab officio suo suspensus denunciabitur*²³⁶).

Aus diesen Verboten läßt sich schließen, daß manche Pfründenausstattungen sogar für die Versorgung eines Untervikars reichten. Damit gerät das nur allzu leicht entworfene Bild vom vermögenden Pfarrherrn, der seinen Vikar schlecht entlohnt und nach Belieben wechselt, ins Wanken. In der Regel dürfte es sich freilich dabei um inkorporierte städtische Pfarreien gehandelt haben. Auch machten sich nicht allein die Pfarrer den später sogenannten *cumulus beneficiorum* zu Nutzen: *Provideas [autem] attentius* - schreibt Alexander III. an den Bischof von Ely -, *ne in episcopatu tuo patiaris aliquem plures vicarias habere, quia, quum vicarii teneantur personis et ecclesiis deservire, alienum est ab ordine iuris, ut vicariam quis habeat praeter unam*²³⁷). Und so, wie sich Vikare gleich Pfarrern mehrere Pfründen sicherten und die damit verbundenen Ämter durch andere ausüben ließen, konnte es durchaus geschehen, daß sich Vikare gegen ihre Pfarrherren (*personae*) erhoben und sich das Pfarramt (*personatum*) anmaßten²³⁸).

5. Bezeichnungen des Pfarrklerus

Das Spätmittelalter belegt in der Regel die Pfarrherren mit den Termini *plebani, rectores, pastores* oder auch *curati*. Der Stellvertreter des nicht residierenden Pfarrers heißt oft *viceplebanus, vicarius, capellanus, vicerektor, vicecuratus, underperrer*²³⁹). Die Selbst- oder auch Fremdbezeichnung der Pfarrer als *dominus* korrespondiert mit der Bezeichnung der Parochianen als des Pfarrers Untertanen²⁴⁰).

²³⁵) BLATTAU, Statuta 1 (wie Anm. 33) S. 73f. - Aus dieser Zeit ist der *Liber valoris* überliefert, eine Art Zehntheberegister, das aufgrund der Dekanatseinteilung sämtliche in der Erzdiözese Köln vorhandenen kirchlichen Würden, Ämter, Kirchen und Kapellen, soweit sie beitragspflichtig waren, aufführt. KARL FÜSSENICH hat sich der Bezeichnung *vicarius* in dieser Handschrift angenommen und stellt u. a. fest: "Die *vicarii* der eigentlichen Stelleninhaber übten nämlich nicht selten ebensowenig wie diese selbst die Seelsorge in Person aus, sondern hatten auch ihrerseits wieder ihre Ersatzmänner *officiantes in divinis, officiantes ecclesiam parochialem, officiantes parochialis ecclesiae, capellani*, so daß die Seelsorge tatsächlich erst von dritter Hand ausgeübt wurde", ders., Was bedeutet im *liber valoris* der Ausdruck *vicarius*?, in: AnnHistVNiederrhein 79 (1905) S. 169-176, Zitat: S. 175. Vgl. auch K.H. SCHÄFER, Zur Kritik mittelalterlicher Zustände, in: Röm. QuartSchrChristlAltKde 20 (1906) S. 123-141, hier: S. 136 Anm. 1.

²³⁶) BLATTAU, Statuta 1 (wie Anm. 33) S. 23 c. 8. - Vgl. zur Datierung oben Anm. 187.

²³⁷) X 1.28.2 (1159-1181), JL 8960. - Vgl. HARTRIDGE, Vicarages (wie Anm. 16) S. 19f.

²³⁸) Alexander III. an den Bischof von Norwich, X 5.31.6 (1159-1175). - Die Dekretale wurde von c. 12 des Konzils von Westminster aus dem Jahre 1175 übernommen, siehe zum Überlieferungszusammenhang des Kanons D. WHITELOCK/M. BRETT/C.N.L. BROOKE, Councils & Synods with other documents relating to the English Church 1, 2 (1066-1204), Oxford 1981, S. 974f., 988; C.N.L. BROOKE, Canons of English Church Councils in the Early Decretal Collections, in: Traditio 13 (1957) S. 471-479, hier: S. 478 Nr. 12. - Vgl. PETKE, Eigenkirche (wie Anm. 12) S. 399.

²³⁹) Vgl. W. CLASSEN, Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter samt Umriß der neuzeitlichen Entwicklung (SchrInstFrühgeschLdKdeHessNass 8) 1929, S. 35-39.

²⁴⁰) Vgl. K.S. BADER, Universitas subditorum parochiae - des Pfarrers Untertanen. Zur Auffassung und Bezeichnung der spätmittelalterlichen Pfarrgemeinde, in: Festschrift für HANS LIERMANN zum 70. Geburtstag (ErlangerForsch, Reihe A 16) 1964, S. 11-25, hier: besonders S. 16ff. (zum Begriff Untertan). Für das 15. und 16. Jahrhundert bringt D. KURZE, Der niedere Klerus in der sozialen Welt des späteren Mittelalters, in:

Daß diese Terminologie jedoch keineswegs so konsequent angewandt wurde, zeigt nicht allein der zitierte Kanon aus dem Trierer Konzil von 1310²⁴¹). Beispiele dafür, daß Vikare als Pfarrer bezeichnet wurden, bringen vermehrt sogenannte Pfründeneinheberegister, wie sie für das Bistum Speyer und für heute niederländische Gebiete ediert vorliegen²⁴²). Auch in dem erwähnten Kölner Zehntheberegister, dem *Liber valoris*, werden nach Füssenich Stellvertreter von Vikaren mit dem Titel *Pastor*, nicht selten aber auch mit dem Namen *mercenarii* oder *Huyrling* bezeichnet. Die Bezeichnung der Pfarrseelsorger als Mietlinge ist ebenfalls in der Trierer Überlieferung und in den theoretischen Schriften Gerhochs von Reichersberg zu finden²⁴³). Der *Liber valoris* belegt, daß sich das Pfarrpersonal um 1300 zunehmend differenzierte. Die genannten *officiantes* müssen allerdings nicht notwendigerweise, wie von Füssenich angenommen, Stellvertreter der Pfarrvikare sein. Sie könnten auch Pfarrgehilfen bezeichnen. Die Ursache für die Ansprache der Vikare als Pfarrer wird vermutlich darin zu suchen sein, daß der kirchlichen Leitung wie letztlich auch dem Pfarrvolk die Vikare, die tatsächlich die Pfarrseelsorge versahen, als die eigentlichen Pfarrherren erschienen. Entscheidend war nicht die Rechtsstellung des Priesters, sondern die ordnungsgemäße Versehung der *cura animarum*.

Terminologisch unterscheidet das Hochmittelalter den Inhaber des Pfarrbenefiziums und den die *cura animarum* ausübenden Vikar meistens nicht. Die Rechtsstellung eines *presbyter* oder *sacerdos* kann daher oft nicht oder nur aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Allerdings finden in Nordfrankreich die Begriffe *persona/proprius pastor* für den residierenden wie nicht residierenden Pfarrherrn seit der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts Verwendung²⁴⁴). Das Wort *plebanus* verwandte 1123 Bischof Stephan von Metz²⁴⁵), der Terminus *rector* ist seit dem 13. Jahrhundert wiederholt belegt²⁴⁶). Der

Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift H. HELBIG zum 65. Geburtstag, hrsg. v. K. SCHULZ, 1976, S. 273-305, hier: S. 297 Anm. 80, Belege. Die hoch- und spätmittelalterliche Wort- und Bedeutungsgeschichte von *her* und *dominus* ist praktisch nicht erforscht, vgl. K. KROESCHELL, Herrschaft, in: HRG 2 (1978) Sp. 104-108. Das Lexicon Latinitatis Nederlandicae Medii Aevi. Woordenboek van het middeleeuws latijn van de noordelijke Nederlanden, conditum a J.W. FUCHS, ediderunt O. WEIJERS, M. GUMBERT-HEPP, vol. 3 D-E, Leiden 1986, Sp. D 700f., weist den Begriff *dominus* als Titel eines Abtes erstmals für 1131, von Stiftsdignitären erstmals für 1163 nach.

²⁴¹) Vgl. oben bei Anm. 226.

²⁴²) L.A. DOLL, Palatia sacra. Kirchen- und Pfründenbeschreibung der Pfalz in vorreformatorischer Zeit, Teil 1: Bistum Speyer, Bd. 3: Der Landdekanat Herxheim, bearb. v. R. ENGELS, Bd. 4: Der Landdekanat Weyher, bearb. v. V. RÖDEL, Bd. 5: Der Landdekanat Böhl, bearb. v. R. ENGELS (QAbhhMittelrheinKiG 61, 3-5) 1988-1992, hier: Bd. 3 S. 75, Bd.4 S. 10f. u. ö.; G. BANNENBERG/A. FRENKEN/H. HENS, De oude dekenaten Cuijk, Woensel en Hilvarenbeek in de 15 de - en 16 de - eeuwse registers van het aartsdiakenaat Kempenland, Bd. 1, Nijmegen 1968, S. 3, 13, 27, 34f. u. ö.; vgl. unten bei Anm. 412.

²⁴³) Wie oben Anm. 235; vgl. unten die Abschnitte über die 'Mietpriester'.

²⁴⁴) Vgl. PETKE, Eigenkirche (wie Anm. 12) besonders S. 51ff.

²⁴⁵) PARISSÉ, Les Évêques de Metz B (wie Anm. 29) S. 21f. Nr.7: *plebanus* (!) *presbiter*.

²⁴⁶) Z.B.: LHA Kobl. Best. 143 Nr. 17 (1264 Febr. 18), Best. 206 Nr. 10 (1272 Jan.), Best. 211 Nrr. 216, 217 (1257 Nov. 10, 1258 Febr. 20), Best. 218 Nr. 74 (1281 Dez. 21). Der einzige frühere Urkundenzeuge: BEYER, MrhUB 1 (wie Anm. 25) S. 659 Nr. 601 (1157-1159).

Begriff *vicarius* taucht erstmals 926 in Cluny auf und ist zugleich das früheste Zeugnis für die Tätigkeit eines Pfarrvikars überhaupt (*per vicarium sacerdotem deo dignum servitium inibi procuraret*)²⁴⁷). Bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts ist nur dreimal die Ausübung der *cura animarum* durch Vikare terminologisch belegt²⁴⁸), dann jedoch häufiger.

²⁴⁷) A. BERNARD/A. BRUEL, Recueil des chartres de l'abbaye de Cluny, Bd. 1 802-954 (Collection des documents inédits sur l'histoire de France. 1^{er} série; histoire politique) Paris 1879, ND Frankfurt a.M. 1974, S. 268-270 Nr. 274 (926 Okt. 19). - Vgl. IMBART DE LA TOUR, Les origines (wie Anm. 36) S. 247 mit Anm. 1.

²⁴⁸) Bischof Manasse von Troyes für Montierender; ... *ut exinde vicarios nobis proferat, qui animas fideliter custodiant. Et si ipsi vicarii vita discesserint [= vicarii perpetui!], alii iterum proferantur ...*, CH. LALORE, Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes, 7 vols., Paris 1875-90, hier: Bd. 4, S. 143f. Nr. 18 (991). Bischof Rambert von Verdun für Gorze: ... *obsequium autem, quod hactenus in predicta sancti Petri ecclesia sive baptizando sive missas celebrando a presbitero loci ipsius populo exhibebatur, a modo in ecclesia sancti Martini, qui vicina est, a vicario monachorum exhibendum ...*, D'HERBOMEZ, Cartulaire de Gorze (wie Anm. 27) S. 226f. Nr. 126 (1032), EVRARD, Les Évêques de Verdun (wie Anm. 29) S. 97f. Nr. 45. Gilduin II. von Saumur über die Kirchen in Pontlevoy: ... *cuius etiam altare sub vicarii nomine possidebam, qui ibi deo assidue servant, monachis perpetualiter concedo ...*, J.M.H. D' ARBOIS, Histoires du Ducs et des Comtes de Champagne, vol. 1, Paris/Troyes 1859, S. 471 f. Nr. 37 (1034).